

---

# UNI JOURNAL

*Zeitschrift der Universität Trier*

Jahrgang 24 / 1998

Heft Nr. 5



**Dies  
academicus  
mit Professor  
Alfred Grosser**



**Kostbare  
Geschenke  
für die  
Japanologie**



**Amtsübergabe  
im  
Personalrat**

---

## Aus dem Inhalt

<i>Das aktuelle Thema</i>	
Gute wissenschaftliche Praxis – eine Selbstverständlichkeit? .....	3
Leserbrief: Das ist keine Vertretung der Studierenden! .....	4
DFG-Empfehlungen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis .....	4
<i>Letzte Nachrichten</i>	
Empfehlungen von Zöllners Hochschulstrukturkommission .....	6
Deutsch-französische Hochschule nach Saarbrücken .....	6
Universität Trier unterstützt Villa Kunterbunt .....	6
<i>Aus der Universität</i>	
Dies academicus: Feierliche Eröffnung des Wintersemesters .....	7
Förderpreisvergabe des Freundeskreises an den wissenschaftlichen Nachwuchs .....	9
Nachruf auf Niklas Luhmann .....	11
Gedenkstunde für Mutsuko Ayano .....	13
Universitätsorchester Orléans zu Gast in Trier .....	15
<i>Preise und Auszeichnungen</i>	
Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier für Diplomarbeit .....	16
Förderpreis für germanistische Linguistik geht an Trierer Wissenschaftler .....	16
Auszeichnungen beim Hochschulwettbewerb „IQ-Informationswirtschaft“ .....	17
<i>Universität und Region</i>	
7. Trierer Architekturgespräch von Handwerkskammer und Universität Trier .....	18
Startschuss für Existenzgründungsprogramm .....	19
Initiative Region Trier plant die Zukunft .....	19
Gesundheitsbericht für die Region Trier .....	21
Theater Trier im Audimax .....	23
<i>Studieren in Trier</i>	
Umfrage unter Erstsemestern der Universität Trier .....	24
<i>Trierer Forschung</i>	
Mykosen in der Antike: Risiko für Archäologen und Touristen? .....	26
Neue Papyri in der Trierer Universitätsbibliothek .....	27
Der Fettsucht auf der Spur: Ursachenforschung bei Adipositas .....	28
<i>Neuerscheinungen</i>	
Zwischen Aufklärung und Vernunftkritik: Studien zu Kants Logikopus .....	29
Das Fremde, Das Eigene, Das Andere: Neuerscheinung in der Romanistik .....	30
Zukunft ohne Arbeit? Beiträge zur Krise der Arbeitsgesellschaft .....	31
Dissertationen .....	32
Finanzierungshilfen für Wissenschaft und Forschung .....	34
<i>Tagungen</i>	
Die Zeitung im Spannungsfeld von Druck und Digitalisierung .....	35
Internationale Historikertagung „Region and Industry, 1700–1850“ .....	37
<i>Allgemeine Nachrichten</i>	
Impfaktion an der Universität .....	38
EU-Infomobil an der Universität Trier .....	38
<i>Aus Fächern und Fachbereichen</i>	
Kostbare Geschenke für die Japanologie .....	39
Gastdozent der NASA in der Arbeitsgruppe Numerik .....	40
Festschrift für Ehrenpräsident der Deutsch-Galicischen Gesellschaft .....	40
Feierliche Übergabe der Diplomurkunden des FB IV .....	41
Kolloquium in Frankreich .....	42
Amtsübergabe im Personalrat .....	42
Trierer Studierende zu Gast bei NIMBAS .....	43
Englische Theatergruppe zur Shakespeare-Tagung nach Weimar .....	43
Dreharbeiten mit Studierenden der Medienkommunikation .....	44
Terminkalender .....	45
Berufungsnachrichten .....	46

Redaktionsschluss für die Ausgabe UNIJOURNAL 1/1999

1. Februar 1999, vorbehaltlich der Platzmöglichkeiten

## Gute wissenschaftliche Praxis – eine Selbstverständlichkeit?

Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, Vizepräsidentin der Universität Trier

**Spektakuläre Fälle wissenschaftlichen Fehlverhaltens in den Wissenschaftsfeldern Biologie und Medizin haben in jüngster Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt. Ungeachtet der Häufigkeit solcher Vorfälle erkannten Hochschulen und Wissenschaftsorganisationen den Handlungsbedarf. Von den erarbeiteten Empfehlungen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis ist die von der Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“ erarbeitete Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Lektüreempfehlung für alle Wissenschaftler, da sie die Aufmerksamkeit auch auf die spektakulären Verstöße gegen gute wissenschaftliche Praxis lenkt.**

Auf der Grundlage der DFG-Empfehlungen hat die Hochschulrektorenkonferenz in ihrer Sitzung vom 6. Juli 1998 die Hochschulen aufgefordert, konkrete Maßnahmen zu ergreifen. Diese sollten zunächst in der Bestellung einer Ombudsperson an jeder Hochschule bestehen, die für alle Angehörigen der Hochschulen, die Vorwürfe wissenschaftlichen Fehlverhalten vorzubringen haben, als Anlaufstelle zur Verfügung stehen soll. Das weitere Verfahren soll im Bundesland Rheinland-Pfalz einheitlich geregelt werden. In Vorbereitung einer solchen Regelung fand am 23. November 1998 in der Akademie der Wissenschaften in Mainz eine Tagung statt mit dem Thema „Qualitätssicherung in der Wissenschaft“. Neben allgemeinen Vorträgen fanden am Nachmittag Workshops statt, in denen das Problemfeld des wissenschaftlichen Fehlverhaltens nach Wissenschaftsdisziplinen getrennt diskutiert wurde.

### Workshop

Die Trierer Teilnehmer und Teilnehmerinnen nahmen am Workshop „Geistes- und Kulturwissenschaften“ teil. Die Diskussion machte sehr deutlich, dass es nicht die spektakulären Fälle sind, die unsere Aufmerksamkeit erfordern, sondern die kleinen alltäglichen Unaufrichtigkeiten. Es herrschte Konsens, dass gute wissenschaftliche Praxis bereits in der Lehre thematisiert und zugleich auch von den Lehrenden beispielhaft praktiziert werden müsse.

Auch die Benotung der im Rahmen von Lehrveranstaltungen erbrachten Leistungen müsse eine wirkliche Würdigung der erbrachten Leistung sein und dürfe sich nicht etwa in Gefälligkeitsnoten erschöpfen. Die Studierenden hätten einen Anspruch auf eine realistische Rückmeldung über ihre Begabung und ihren Leistungsstand, die gegebenenfalls auch darin bestehen müsse, Studierenden von der Fortsetzung des Studiums abzuraten.

### Nachwuchs-Betreuung

Ein zweites Zentrum der Diskussion war die Betreuung des und der Umgang mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs. Hier zeigte sich im Laufe der Diskussion doch sehr deutlich, wie häufig Verstöße gegen die gute wissenschaftliche Praxis gerade in diesem Bereich sind und wie sehr die wissenschaftliche Gemeinschaft bereit ist, gerade solche Verstöße für „normal“ zu halten. Um überhaupt sicherzugehen, die nächste Qualifikationsstufe zu erreichen, sieht sich der Nachwuchs – zumindest in einzelnen Fällen – dem Zwang ausgesetzt, sich die Gunst des Betreuers zu erhalten. Dies führt häufig zu angepasstem Verhalten, da die Gefahr der Abstrafung für unbequeme Gegenpositionen durch den Betreuer kaum auszuschalten ist. Als häufiger Verstoß wurde in der Diskussion auch die Verwertung nicht publizierter Arbeiten der Ausbildungsphase durch die Mentoren benannt.

### Gutachterwesen

Der dritte und letzte Schwerpunkt kreiste um das Gutachterwesen. Das Gutachterwesen bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft und den öffentlichen Stiftungen kann im Grunde nur funktionieren, wenn Gutachter in Fällen von Befangenheit diese offen darlegen und Gutachten dann nicht erstellen. Dies geschieht aber kaum. Abgesprochene Gutachten scheinen eher die Regel als die Ausnahme zu sein; dies gilt insbesondere für auswärtige Gutachten in Berufungsverfahren, die der Intention nach die Objektivität erhöhen sollen, der Praxis nach aber eher die parteiischen Positionen zu objektivieren helfen.

### Diskussionsrunde

Ingesamt erschien der Diskussionsrunde die Abkehr von quantitativen zu wieder verstärkt qualitativen Merkmalen bei der Würdigung und Beurteilung von wissenschaftlichen Leistungen – wie sie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in ihrer Denkschrift empfohlen wird – ein guter Weg zu sein, um die Gefahr von wissenschaftlichem Fehlverhalten zu minimieren. Für wichtig wurde auch ein festgelegtes Sanktionsverfahren gehalten, da es innerhalb des Systems ausgesprochen schwierig ist, wissenschaftlichem Fehlverhalten wirkungsvoll zu begegnen. Wichtig sei dabei lediglich, auszuschließen, dass Spitzel- und Denunziantentum gefördert würden.

Für zentral hielt die Diskussionsrunde schließlich Anstrengungen zur Hebung des Standesethos. Dafür eigneten sich alle Maßnahmen, die die Vertreter einer wissenschaftlichen Institution in ihrer Identität stärkten und ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen ließen. Insgesamt scheint es fruchtbar zu sein, die Diskussion über das, was gute wissenschaftliche Praxis ausmacht oder ausmachen sollte auch an der Universität Trier weiterzuführen.

## Das ist keine Vertretung der Studierenden!

Leserbrief zu: „Was ist mit dem AStA los?“ im Unijournal Nr. 4/1998

Aus Sicht des amtierenden Rumpf-AStA wird hier die Misere erläutert, so scheint es. Doch wer sich mit den Hintergründen befasst, sieht, dass dieser Text keinesfalls die Meinung einer Vertretung der (geschweige aller) Studierenden sein kann, sondern erkennt eine einzelne Hochschulgruppe wieder, die mit gerade mal 2 (von 25) Sitzen im Studierendenparlament vertreten ist und sich geschickt namentlich in den Artikel einbaut (KrASS). Die Verquickung von Interessen einer Gruppierung mit AStA-Aufgaben ist unerträglich. Die Hälfte der vermeintlichen AStA-Philosophie ist wortwörtlich aus einem Flugblatt der Hochschulgruppe vom Anfang des Jahres abgeschrieben. Diese Gruppierung hat am Anfang des Jahres als erste (!) die Bereitschaft zur Bildung eines AStA abgelehnt. Daraufhin ist ein AStA (der sich jetzt gezwungenermaßen aus einem weit größeren politischen Spektrum zusammensetzen musste) nicht zustande gekommen. Der letzte Versuch einer AStA-Wahl im Juli ist mit denselben Gründen abgelehnt worden, die vorher schon von politisch gänzlich anders orientierten Gruppierungen vorgetragen wurden.

Botschaft: Andere sollten pragmatisch sein, Überzeugungen aufgeben, damit es „schon irgendwie klappt“, nur die ideologischste aller Gruppierungen selbst nicht. So unbeteiligt, wie sie es gerne hätten, sind diese Leute an der Misere nicht. Dasselbe trifft auf den Herrn Präsidenten (der sich an gleicher Stelle äußert) des StuPa zu, der mit seiner Gruppe Bündnis 98 ebenfalls einen großen Anteil an der gescheiterten AStA-Bildung trägt. Amtierende Referenten der Gruppe erstatten dem Studierendenparlament seit über einem halben Jahr keinen Rechenschaftsbericht mehr („Diesem Parlament nicht!“) und basteln eine AStA-Zeitung, die die eigene Klientel bedient, eigenen Interessen ein Forum bietet und in Sachen Missachtung des Verbots des Allgemeinpolitischen Mandats einen traurigen Höhepunkt darstellt (es droht die Verhängung eines Ordnungsgeldes von bis zu 500 000 Mark aus Studierenden-Beiträgen, die Gelder der Studierenden werden hier als Versicherung für eigene Interessen betrachtet). In dieser Angelegenheit wird im Beitrag zu Gesetzesbruch aufgerufen (und unverständlichlicherweise auch abgedruckt!). AStA-

Aufgaben wie Erstsemesterwoche fallen aus, stattdessen führen die gleichen Personen ein fast form- und inhaltsgleiches Programm, nur eben im Namen ihrer Hochschulgruppe, durch. Mit solchen Vorwürfen im Parlament konfrontiert, werden Andersdenkende verhöhnt („Macht doch was, wenn ihr könnt!“). Wenn das die engagierte und gestaltende Studierendenvertretung sein soll, die kritisch und kompromissbereit attraktiv sein will (O-Ton aus dem Beitrag), so liegt hier in der Sache ein gewaltiges Missverständnis vor. Außerdem muss man auch das tun, was man schreibt, sonst wird man unglaubwürdig. Aber diese Gruppe (dieser AStA) will nicht Menschen überzeugen, sondern nur die ohnehin Gleichgesinnten anlocken. Das ist keine Vertretung der Studierenden, sondern eine Fehlentwicklung. Die staatstragenden Töne („Nur wir tun was für die Hochschulpolitik!“ – Als ob anderen die Mitarbeit ermöglicht würde) übertünchen Eigenbrötlerei und Klientelismus. Diese Gruppe agiert wie eine Staatspartei und kokettiert damit. Das ist keine Vertretung der Studierenden.

Michael Ruhlich

## Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis

DFG-Empfehlungen vom 19. Dezember 1997

**Um gute wissenschaftliche Praxis zu sichern, hat die DFG-Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“ zusammen mit der Hochschul-Rektoren-Konferenz (HRK) Empfehlungen vorbereitet und eingeleitet, die hier auf Vorschlag von Vizepräsidentin Schnabel-Schüle als Ergänzung zum Aktuellen Thema dieses Unijournals veröffentlicht werden:**

### Empfehlung 1

Regeln guter wissenschaftlicher Praxis sollen – allgemein und nach Bedarf spezifiziert für die einzelnen Disziplinen – Grundsätze insbesondere für die folgenden Themen umfassen:

- allgemeine Prinzipien wissenschaftlicher Arbeit, zum Beispiel
- lege artis zu arbeiten,
- Resultate zu dokumentieren,
- alle Ergebnisse konsequent selbst anzuzweifeln,

- strikte Ehrlichkeit im Hinblick auf die Beiträge von Partnern, Konkurrenten und Vorgängern zu wahren,
- Zusammenarbeit und Leitungsverantwortung in Arbeitsgruppen (Empfehlung 3),
- die Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Empfehlung 4),
- die Sicherung und Aufbewahrung von Primärdaten (Empfehlung 7),
- wissenschaftliche Veröffentlichungen (Empfehlung 11).

### Empfehlung 2

Hochschulen und außeruniversitäre Forschungsinstitute sollen unter Beteiligung ihrer wissenschaftlichen Mitglieder Regeln guter wissenschaftlicher Praxis formulieren, sie allen ihren Mitgliedern bekanntgeben und diese darauf verpflichten. Diese Regeln sollen fester Bestandteil der Lehre und der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses sein.

### Empfehlung 3

Die Leitung jeder Hochschule und jeder Forschungseinrichtung trägt die Verantwortung für eine angemessene Organisation, die sichert, dass in Abhängigkeit von der Größe der einzelnen wissen-

schaftlichen Arbeitseinheiten die Aufgaben der Leitung, Aufsicht, Konfliktregelung und Qualitätssicherung eindeutig zugewiesen sind und gewährleistet ist, dass sie tatsächlich wahrgenommen werden.

### **Empfehlung 4**

Der Ausbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses muss besondere Aufmerksamkeit gelten. Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen Grundsätze für seine Betreuung entwickeln und die Leitungen der einzelnen wissenschaftlichen Arbeitseinheiten darauf verpflichten.

### **Empfehlung 5**

Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen unabhängige Vertrauenspersonen/Ansprechpartner bestimmen, an die sich ihre Mitglieder in Konfliktsfällen, auch in Fragen vermuteten wissenschaftlichen Fehlverhaltens, wenden können.

### **Empfehlung 6**

Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen ihre Leistungs- und Bewertungskriterien für Prüfungen, für die Verleihung akademischer Grade, Beförderungen, Einstellungen, Berufungen und Mittelzuweisungen so festlegen, dass Originalität und Qualität als Bewertungsmaßstab stets Vorrang vor Quantität haben.

### **Empfehlung 7**

Primärdaten als Grundlagen für Veröffentlichungen sollen auf haltbaren und gesicherten Trägern in der Institution, in der sie entstanden sind, für zehn Jahre aufbewahrt werden.

### **Empfehlung 8**

Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen Verfahren zum Umgang mit Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens vorsehen. Diese müssen von dem dafür legitimierten Organ beschlossen sein und unter Berücksichtigung einschlägiger rechtlicher Regelungen einschließlich des Disziplinarrechts folgendes umfassen:

- eine Definition von Tatbeständen, die in Abgrenzung zu guter wissenschaftlicher Praxis (Nr. 1) als wissenschaftliches Fehlverhalten gel-

ten, beispielsweise Erfindung und Fälschung von Daten, Plagiat, Vertrauensbruch als Gutachter oder Vorgesetzter,

- Zuständigkeit, Verfahren (einschließlich Beweislastregeln) und Fristen für Ermittlungen zur Feststellung des Sachverhalts,
- Regeln zur Anhörung Beteiligter oder Betroffener, zur Wahrung der Vertraulichkeit und zum Ausschluss von Befangenheit,
- Sanktionen in Abhängigkeit vom Schweregrad nachgewiesenen Fehlverhaltens,
- Zuständigkeit für die Festlegung von Sanktionen.

### **Empfehlung 9**

Für außeruniversitäre Forschungsinstitute, die nicht in einer Trägerorganisation zusammengeschlossen sind, kann sich insbesondere für das Verfahren zum Umgang mit Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens (Nr. 8) ein gemeinschaftliches Vorgehen empfehlen.

### **Empfehlung 10**

Wissenschaftliche Fachgesellschaften sollen für ihren Wirkungsbereich Maßstäbe für gute wissenschaftliche Praxis erarbeiten, ihre Mitglieder darauf verpflichten und sie öffentlich bekanntgeben.

### **Empfehlung 11**

Autorinnen und Autoren wissenschaftlicher Veröffentlichungen tragen die Verantwortung für deren Inhalt stets gemeinsam. Eine Ehrenautorschaft ist ausgeschlossen.

### **Empfehlung 12**

Wissenschaftliche Zeitschriften sollen in ihren Autorenrichtlinien erkennen lassen, dass sie sich im Hinblick auf die Originalität eingereicherter Beiträge und die Kriterien für die Autorschaft an der besten international üblichen Praxis orientieren.

Gutachter eingereicherter Manuskripte sollen auf Vertraulichkeit und auf Offenlegung von Befangenheit verpflichtet werden.

### **Empfehlung 13**

Einrichtungen der Forschungsförde-

rung sollen nach Maßgabe ihrer Rechtsform in ihren Antragsrichtlinien klare Maßstäbe für die Korrektheit der geforderten Angaben zu eigenen und fremden Vorarbeiten, zum Arbeitsprogramm, zu Kooperationen und zu allen anderen für das Vorhaben wesentlichen Tatsachen formulieren und auf die Folgen unkorrekter Angaben aufmerksam machen.

### **Empfehlung 14**

In den Richtlinien für die Verwendung bewilligter Mittel soll der/die für das Vorhaben Verantwortliche auf die Einhaltung guter wissenschaftlicher Praxis verpflichtet werden. Ist eine Hochschule oder ein Forschungsinstitut allein oder gleichberechtigt Empfänger der Mittel, so sollen dort Regeln guter wissenschaftlicher Praxis (Nr. 1) und für den Umgang mit Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens (Nr. 8) etabliert sein.

An Einrichtungen, die sich nicht an die Empfehlungen 1 bis 8 halten, sollen keine Fördermittel vergeben werden.

### **Empfehlung 15**

Förderorganisationen sollen ihre ehrenamtlichen Gutachter auf die Wahrung der Vertraulichkeit der ihnen überlassenen Antragsunterlagen und auf Offenlegung von Befangenheit verpflichten. Sie sollen die Beurteilungskriterien spezifizieren, deren Anwendung sie von ihren Gutachtern erwarten. Unreflektiert verwendete quantitative Indikatoren wissenschaftlicher Leistung (z. B. sogenannte impact-Faktoren) sollen nicht Grundlagen von Förderungsentscheidungen werden.

### **Empfehlung 16**

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft soll eine unabhängige Instanz – etwa in Gestalt eines Ombudsmanns oder auch eines Gremiums von wenigen Personen – berufen und mit den nötigen Arbeitsmitteln ausstatten, die allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zur Beratung und Unterstützung in Fragen guter wissenschaftlicher Praxis und ihrer Verletzung durch wissenschaftliche Unredlichkeit zur Verfügung steht und jährlich darüber öffentlich berichtet.

Zöllner:

## Umfangreiche Anwesenheit von Professorinnen und Professoren am Hochschulort vereinbart

Pressemitteilung zum Jahresende 1998 von den Empfehlungen der von Wissenschaftsminister Jürgen Zöllner eingesetzten Hochschulstrukturkommission

**Das Qualitätsniveau der Hochschulausbildung ist für die Bundesrepublik Deutschland von grundlegender und unverzichtbarer Bedeutung, heißt es in einer Pressemitteilung aus dem Mainzer Wissenschaftsministerium zum Jahresende vom 29. Dezember 1998. Zur Qualitätssicherung und -steigerung gehört auch ein Betreuungskonzept, bei dem eine hohe Präsenz der Lehrenden während der Vorlesungszeit am Hochschulort erwartet wird. Die von Wissenschaftsminister Jürgen Zöllner eingesetzte Hochschulstrukturkommission hat daher Empfehlungen verabschiedet, die die Anwesenheit von Professorinnen und Professoren an der Hochschule konkretisieren, ohne dies durch starre Rechtsvorschriften zu schematisieren.**

„Im Unterschied zu den Regelungen in einigen anderen Bundesländern verweist die Empfehlung zur Präsenz von Professorinnen und Professoren auf Standards, die von den Hochschulmitgliedern selbst formuliert worden sind. Ich freue mich sehr, dass dies gelungen ist und hoffe, dass diese Empfehlung zur Selbstverständlichkeit an den Hochschulen unseres Landes wird“, betonte Zöllner.

Ziel der Empfehlung sei es, dass:

- die Anwesenheit der Professorinnen und Professoren innerhalb und außerhalb der Vorlesungszeit generell der Sicherstellung der Betreuung der Studierenden und der Mitwirkung in der akademischen Selbstverwaltung dient,
- Professorinnen und Professoren

während der Vorlesungszeit in der Regel an vier Werktagen in der Woche an der Hochschule anwesend sind und feste Regelungen für die vorlesungsfreie Zeit rechtzeitig von den Fachbereichen getroffen werden; sollten abweichende Regelungen getroffen werden, so ist die Hochschulleitung darüber zu informieren,

- feste Sprechzeiten für Studierende im erforderlichen Umfang angeboten werden, wobei die Professorinnen und Professoren grundsätzlich auch über diese Sprechzeiten hinaus für Beratung und Betreuung der Studierenden zur Verfügung stehen,
- kritisch geprüft und in den Fachbereichsräten oder den Ausschüssen für Lehre diskutiert wird, ob das

Lehrangebot zeitlich und inhaltlich hinreichend aufeinander abgestimmt ist, wobei auch eine Verteilung der Veranstaltungen über die Werktage (in der Regel montags bis freitags) anzustreben und eine qualitätsmindernde übermäßige Konzentration des Lehrangebots einzelner Lehrender auf einzelne Wochentage zu vermeiden ist,

- Lehrveranstaltungen nur aus wichtigem Grunde – und dann nur unter Angabe eines neuen Termins – verlegt werden.

Mit diesen Empfehlungen der Hochschulstrukturkommission werde kein neues Recht geschaffen, unterstrich Zöllner. Vielmehr würden damit Grundsätze der Hochschullehre, die von einer breiten Mehrheit der Professorinnen und Professoren auch jetzt schon praktiziert würden, neu formuliert und ins Bewusstsein gerückt.

### Standortentscheidung:

#### Deutsch-französische Hochschule kommt nach Saarbrücken

Auf dem deutsch-französischen Regierungsgipfel in Potsdam fiel die Entscheidung am 30. November 1998: Saarbrücken wird Sitz der ersten Deutsch-Französischen Hochschule, bestehend aus einem Verbund von Universitäten und Fakultäten aus beiden Ländern. Diese Vereinbarung haben der deutsche Außenminister Joschka Fischer und Hubert Vedrine, Außenminister Frankreichs, in Potsdam vereinbart. Studierende können hier demnächst eine deutsch-französische Ausbildung in Grund-, Haupt- und Aufbau-studium erhalten.

### Beitrag für die Villa Kunterbunt

Unterstützung der Weihnachtsbenefiz-Aktion des Trierischen Volksfreunds: Spendenaktion unter den Mitarbeiter/innen der Universität Trier brachte 4376 Mark

An der Weihnachtsbenefiz-Aktion des Trierischen Volksfreunds „Villa Kunterbunt – Insel der Hoffnung – die Region schenkt ihren schwerstkranken Kindern ein Haus“ beteiligten sich nach dem vorweihnachtlichen Aufruf von Universitätspräsident Hettich zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Trier. In der kurzfristig organisierten Aktion wurde ein Betrag von insgesamt 4376 Mark gesammelt. Kanzler Ignaz Bender hat zum Jahresende 1998 den Betrag für die „Villa Kunterbunt“

Dies academicus

## Feierliche Eröffnung des Wintersemesters an der Universität Festvortrag mit Politikwissenschaftler Alfred Grosser aus Paris

Freundeskreis vergab elf Förderpreise an den wissenschaftlichen Nachwuchs  
Universitätskonzert mit Städtischem Orchester zum Abschluss

Mit dem Dies academicus eröffnete die Universität Trier das Wintersemester 1998/99 am 11. November 1998 feierlich im Auditorium maximum. Nachdem im vergangenen Jahr Prof. Moshe Zimmermann aus Jerusalem in einem eindrucksvollen Vortrag die Frage nach der Möglichkeit jüdischen Lebens in Deutschland nach Auschwitz gestellt hatte, konnte in diesem Jahr ein Redner gewonnen werden, dessen Engagement seit Jahrzehnten den deutsch-französischen Beziehungen gilt: Den Festvortrag hielt der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Alfred Grosser aus Paris. Er sprach zu sogenannten Eckdaten der deutsch-französischen Geschichte: „1648, 1848, 1918 (x), 1938, 1948, 1968: Wer feiert was und wie in Deutschland und Frankreich?“ Nach seinem Vortrag fand die feierliche Überreichung der Förderpreise an den wissenschaftlichen Nachwuchs der Hochschule durch den Freundeskreis Trierer Universität e.V. statt. Mit einem Empfang und dem traditionellen Universitätskonzert des Städtischen Orchesters Trierklang der Tag aus.

Der Präsident der Universität Trier begrüßte zum Festvortrag mit Universitätsmitgliedern, Freundeskreis und Kuratorium zahlreiche Vertreter der Politik und des diplomatischen Korps der Stadt Trier wie auch der umliegenden Städte und Gemeinden, Vertreter der Kirchen, der Wirtschaft, der Kammern, der Gewerkschaften, der Presse, verschiedener Bildungseinrichtungen, darunter auch verschiedener Hochschulen des Landes, vor allem viele langjährige Freunde der Universität. Präsident Hettich bezeichnete Alfred Grosser in seiner Vorstellung als einen „Brückenbauer der deutsch-französischen Beziehungen, als einen Mittler zwischen Deutschland und Frankreich“. Seine Vita und sein Engagement stehen dafür.

Alfred Grosser wurde 1925 in Frankfurt geboren. Bereits 1933 emigrierte die jüdische Familie nach Frankreich unter dem Eindruck der sogenannten Arisierung des Krankenhauses, in dem der Vater, Paul Grosser, als Arzt tätig war. Im Jahre 1937 wurde Alfred Grosser französischer Staatsbürger. Im Krieg schloss er sich der französischen Résistance an. Bereits kurz nach dem Kriege engagierte sich Alfred Grosser dann in einer Bewegung, die auf Völkerverständigung und insbesondere den Austausch mit einem erneuerten Deutschland abzielte. Seit 1956 ist er Professor am renommierten Pariser Institut des Sciences Politiques. Seine



Der Präsident (l.) mit Prof. Grosser.



Alfred Grosser im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Freundeskreises Dr. Dietzsch. Fotos: ney

Lehrtätigkeit führte ihn in die USA, nach China, Japan und Singapur.

1975 wurde Alfred Grosser mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet. Er ist Träger des Schillerpreises, der Goethe-Plakette, der Theodor-Heuss-Medaille, des Großen Verdienstkreuzes mit Stern und in Frankreich Kommandeur der Ehrenlegion.

Der Präsident zitierte einen Kommentar aus der FAZ anlässlich des 70. Geburtstages von Grosser im Jahr 1995, der den Politikwissenschaftler treffend charakterisiert: „Doch so einfach seine Sprache, so unmissverständlich sind die Worte, mit denen der Wissenschaftler und Publizist politische und gesellschaftliche Vorgänge seiner Heimat Frankreich und seines Geburtslandes Deutschland kommentiert. Wer ihn für sich vereinnahmen will, hat es schwer, denn er redet und schreibt gutmütig böse. Immer gegen das, was man eigentlich von ihm erwartet. „...“ Ein Einzelgänger ist er geblieben, ein Aufklärer, kein eifernder Weltverbesserer. Dem Zeitgeist auf der Spur warnt er vor dessen Folgen, besonders wenn er Freiheit und Toleranz bedroht sieht.“ Diese Haltung wurde auch in Grossers spontanem, frei gehaltenem Vortrag offenkundig. Der Titel seines Vortrags lautete: „1648, 1848, 1918 (x), 1938, 1948, 1968: Wer feiert was und wie in Deutschland und Frankreich?“

An den Anfang seiner Ausführungen



**Prof. Grosser bei einer Gesprächsrunde im Präsidium mit Romanisten der Universität Trier (v. l.): die Professoren Karl-Heinz Bender, Michael Herrmann, Hartmut Köhler, Universitätspräsident Hettich, Prof. Grosser, der Dekan des Fachbereichs Karl Hölz, Vizepräsidentin Helga Schnabel-Schüle und Vizepräsident Roland Baumhauer.**  
Foto: ney

stellte Grosser die provozierende Frage: „Hätte Gerhard Schröder die Einladung Jaques Chiracs heute am 11. November 1998 annehmen sollen?“ Am Ende kam die Antwort: ein klares Nein. Denn Verlierer könnten das Kriegsende nicht mit den Siegern feiern.

Grosser zog Querverbindungen und Vergleiche durch die Jahrhunderte. So ging er immer wieder auf gemeinsame historische Daten der deutsch-französischen Geschichte ein, viele mit einer Acht am Ende. Einige der Daten waren von Friedensschlüssen markiert wie das Ende des 30jährigen Krieges 1648 oder der Friede von Aachen 1848, oder 1918, doch dazwischen gab es Kriege oder die Pogromnacht am 9. November 1938 vor 60 Jahren.

### Zur Rede von Grosser

In der Rede ging Alfred Grosser in seiner vielfach „eigenwilligen und direkten Sprache“ ohne Umschweife auch auf Marotten und Tugenden der Deutschen wie der Franzosen ein. Manches liebevoll belächelnd und dennoch die tiefer liegenden Wahrheiten dezidiert artikulierend. So beispielsweise das freie Sprechen französischer Politiker,

die durchweg alle aus den Hautes Écoles kommen, wo Rhetorik und freies Sprechen trainiert werden. Dagegen haften der deutsche Politiker überwiegend an seinem Manuskript, so Grosser.

Was in Grossers Reden immer wieder auftauchte war sein vehementes Plädoyer für Humanität, Ethik und Menschlichkeit. Hier zwei Aussagen: „Niemand kann ohne ethische Beziehungen leben. Die das klar sehen sind sich treuer als andere“, – oder über die deutschen Unis: „Die Universitäten kranken an der sogenannten Wissenschaftlichkeit, als gäbe es keine menschliche Vermittlung.“

Grossers Charakterisierung der beiden Nachbarstaaten lässt zwar gelegentlich Kollektivbewertungen anklingen, und dennoch: Es sind Aussagen eines reifen Menschen, erwachsen aus einem steten Engagement für das gegenseitige Verstehen der Deutschen und Franzosen und für die Toleranz ihrer Unterschiedlichkeit: Hier nannte er die Freude der Franzosen am Feiern oder deren Neigung zur Selbstüberschätzung, dagegen den Hang der Deutschen zum Selbstmitleid. Insgesamt war der Vortrag spannend, unterhaltsam, basierend auf Pragmatismus und

Erfahrungen mit und zwischen den beiden Nachbarstaaten. Mit viel Applaus wurde Grosser schließlich von den Zuhörern/innen verabschiedet.

### Förderpreisvergabe an den wissenschaftlichen Nachwuchs

Das Collegium musicum der Universität Trier unter Leitung von Dirigent Martin Folz leitete zur Förderpreisvergabe an den wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität Trier über. Der Vorsitzende des Freundeskreises, Dr. Michael Dietzsch, begrüßte neben Regierungspräsident Studentkowski den Präsidenten der Handwerkskammer Trier sowie die Stifter/innen der Preise und die Preisträger/innen. Grossers Vortrag habe ihn zu Nachdenklichkeit und Vergleichen mit seiner Studienzeit vor 30 Jahren angeregt, so der Vorsitzende des Freundeskreises. Damals habe er den Politikwissenschaftler bereits in Paris gehört, während er seine Dissertation zum Thema „Die Konjunkturpolitik in der französischen Planifikation“ geschrieben habe. Damals sei seine Arbeit zwar nicht mit einem Preis ausgezeichnet worden, doch das Thema sei heute wieder aktuell. Dietzsch wies darauf hin, dass hier an der Universität seit Jahren junge Menschen unterstützt werden, um ihren Leistungsgedanken und Ansporn zu fördern. Insgesamt vergebte der Freundeskreis in diesem Jahr wieder 33 000 Mark an den wissenschaftlichen Nachwuchs. Dies sei dank der Spenderinnen und Spender aus der Region Trier möglich, die sich seit Jahren hierfür engagieren.

In diesem Jahr wurden drei junge Wissenschaftlerinnen und acht Wissenschaftler mit einer Urkunde und einem Scheck über 3000 Mark ausgezeichnet. Der Preis wurde – wie in den vergangenen Jahren – von Stiftern/innen aus der Region zur Verfügung gestellt. Nach der Vorstellung der Preisträger/innen durch den Geschäftsführer des Freundeskreises Trierer Universität e. V., Dr. Jürgen Grabbe, wurden die Förderpreise durch die jeweiligen Stifter/innen an die jungen Wissenschaftler/innen überreicht. (Fortsetzung S. 10)

## Förderpreisvergabe 1998



Der Freundeskreis Universität Trier e. V. zeichnete die folgenden jungen Wissenschaftler/innen der Universität Trier mit Förderpreisen aus. Sie erhielten jeweils eine Urkunde sowie einen Scheck über 3000 Mark. Auf dem Foto die Preisträger/innen mit ihren Stifter/innen, Unipräsident Hettich (o. l.) und Geschäftsführer Grabbe (v. r.). Foto: ney

Preisträger	Titel der Dissertation	Stifter	überreicht durch:
<b>Jens Prüßner</b> FB I – Psychologie	<i>Freie Cortisolspiegel am Morgen: Untersuchungen zu Anstieg, Stabilität, soziodemographischen und psychologischen Variablen</i>	Ehepaar Dr. Fischer	Ehepaar Dr. Fischer
<b>Oliver Wolf</b> FB I – Psychologie	<i>Effects of Dehydroepiandrosterone (DHEA) Replacement of Cognitive Performance in Humans: Four Placebo Controlled Double Blind Studies</i>	Bitburger Brauerei	Dr. Michael Dietzsch Geschäftsf. Gesellschafter
<b>Johannes Fournier</b> FB II – Germanistik	<i>Das 'St. Pauler Evangelienreimwerk'. Studien zur Übersetzungstechnik, zur Syntax und zum Sitz im Leben</i>	Nikolaus Koch Stiftung	Norbert Kohler Vorstandsvorsitzender
<b>Veit Olaf Köster</b> FB II – Phonetik	<i>Stimmphysiologische Untersuchungen mittels Hochfrequenzkinematographie</i>	Sparkasse Trier	Helmut Kreuzkamp Abteilungsleiter
<b>Udo Thelen</b> FB II – Romanistik	<i>Sprachliche Variation und ihre Beschreibung. Zur Markierungspraxis in der französischen Sprachlehre und Grammatikographie zwischen Maas und Rhein vom 16. bis zum 18. Jahrhundert</i>	Stiftung Stadt Wittlich	Helmut Hagedorn Bürgermeister
<b>Petra C. Baum-vom Felde</b> FB III – Klass. Archäologie	<i>Die geometrischen Mosaiken der Villa bei Piazza Armerina. Analyse und Werkstattfrage</i>	Galerie Kaschenbach	Petra Kaschenbach- Reidenbach
<b>Marianne Pundt</b> FB III – Geschichte	<i>Metz und Trier – vergleichende Studien zu den städtischen Führungsgruppen vom 12. bis 14. Jahrhundert</i>	Handwerkskammer Trier	Hans-Josef Jänschke Präsident
<b>Ulrich Rust</b> FB V – Rechtswiss.	<i>Das kaufrechtliche Gewährleistungsrecht – Eine kritische Untersuchung der Reformvorschläge der Schuldrechtskommission</i>	Industrie- und Handelskammer	Dr. Wolfgang Schneider Hauptgeschäftsführer
<b>Ursula Epp</b> FB V – Rechtswiss.	<i>Die Abgeordnetenbestechung – § 108 e StGB</i>	Juristische Studiengesellschaft Trier e. V.	Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne Vorsitzender
<b>Clement Atzberger</b> FB VI – Geographie	<i>Estimates of winter wheat production through remote sensing and crop growth modeling. A case study on the Camargue region</i>	Evangelische Studentinnen- und Studentengemeinde	Johannes Metzendorf- Schmithüsen Pfarrer
<b>Thomas Udelhoven</b> FB VI – Hydrologie	<i>Die raumzeitliche Dynamik des partikelgebundenen Schadstofftransports bei Trockenwetterbedingungen in kleinen heterogenen Einzugsgebieten</i>	Sparkassen im Regierungsbezirk Trier	Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Bernkastel- Wittlich

(Fortsetzung von S. 8)

### Vortrag einer Preisträgerin

Im Namen der Preisträger/innen dankte Marianne Pundt dem Freundeskreis, den Stifter/innen, den Doktorvätern und -müttern und lobte die ausgezeichnete Arbeitsatmosphäre und die guten Studienbedingungen an dieser Universität. Ihr Vortrag „Zwei ungleiche Schwestern: Metz und Trier im hohen Spätmittelalter“ ging aus von der Metapher der Ähnlichkeit wie der Verschiedenheit beider Städte im hohen Mittelalter, indem sie Umfeld und identische Bezugspersonen charakterisierte.

### Dank des Präsidenten

Universitätspräsident Hettich dankte zum Abschluss der Förderpreisvergabe dem Vorstand und Geschäftsführenden Vorstand des Freundeskreises, insbesondere dem Vorsitzenden Dr. Dietzsch, dem Geschäftsführer Dr. Grabbe und dem Schatzmeister Mühlenhoff für ihr Engagement in dieser Vereinigung. Sie hätten viel Freizeit für die Universität geopfert. Sein Dank galt auch der Schriftführerin Hildegard von Rechenberg und all den Bürgern, die sich zum Teil seit vielen Jahren für diese ihre Universität einsetzten, für ihre materielle und ideelle Unterstützung.

Hettich wörtlich: „Es ist meine Überzeugung, dass die Universität über ihren allgemeinen Bildungsauftrag hinaus wesentlich zur Entwicklung der Region beiträgt. In einer Studie zu den regionalwirtschaftlichen Effekten der Universität wurde gezeigt, dass tausende von Arbeitsplätzen in Stadt und Region durch die Universität gesichert werden. Anfang des Jahres haben wir in einer Broschüre unsere Kooperation mit Stadt und Region versucht zusammenzustellen. Was da zusammengekommen ist an Partnern im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Bereich zeigt, dass die Universität nicht der Elfenbeinturm ist, als der sie auch heute noch von manchen bezeichnet wird, sondern dass sie vielmehr ein lebendi-

ger Teil dieser Region geworden ist. „...“ Eine erfolgreiche Gesellschaft und Wirtschaft braucht nicht nur technische Entwicklung, sie braucht auch ein kreatives, innovatives Management und leistungsfähige rechtliche und soziale Strukturen. Innovativität und Kreativität sind mentale Eigenschaften. Eine Gesellschaft schließlich ohne Geschichtsbewusstsein und Kultur wäre nicht stabil.

Die Herausforderung der Informations- und Kommunikationsgesellschaft wird wahrscheinlich sogar weniger in der technischen Produktion, sondern in intelligenten Anwendungen in fast allen Bereichen unseres Lebens liegen. „...“ Es ist meine Überzeugung, dass die Entwicklungen der neuen Informations- und Kommunikationstechniken gerade vielen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen neue und auch wirtschaftlich interessante Dienstleistungsbereiche erschließen werden.“ Nach dem Start im letzten Semester wolle die Universität den Mitgliedern

des Freundeskreises durch spezielle Veranstaltungen, Führungen, das Vorstellen von Instituten und Forschungsprojekten, aber auch einfach durch die Intensivierung persönlicher Kontakte wieder näher bringen, so Hettich.

### Empfang und Konzert

Nach den Dankesworten des Präsidenten fand ein gemeinsamer Empfang des Freundeskreises und der Universität im Foyer statt. Zum Abschluss des Tages fand das schon zur Tradition gewordene Universitätskonzert des Städtischen Orchesters Trier unter Leitung von Dirigent GMD István Dénes statt. Nach einführenden Erklärungen standen auf dem Programm „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ von Richard Strauss und „Der Feuervogel“ von Igor Strawinsky. Mit viel Applaus für die Musiker/innen endete dieser Dies academicus kurz vor Mitternacht.

Heidi Neyses

## Historisch günstig, Baugeld zu 5,55%\*

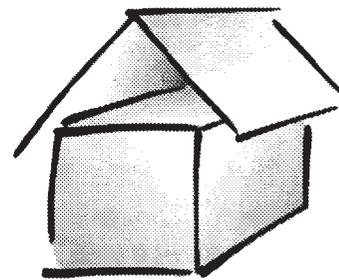
**10 Jahre fest.** In Verbindung mit der Eigenheimzulage  
und BHW Dispo plus.

Zusätzliche Trümpfe:

-  Hohe Eigentumsförderung vom Staat.
-  KfW-Mittel für junge Familien.
-  Niedrige Bau- und Kaufpreise.
-  Zinnsicherheit.

**\*Eff. Jahreszins 5,73%.**  
**Darlehenshöhe**  
**max. 110.000,- Mark.** Stand:  
12.2.98

**BHW Bausparkasse AG**  
Kutzbachstraße 7  
54290 Trier  
Telefon (06 51) 97 86 30  
Telefax (06 51) 9 78 63 40



**Begrenzt  
Sonderkontingent.**  
Solange Vorrat reicht.

**BHWA**  
**Der Baufinanzierer**  
Bank · Bausparkasse · Versicherung

**Alois Hahn:**

## Nachruf auf Niklas Luhmann

Am 6. November starb, kurz vor Vollendung seines 71. Lebensjahres, der Soziologe Niklas Luhmann. Luhmann war seit 1968 Professor an der Universität Bielefeld, an der er bis zu seiner Emeritierung 1993 lehrte. Prof. Dr. Dr. h.c. Luhmann war Ehrendoktor im Fach Soziologie der Universität Trier.

„Ein lebendiger, widerspruchsreicher, eigenständiger und eigenwilliger Kopf hat seine Augen schließen müssen (...). Sein Leben ist ein Stück Geschichte der deutschen Soziologie gewesen, und es scheint, rückblickend gesehen, genau dazu bestimmt gewesen zu sein (...). Es war (...) nicht seine Sache, theoretische Hypothesen methodengenau zu verifizieren oder zu falsifizieren. Eher ging es ihm um eine geistige Durchdringung der sozialen Wirklichkeit, um soziologisch geschulten Scharfblick und um das treffende Wort“. So hat Niklas Luhmann vor 14 Jahren des Todes von Helmut Schelsky gedacht. Dies alles könnte man auch von ihm selbst schreiben und hätte doch dabei viel zu wenig gesagt, nämlich dass uns mit Luhmann der Architekt eines in der Geschichte nicht nur der deutschen Soziologie einzigartigen theoretischen Gebäudes verlassen hat. Man hat ihn einen „Theoriekönig“ genannt. Auf seine im privaten und kollegialen Umgang bescheidene, lebenswürdig-ironische Person passte nichts weniger als dieser Titel. Ohnehin hielt er die Rolle von Personen in manchen Theorien für weithin überschätzt. Wohl aber könnte man sein Werk als ein von ihm geschaffenes Königreich auffassen, in dem viele von uns noch lange wohnen werden und das auch die ihm kritisch oder ablehnend Gesonnenen auch weiterhin als theoretische Großmacht nicht umgehen können. In Bezug auf die Theorie selbst war Luhmann im übrigen keinesfalls bescheiden, sondern durchaus anspruchsvoll: „Sie reklamiert für sich selbst nie: Wi-



**Niklas Luhmann.**

derspiegelung der kompletten Realität des Gegenstandes. Auch nicht: Ausschöpfung aller Möglichkeiten des Gegenstandes. Daher auch nicht: Ausschließlichkeit des Wahrheitsanspruchs im Verhältnis zu anderen, konkurrierenden Theorieansprüchen. Wohl aber: Universalität der Gegenstandserfassung in dem Sinne, dass sie als soziologische Theorie alles Soziale behandelt und nicht nur Ausschnitte“. Für die Systemtheorie werden (...) Universalitätsansprüche erhoben. D. h.: Jeder soziale Kontakt wird als System begriffen bis hin zur Gesellschaft als Gesamtheit der Berücksichtigung aller möglichen Kontakte. Die allgemeine Theorie sozialer Systeme erhebt, mit anderen Worten, den Anspruch, den gesamten Gegenstandsbe- reich der Soziologie zu erfassen und in diesem Sinne universelle soziologische Theorie zu sein“.

Seinen Verehrern und Freunden wird der Baumeister trotz des Überdauerns seines Werkes sehr fehlen. Nicht nur aus Trauer über den Verlust eines bewunderten Menschen (dass er das für uns war, steht natürlich nicht im Gegensatz zu seiner Theorie, die den

Menschen nur als Umwelt sozialer Systeme vorsieht), sondern vielleicht auch deshalb, weil uns das von ihm hinterlassene komplexe Instrumentarium der Systemtheorie oft in die prekäre Lage des Goetheschen Zauberlehrlings versetzen könnte. Vor allem das Witzig-Aphoristische seines Stils könnte uns im klobig lehrhaften Ton der Exegesen abhandenkommen.

Die Komplexität eben jener Theorie verbietet es hier eine Kurzfassung versuchen zu wollen. Es muss bei (höchst subjektiven und jedenfalls selektiven) Evokationen bleiben. Die gigantische Architektur des Luhmannschen Theoriekörpers hat dazu geführt, dass man ihn in Beziehung zu den berühmtesten historischen Theoriebaumeistern gesetzt hat. Dietrich Schwanitz vergleicht ihn in seinem Nachruf mit Newton. Aber die Pointe von dessen Theorie war ja, dass alles mit allem zusammenhänge, Terrestrisches und Nicht-Terrestrisches. Wohingegen Luhmann doch mit Ashby Systeme gerade als „Interdependenzunterbrecher“ versteht und in zunehmend schärferer Radikalität (bei aller „Materialitätskontinuität“) auf der operativen Geschlossenheit gegenüber ihrer Umwelt besteht. Da böte sich am Ende eher der Hinweis auf Newtons großen Kontrahenten an. Nur freilich, dass es bei Luhmann keine prästabilisierte Harmonie zwischen den Systemen und ihrer Umwelt gibt, sondern nur strukturelle Kopplungen, die gerade keine Überlebensgarantien enthalten. Wie radikal die operative Distanz zwischen System und Umwelt gedacht ist und wie unwahrscheinlich es von daher ist, dass es überhaupt Systeme gibt und nicht vielmehr nichts, wird am deutlichsten in der Luhmannschen Theorie der Kognition (auch sie ist wie anderes nicht unabhängig von Überlegungen Maturanas): Die Systeme nehmen nur Eigenveränderungen zur Kenntnis, von

denen sie einige der von ihnen selbst konstruierten Umwelt zuschreiben müssen.

Ein anderer Großtheoretiker, mit dem Luhmann immer wieder verglichen wurde, ist Hegel. Was ihn mit ihm verbindet, ist in der Tat die positive Behandlung von Widersprüchen. Hatte noch Popper behauptet, dass deren Zulassung gleichbedeutend mit Beliebigkeit sei, so macht Luhmann geltend, dass Systeme Widersprüche gar nicht vermeiden können, dass sie ihr Auftreten allerdings konditionieren und das an sie Anschließbare konstruktiv determinieren, so dass auf sie keinesfalls Beliebige folgt. Systeme arbeiten also mit Widersprüchen.

Ein weiterer bedeutender Theoretiker, in dessen Nachfolge Luhmann oft gesehen wird, ist Husserl, dem er in der Tat seine Sinntheorie weitgehend verdankt. Er übernimmt vor allem die These, dass alles Operieren die selektive Aktualisierung von Möglichkeiten ist, die auf die momentan nicht mit Aufmerksamkeit bedachten, aber im Horizont weiterbestehenden verweist. Auch die Sensibilität für den Ereignischarakter aller Operationen (und deren Verzeitlichung) findet sich dort. Aber auch hier ist die Verwandlung sofort sichtbar: Während für Husserl Sinn und Bewusstsein koextensiv sind, sieht Luhmann Sinn auch bei Kommunikationen am Werk, die ihm nicht einfach ableitbar aus Bewusstseinsprozessen sind, sondern für ihn den besonderen Operationsmodus sozialer Systeme darstellen. Die Liste solcher Abhängigkeiten von anderen Theoretikern ließe sich verlängern.

Mit dem noch kurz vor seinem Tod gesetzten Schlussstein zu seinem Werk könnte Luhmann sein Leben, ohne Blasphemie, mit einem „Es ist vollbracht“ kommentieren. Uns bleibt nur die staunende Frage, die Luhmann selbst in dem erwähnten Nachruf auf Schelsky aus Platons Timaios ableitet: „Hat er das gewollt, was nur den Göttern möglich ist: das Mannigfaltige als Einheit zu sehen und die Einheit in eine Mannigfaltigkeit wiederaufzulösen?“



**Heinrich Holkenbrink †**

Die Angehörigen der Universität Trier trauern um das ehemalige Mitglied des Kuratoriums der Universität Trier, Herrn Heinrich Holkenbrink. Als Landtagsabgeordneter und als Minister hat er immer die Auffassung vertreten, dass die Wiedererrichtung der Universität Trier im Jahre 1970 die wichtigste Strukturmaßnahme in der Region Trier nach dem Zweiten Weltkrieg gewesen ist. Er hat den Neubeginn mitgetragen und sich insbesondere für die Errichtung der Wirtschaftswissenschaften eingesetzt.

Sein Bemühen, zwischen Hochschule und Wirtschaft Brücken zu schlagen, bleibt mit dem Namen Heinrich-Holkenbrink-Preis der Nachwelt in Erinnerung. Der Preis wird alle zwei Jahre gemeinsam von Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Universität und Fachhochschule verliehen.

### *Seit drei Jahrzehnten*

kennt man uns, schätzt man uns,  
arbeitet man mit uns.

Wir sind mit Recht stolz auf 3 Dinge:  
Marktwissen – Kontaktstärke  
Totales Engagement für unsere Kunden



Wir empfehlen uns den wissenschaftlichen Mitarbeitern  
der Universität Trier, Studenten und Studenteltern.

Bei der Anmietung und beim Ankauf von Wohnungen und  
Häusern sind wir behilflich und bieten Ihnen  
unsere Dienste an.

**Gartenfeldstraße 21, 54295 Trier**  
**Telefon (06 51) 4 40 01 · Telefax (06 51) 4 40 07**

## Gedenkstunde für Mutsuko Ayano

Japanische Studentin wurde vor 15 Jahren Opfer eines brutalen Raubüberfalls  
Eltern richteten Mutsuko-Ayano-Fonds ein: 16 Studierende aus Japan

**Vor 15 Jahren wurde die japanische Germanistikstudentin an der Universität Trier, Mutsuko Ayano, Opfer eines grauenhaften Verbrechens. Auf ihrem täglichen Fußweg vom Kreuzweg zum Petrisberg an die Universität wurde sie von einem ausländischen Staatsangehörigen so schwer verletzt, dass sie zwei Tage später an den Verletzungen verstarb. Entsetzen, Scham und Mitgefühl löste die grausame Tat unter Studierenden, Mitarbeitern und Professoren der Universität wie in der Trierer Bevölkerung aus. Eine gemeinsame Gedenkstunde von Universität und Stadt Trier fand anlässlich ihres 15jährigen Todestages am Samstag, 21. November 1998 am Gedenkstein auf dem Kreuzweg des Petrisberges statt, wo das Verbrechen geschah. Universitätspräsident Hettich und Bürgermeister Dr. Jürgen Grabbe erinnerten an die hochbegabte junge Frau, die sich in der Zeit ihres Aufenthaltes mit den unterschiedlichen Kulturen auseinandersetzte, getragen von dem Wunsch nach gegenseitigem Verstehen.**



Mutsuko Ayano studierte als Rotary Stipendiatin von 1981 bis 1983 an der Universität Trier. Hier war sie als eifrige und begabte Studentin beliebt. Sie war nach Deutschland gekommen, um das in Japan abgeschlossene Germanistikstudium für die Promotion fortzusetzen. Schon früh entwickelte sie ihre Liebe zu der deutschen Sprache, Literatur und Musik. Mutsuko Ayanos Briefe an die Eltern zeigen, wie sehr sie sich mit den unterschiedlichen Kulturen in Deutschland und Japan, in Asien und Europa befasste. (Die Briefe sind in gebundener Form im Akademischen Auslandsamt erhältlich.)

„Ihre Professoren schildern sie als eine hochbegabte junge Frau, der es in herausragender Weise gelang, die schwierige Verbindung von fernöstlichem Denken mit europäischen Kultur- und Geistesstraditionen herzustellen und diese Fähigkeit auch auf ihr Studium und ihre Forschungsabsichten zu übertragen“, so der Präsident in seiner Gedenkrede. Bewundernswert sei die Haltung der Eltern gewesen. Zur ehrenden Erinnerung an die Tochter habe der Vater den „Mutsuko-Ayano-Fonds“ an der Universität Trier gegründet. Inzwischen haben 16 japanische Studierende als Mutsuko-Ayano-Stipendiaten/innen einen Jahresaufenthalt in Trier verbracht. Der Präsident und die Professorin für Japanologie an der Universität Trier, Dr. Hilaria Gössmann, berichteten in

ihren Ansprachen, dass dieser Fonds inzwischen neue Früchte getragen hat: Eine der Stipendiatinnen des Mutsuko-Ayano-Fonds war Akiko Hayashi. Sie hat im Fachbereich II promoviert und hat inzwischen eine Professur für Linguistik an der renommierten Universität Tokyo Gakugei Daigaku. Ihre Verbundenheit mit der Universität Trier hat dazu beigetragen, dass sie mit Prof. Hilaria Gössmann einen Partnerschaftsvertrag zwischen der Tokyo Gakugei Daigaku und dem Fachbereich II der Universität vorbereiten konnte. Aufgrund dieses Vertrags können jeweils zwei Studierende der Universität Trier ein Jahr kostenfrei studieren. Derzeit befinden sich die ersten beiden Trierer Studierenden für Japanologie für ein Studienjahr an der Tokyo Gakugei Daigaku.

Mit den Worten: „So tragen über den sinnlosen Tod von Mutsuko Ayano hinaus viele Menschen dazu bei, dass ihr Anliegen weitergetragen wird und immer neue Freundschaften entstehen. In diesem Sinne wollen wir, mit dem Blick in die Zukunft gerichtet, ihrer gedenken“, beendete Präsident Hettich seine Gedenkansprache.

Prof. Gössmann las den im Kasten (S. 14) stehenden Brief von Mutsuko Ayano vor und berichtete von dem fruchtbaren Austausch sowie der Entwicklung des Faches Japanologie an der Universität Trier:

„Zu dieser Zeit gab es in Trier noch



Gedenkstunde zum 15jährigen Todestag von Mutsuko Ayano.

Fotos: Trees

### Auszug aus Mutsukos Brief

Ich bin nur noch erstaunt, wie groß das Interesse an Japan bei diesen Menschen ist. Ob es wohl daran liegen mag, dass es um mich herum nur japanophile Leute gibt: jedenfalls überlege ich in der letzten Zeit ernsthaft, ob ich in der Volkshochschule einen Japanischkurs geben sollte. Als ich vor ein paar Tagen zu der VHS ging, um zu fragen, was sie von meiner Idee halten, war die zuständige Person leider nicht anwesend. Ich weiß daher nicht, ob es klappen wird. Mich würde es sehr freuen, wenn es klappen würde, weil es mein langjähriger Traum ist, die japanische Kultur zu vermitteln und dazu beizutragen, dass die Menschen Japan besser verstehen. (In: Mutsuko Ayano, *Briefe*, Universität Trier, S. 44).

keine Japanologie; Mutsukos Tod hat jedoch bewirkt, dass die Pläne für die Gründung dieses Faches, das nun seit 12 Jahren an der Universität existiert, vorangetrieben wurden. Ich freue mich, dass nunmehr auch die Lehrenden und Studierenden in Mutsukos Sinne zum Verständnis zwischen Japan und Deutschland beitragen können. Im nächsten Jahr wird sogar der 11. Deutschsprachige Japanologentag hier in Trier stattfinden“, so Prof. Gössmann wörtlich.

Auf dem Kreuzweg am Petrisberg, wo die Gedenkfeier stattfand, steht heute ein Gedenkstein, gestiftet vom Rotarierclub, dessen Stipendiatin Mutsuko Ayano einmal war. Der Trierer Bildhauer Jupp Zimmer hat ihn nach Vorschlägen der Eltern in schlichten Sandstein gehauen. Im oberen Teil wurden ihrem Wunsch entsprechend die zwei buddhistischen Worte „myoo hoo“ in japanischer Schrift eingemeißelt. „Ihre Bedeutung weist auf die Wahrheit über das Universum hin und wir rezitieren sie regelmäßig, wenn wir für Mutsukos Seele beten“, schrieben die Eltern im April 1984 an die Universität Trier.

Heidi Neyses

## Konzert von Chor und Orchester der Universität Trier



„Die *Messa di Gloria – Messa a 4 voci con orchestra*“ – die Messe mit vier Stimmen und Orchester von Giacomo Puccini führten Chor und Orchester der Universität Trier zum Sommersemesterende in der Kirche Heiligkreuz unter Leitung von Dirigent Martin Folz auf. Als Solisten traten auf Thomas Ströckens (Tenor) und Stefan Röttig (Baß). Die Bilder zeigen Chor und Orchester in der Kirche Heiligkreuz mit dem vollbesetzten Saal. Daneben ein Blick auf die Sängerinnen und Sänger des Universitätschores.

Foto: Jürgen Kreller

**mallmann**  
**UMZÜGE**  
Seit 1871



- National und International
- Projekt-/Objektumzüge
- Bibliotheksumzüge
- Kunsttransporte
- Schwerguttransporte
- Lagerung
- Container-Abfalldienst

54292 Trier · Thebäerstraße 47–49, Tel. (0651) 24001, Telefax 149512

Partnerschaft in 75 Städten Deutschlands

## Universitätsorchester Orléans zu Gast in Trier

Deutsch-französische Freundschaft: Gemeinsames Konzert im vollen Audimax

**Im Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft standen zwei gemeinsame Konzerte der Universitätsorchester Orléans und Trier. Die Musik war das Medium für diese grenzübergreifende Begegnung junger Menschen: Nachdem das Universitätsorchester Trier im Frühjahr in Orléans gastierte, war vom 25. bis zum 31. Oktober 1998 das Universitätsorchester Orléans in Trier zu Gast. Eine Begegnung, die durch die seit dreizehn Jahren bestehende Partnerschaft zwischen dem C.R.O.U.S. d'Orléans-Tours und dem Studentenwerk Trier möglich wurde, finanziell gefördert durch das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW). Eine sehr intensive Probenarbeit führte zu den Höhepunkten der Begegnung: Zwei beeindruckende Konzerte unter Leitung des französischen Dirigenten Pierre-Alain Biget.**

Das erste Konzert des Orchesters aus Orléans am 27. Oktober 1998 in der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars stand im Zeichen französischer Orchestermusik. Mit Werken von Leclair, Rameau, Debussy, Joubert, Corrette, Ravel und Fauré begeisterten die beiden Orchester unter der Leitung des französischen Dirigenten Pierre-Alain Biget und die Solisten und Solistinnen – Christophe Bianco (Violine), Pierre-Alain Biget (Flöte), Florence Blatier (Cembalo),

Nathalie Durand (Harfe) und Raphaëlle Semezis (Violoncello) – das Trierer Publikum.

Auch das zweite Orchesterkonzert am 29. Oktober 1998 im Audimax der Universität überzeugte mit ausgesuchten Werken. Nach dem Auftakt des Abends mit der zweiten Suite für Bläser von Théodore Dubois glänzte die junge Pianistin Olga Politova mit dessen Symphonischen Variationen für Klavier und Orchester. Auf dem weiteren Programm standen Bizets „Arlésienne“ und Ravels „Tzigane“. Dirigent Biget hatte keine leichte Aufgabe: In drei Proben mussten zwei Orchester zu einem einheitlichen Klangapparat zusammengebracht werden. Eine beachtliche Leistung der deutschen und

französischen Musikerinnen und Musiker, die mit langem Applaus der Zuhörer/innen belohnt wurde.

Beim anschließenden Sektempfang im Gästeraum war nach diesen erfolgreichen Konzerten Erleichterung und Freude bei allen Beteiligten zu spüren. Am Ende dieser anstrengenden Woche wurden die französischen Gäste bei einem gemeinsamen Abendessen beider Orchester verabschiedet. Alle Musikerinnen und Musiker sowie Organisatoren stellten im Rückblick zufrieden fest, dass durch diesen Austausch neue Kontakte geknüpft und vertieft werden konnten und die Musik ein verbindendes und gleichzeitig zur Verständigung beitragendes Medium zwischen Kulturen sein kann.

Neben einem Empfang bei der Stadt Trier mit Dr. Neuhaus stand ein Tagesausflug in die luxemburgische Schweiz auf dem Programm, welches den Gästen ermöglichte, Trier und die Region besser kennenzulernen. Mit diesen Projekten leisten sowohl der C.R.O.U.S. d'Orléans-Tours, das Studentenwerk Trier als auch die Musiker selbst einen wichtigen Beitrag zur gelebten deutsch-französischen Freundschaft. red.



Ein großer Erfolg war das gemeinsame Konzert der Uniorchester Trier und Orléans im Auditorium maximum der Universität Trier unter Leitung des französischen Orchesterleiters Pierre-Alain Biget (l.). Austausch von Geschenken zwischen den Leitern der Studentenwerke Trier, Günter Koenen, und Robert Fournel vom C.R.O.U.S. d'Orléans-Tours zur Besiegelung der seit 13 Jahren bestehenden Partnerschaft (o.). Die goldene Universitätsmedaille der Universität Tours-Orléans erhält der Leiter des Trierer Universitätsorchesters und -chores Martin Folz (u. r.). Fotos: ney

### Neue Anwendungsmöglichkeiten für Umweltmanagement

Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier für Diplomarbeit

Den Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier erhielt Frau Sandra Mezger auf Anregung des Saar-Lor-Lux Umweltzentrums für ihre Untersuchungen zur Einführung von Umweltmanagementsystemen in kleinen und mittleren Weinbaubetrieben. Die Diplomarbeit, die unter Leitung von Prof. Dr. Roland Baumhauer an der Universität Trier erstellt wurde, geht nach Meinung des Umweltzentrums mit der Übertragung des Öko-Audits auf den Weinbau vollkommen neue Wege und meistert die darin enthaltenen Schwierigkeiten in vorbildlicher Weise.



HwK-Präsident Hans-Josef Jänschke, Christoph Eipper (links) von der Gesellschaft für Umweltmanagement und Risikoservice mbH, Prof. Roland Baumhauer (Mitte) gratulieren Sandra Mezger zum Ökonomiepreis der HwK Trier. Foto: IHK

Weinbaubetriebe können derzeit noch nicht am Öko-Audit teilnehmen. Trotzdem wächst auch in diesen Firmen das Bedürfnis, eine umweltorientierte Unternehmensführung umzusetzen. Die Diplomarbeit – so das Umweltzentrum – liefere dafür gute Voraussetzungen. Sie zeigt anhand von in Weinbaubetrieben einsetzbaren Checklisten wie die Öko-Audit-Verordnung im hiesigen Steillagenweinbau praktisch umgesetzt werden kann. Zudem gibt die Arbeit wertvolle Hinweise, wie durch eine behutsame Herangehensweise an die ökologische Bewirtschaftung im Weinbau ökonomische und ökologische Belange optimal miteinander verbunden werden können. Die Diplomarbeit, so die Laudatio, leiste insbesondere aufgrund ihres hohen Praxisbezugs einen wertvollen Beitrag zur Ausweitung der EG-Öko-Audit-Verordnung auf Weinbaubetriebe.

**Weitere Informationen:  
Saar-Lor-Lux Umweltzentrum der  
Handwerkskammer Trier,  
Dr. Angela Himmelsel,  
Tel. (06 51) 20 72 39**

### Hugo-Moser-Preis für Andreas Liebert

Förderpreis für germanistische Linguistik geht an Trierer Wissenschaftler

Der Förderpreis für Germanistische Sprachwissenschaft „Hugo-Moser-Preis“ wird 1999 an Dr. Wolf Andreas Liebert, Wissenschaftlicher Assistent in der Germanistischen Linguistik der Universität Trier, vergeben. Der Preis, dotiert mit 15 000 Mark, wird Dr. Liebert am 16. März 1999 im Rahmen der Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim übergeben werden.

Dr. Liebert erhält den Preis für sein Trierer Habilitationsprojekt über die sprachliche Vermittlungskommunikation. Das Projekt behandelt die sprachlich-kommunikative Vermittlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in

verschiedene Bereiche unserer Gesellschaft. Unter Verstehens- und Verständnisproblemen leiden nicht nur die Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften und anderen Wissenschaften. Bereits im Alltag begegnen uns viele Verstehensprobleme im Umgang unter anderem mit der Technik, mit der Justiz, mit der Verwaltung, die eine sprachkundige Analyse und Bearbeitung erfordern. Das von Dr. Liebert initiierte Verbrauchertelefon für defekte Gebrauchsanweisungen hat in den Medien und in der Öffentlichkeit in der letzten Zeit große Beachtung gefunden.

Der Förderpreis (im Rahmen des Stifterverbands für die Deutsche Wissen-

schaft) der Hugo-Moser-Stiftung wurde 1986 von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hugo Moser (1909–1989) zusammen mit seiner Ehefrau Hildegard Moser gestiftet. Hugo Moser war Sprachwissenschaftler an der Universität Bonn und Mitbegründer und erster Präsident des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim. Der Preis wird an Nachwuchswissenschaftler/innen (unter 40 Jahren) vergeben für noch nicht abgeschlossene Arbeiten aus dem Bereich der germanistischen Sprachwissenschaft, und zwar für Arbeiten, die „besonderer Anstrengungen, auch finanzieller Art bedürfen“. Über die Vergabe entscheidet ein international besetzter Beirat der Stiftung. R. W.

## Auszeichnung für zwei Trierer Diplomarbeiten

Hochschulwettbewerb „IQ-Informationswirtschaft“ des Bundeswirtschaftsministeriums

Ulla Urmersbach und Frank Gast belegten mit ihrer Diplomarbeit „Erfolgreiche Vermarktung von Dienstleistungen in TeleServiceCentern“ beim Deutschen Hochschulwettbewerb „IQ-Informationswirtschaft“ des Bundeswirtschaftsministeriums von insgesamt 154 eingereichten Arbeiten den 2. Platz. Am 2. September 1998 fand die offizielle Preisverleihung durch Bundeswirtschaftsminister Dr. Günter Rexrodt und Hans-Olaf Henkel, Präsident des BDI, statt. Während eines Zeitraumes von sechs Monaten beschäftigten sich die beiden BWL-Studenten der Universität Trier mit den Veränderungen von Arbeits- und Organisationsformen durch neue Informations- und Kommunikationstechnologien und mit der Vermarktung „neuer Dienstleistungen“.

Die Arbeit wurde an der Professur für Mittelstandsökonomie betreut und in Kooperation mit der Technologie Transfer Trier GmbH erarbeitet. Sie ist durch ihren besonders hohen Praxisbezug gekennzeichnet. Untersuchungsgegenstand der Arbeit sind sogenannte TeleServiceCenter, die sich als Organisationsform der Telearbeit überwiegend in strukturschwachen Gebieten befinden und Online-Dienstleistungen unterschiedlichster Art am Markt an-



Frank Gast (2. v. l.) und Ulla Urmersbach (3. v. l.) nach der Preisvergabe in Bonn mit Bundeswirtschaftsminister Dr. Günther Rexrodt (Mitte) und dem Präsidenten des BDI, Olaf Henkel.  
Foto: INMIT

bieten. Zu den Dienstleistungen zählen unter anderem Dokumentenmanagement, Informationsmanagement, Call-Center-Services, Marketing-Services, Internet-Services, E-Commerce. Die im Rahmen der Arbeit durchgeführte bundesweite empirische Untersuchung dieses neuen Unternehmens-typs ist in Deutschland bislang einmalig. Die Untersuchung zeigt, dass es zwar eine Reihe sehr erfolgreicher TeleServiceCenter in Deutschland gibt, der überwiegende Teil allerdings massiven Problemen ausgesetzt ist, so etwa zu breite Produktpalette, mangelnde Ressourcen und betriebswirtschaftliches Know-how.

Neben der Angebotsseite wird in die empirischen Untersuchungen auch die Nachfragerseite einbezogen. Zum einen werden tatsächliche, zum anderen potentielle Kunden von TeleServiceCentern befragt. Die Untersuchungsergebnisse bilden die Grundlage für eine GAP-Analyse. Hier werden Angebot und Nachfrage gegenübergestellt und nach möglichen Ursachen gefragt, warum Angebot und Nachfrage nicht oder nur unzureichend aufeinandertreffen. Ein darauf aufbauendes Vermarktungskonzept soll nicht nur bereits etablierten TeleServiceCentern eine Hilfe

geben, sondern auch Existenzgründern dieser zukunftsweisenden Branche als Leitfaden dienen.

Sowohl eine Liste der TeleServiceCenter in Deutschland und deren Dienstleistungsangebot als auch eine Übersicht aktueller Internetadressen zur Thematik befinden sich im Anhang der Arbeit.  
INMIT

### Errata im Unijournal 4/1998

Seite 12: Urkunde zum 40jährigen Dienstjubiläum

Prof. Dr. Norbert Hinske, Philosophie, gehört dem Fachbereich I und nicht dem Fachbereich II an.

Seite 17: „Hat uns die Antike noch etwas zu sagen“

Die Bildunterschrift muss heißen: Der Homerkopf aus der Abgusssammlung des Faches Klassische Archäologie wurde während des Symposiums in der Europäischen Akademie ausgestellt.

Der Organisator des Symposiums „Inszenierte Antike“ war Prof. Dr. Henry Thorau, Portugiesische Literaturwissenschaft, Fachbereich II.

### Die Autoren:

**Dipl.-Kauffrau Ulla Urmersbach ist 28 Jahre alt. Die gelernte Bankkauffrau studierte in Trier Betriebswirtschaft und ist seit dem 1. Juli 1998 bei der privaten Telefongesellschaft TelePassport GmbH in Frankfurt am Main als Marketingassistentin tätig.**

**Dipl.-Kaufmann Frank Gast ist 29 Jahre alt. Der gelernte Bankkaufmann studierte in Trier und England Betriebswirtschaft und Management Studies. Seit dem 1. Juli 1998 ist er als Consultant bei der KPMG Unternehmensberatung GmbH in Frankfurt im Bereich Investment Banking und Internet Banking tätig.**

## Realisierung der historischen Städte in den östlichen Bundesländern

### 7. Trierer Architekturgespräch von Handwerkskammer und Universität Trier



Nach dem Vortrag: Prof. Dr. Gottfried Kiesow (r.) Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle und Marcus Kleefisch.  
Foto: ney

Fast zehn Jahre nach dem dramatischen Jahr 1989 läßt sich sagen, dass die Rettung der historischen Stadtkerne in Ostdeutschland eine der positivsten Resultate der deutschen Wiedervereinigung gewesen ist. Prof. Dr. Gottfried Kiesow hat als Vorsitzender der „Deutschen Stiftung Denkmalschutz“ dabei eine ganz herausragende Rolle gespielt. Wichtige organisatorische, finanzielle und wissenschaftliche Grundlagen der Restaurierung hat Prof. Kiesow geholfen aufzubauen.

Im Rahmen des 7. Trierer Architekturgespräches, in Zusammenarbeit der Universität Trier mit der Industrie- und Handelskammer Trier, hat Prof. Kiesow am 9. November 1998 in der Aula des Robert-Schuman-Hauses über die „Re-

vitalisierung der historischen Städte in den östlichen Bundesländern“ gesprochen.

Die von ihm 1985 begründete „Deutsche Stiftung Denkmalschutz“ hat dabei in den vergangenen zehn Jahren mit der

Förderung in Höhe von 285 Millionen Mark bei der Rettung bedrohter Bauwerke eine wichtige Rolle gespielt. Da immer weniger Kommunen und Kirchen in der Lage sind, ihren Eigenanteil an der Restaurierung aufzubringen, muss häufig die Stiftung einspringen, damit die öffentlichen Fördermittel überhaupt bewilligt werden. Prof. Kiesow zeigte eindrucksvoll an Beispielen, welchen herausragenden Beitrag die von ihm geleitete Stiftung Denkmalschutz in den östlichen Bundesländern leistete und leistet. In dem mit 1200 Fachwerkhäusern größten Flächendenkmal Deutschlands Quedlinburg waren 1990 noch 80 Prozent der Bauten von Abriss und Einsturz bedroht. Nicht zuletzt durch das ungewöhnliche Engagement von Prof. Kiesow (der unter anderem auch ein neues Restaurierungszentrum initiierte) ist inzwischen die Gefahr von Flächenabrissen gebannt. Die Harzstadt, Weltkulturerbe der Unesco, ist auf dem besten Wege, zu einer der anziehendsten historischen Städte Deutschlands zu werden. Große Probleme bereitet aber noch die Wiederbelebung der Innenstädte, denen es an dort arbeitenden und wohnenden Menschen mangelt. Durch die gezielte Ansiedlung von Kaufhäusern (die als „Magnet“ dienen) und Einzelhandelsgeschäften sowie der vermehrten Schaffung von Eigentum, versucht man dem entgegenzutreten.  
Ralph Foss

**ERSTE ADRESSE FÜR DEN ADRESSENWECHSEL**



**54292 Trier, Metternichstr. 32, Telefon (0651) 2090320**

## Startschuss für Existenzgründungsprojekt

Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation unterstützt Gemeinschaftsvorhaben  
der Handwerkskammer Trier und des INMIT-Instituts

**Nach dem Erfolg der Trierer Gründungsforscher in der ersten Phase des bundesweiten EXIST-Wettbewerbes (Uni-Journal Nr. 2/1998) gibt es eine weitere gute Nachricht für die Existenzgründerausbildung in Trier: Die Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation unterstützt ein Gemeinschaftsvorhaben der Handwerkskammer Trier und des INMIT-Instituts für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier. Ziel des Pilotprojektes ist die Verbesserung der Unternehmergebung und -begleitung an Universität und Fachhochschule Trier. Einerseits sollen mehr Akademiker zu dem Schritt in die berufliche Selbstständigkeit motiviert werden, andererseits gilt es, denjenigen, die sich für diesen Schritt entschlossen haben, wichtiges Know-how zu vermitteln.**

Ein Blick in die Statistik zeigt deutlich den Bedarf an Aktivitäten für mehr Existenzgründungen aus der Hochschule: Im Jahr 1996 haben sich rund 207 000 Hochschulabsolventen vergeblich um einen Arbeitsplatz bemüht. Im Vergleich zum Vorjahr stieg wiederum die Anzahl der arbeitslosen Akademiker. Mit Blick auf die derzeitige Finanzsituation der öffentlichen Haushalte und das prognostizierte Einstellungsverhalten privater Unternehmen, speziell für Geisteswissenschaftler, wird die berufliche Selbstständigkeit für Hochschulabsolventen einen noch deutlich höheren Stellenwert als der-

zeit einnehmen. Bereits jetzt verfügen nicht wenige Studierende nach ihrem Examen über zukunftsträchtige Unternehmensideen, sei es nun im Dienstleistungssektor oder im industriellen Bereich. Ein großer Teil traut sich jedoch nicht zu, diese Ideen ohne weitere Unterstützung in die Tat umzusetzen.

Um den Absolventen möglichst gute Startchancen für die Gründung einer eigenen Existenz zu geben, sind eine ganze Reihe von Aktivitäten sinnvoll. In der Konzeption des Vorhabens von HWK und INMIT ist vorgesehen, insbesondere für die geisteswissenschaftlichen Absolventen/innen der Trierer

Hochschulen Marktfelder zu identifizieren, in denen aufgrund der zu erwartenden Dynamik die Chancen für Existenzgründer günstig sind. Zu diesen Wachstumsbranchen zählen die Trierer Gründungsexperten vor allem das Feld der innovativen Dienstleistungen. Mit Hilfe dieser direkt umsetzbaren Ergebnisse werden konkrete Existenzgründungen unterstützt.

Weiterhin sollen die in den nächsten Jahren anstehenden Betriebsübergaben in wichtigen Branchen auf ihre Eignung in Hinblick auf eine Übernahme und Fortführung durch Hochschulabsolventen analysiert werden. Im Rahmen des Projektes wird ein auf die speziellen Gegebenheiten des Hochschulstandortes Trier zugeschnittenes Curriculum entwickelt, sowie eine adäquate Begleitung nach vollzogener Gründung angeboten.

Ein Kernpunkt des Projektes ist die Durchführung von Pilotveranstaltungen zur Existenzgründerausbildung, die sich an alle Studierenden und Absolventen der Trierer Hochschulen richtet. Da an den Hochschulen Team-Gründungen eine sehr wichtige Rolle spielen, wird diese Variante der Selbstständigkeit besonders unterstützt.

Um für den Bedarf der Studierenden problemadäquate und ergebnisorientierte Lösungen generieren zu können, findet von Beginn des Projektes an eine enge Kooperation mit Vertretern der Studierenden statt.

Um die Erfahrungen innerhalb des Trierer Gründungsnetzwerkes zu nutzen und um den notwendigen Praxisbezug für das Pilotprojekt zu gewährleisten, erfolgt eine enge Verzahnung der beteiligten Wissenschaftler von Universität, Fachhochschule, den Experten der Kammern, den Verantwortlichen der Initiative „fit – Existenzgründung in der Region Trier“ sowie den Partnern aus der unternehmerischen Praxis.

## Initiative Region Trier plant die Zukunft

Wechsel des Vorsitzenden

Die Mitglieder der Initiative – Vertreter der kommunalen Gebietskörperschaften, Kammern, Banken, Hochschulen und Unternehmen aus dem gesamten Regierungsbezirk – legten die Ziele für die nächsten fünf Jahre fest: Fortführung der projektorientierten Arbeitskreise (Regionales Marketing, Ländliche Entwicklung, Güterverkehr/Logistik, Bildung/Weiterbildung, Forschung/Technologie, Tourismus/Kultur, Gesundheit und Wirtschaftsförderung), Fortführung der Außenwerbung mit „Natur“ und „Qualifikation“ in der Region Trier als thematische Schwerpunkte 1999, die weitere Herausgabe des Newsletters, stärkeres Marketing innerhalb der Region und weitere Mitgliederwerbung.

Ein verdienter „Regionaler“ nimmt Abschied: Dr. Thomas Niewodniczanski trat auf der jüngsten Mitgliederversammlung vom Vorsitz der Initiative Region Trier zurück. Er habe diese Region als seine Heimat angesehen, sagte Niewodniczanski, dankte den Mitgliedern für fünf Jahre Vertrauen und gab zu, „mit Stolz und Freude“ auf die Zeit als Vorsitzender der Initiative zurückzublicken. Einstimmig wählte die Mitgliederversammlung anschließend Harry Thiele, Geschäftsführer der Tectro GmbH in Saarburg und Chef der Vereinigung Trierer Unternehmer, zum neuen Vorsitzenden. Groß seien die Fußstapfen, in die er nun trete, so Thiele, denn „Dr. Niewo“ sei in der Region „Motor und Macher“ gewesen. red.

### Ansprechpartner:

**INMIT: Dipl.-Vw. Joachim Gläser  
Telefon (06 51) 9 94 09 85**

„ Ich suche eine  
Techniker Krankenkasse  
die an der Uni für  
mich da ist.“

Internet: [www.TK-online.de](http://www.TK-online.de)

anspruchsvoll versichert



## Willkommen in der TK



Ab 25 brauchen Sie in der Regel eine eigene Krankenversicherung. Wenn Ihre Kasse stimmen soll, am besten gleich zur TK. Einfach TK-Startset für Erstsemester anfordern. Mit CD-ROM, vielen Bits, Tips und wichtigen Adressen. Gratis per Telefon! Oder direkt in einer unserer Uni-Servicestellen und allen TK-Geschäftsstellen.

→ **Brückenstraße 20, I. OG., 54290 Trier**

→ **FH Trier, Mensagebäude  
Schneidershof, 54293 Trier**

**jeden Di + Do 10.30-14.30 Uhr**

→ **Alle erreichbar unter:**

**Tel. 01802-85 85 85** (nur DM 0,12/Gespräch)

## Gesundheitsbericht für die Region Trier wird erstellt

Regionale Gesundheitsberichterstattung für die Stadt Trier und den Landkreis Trier-Saarburg  
Gemeinsames Projekt des Gesundheitsamtes Trier-Saarburg und des FB IV/Soziologie

Das Gesundheitsamt Trier-Saarburg erstellt derzeit in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich IV (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) der Universität Trier einen Gesundheitsbericht für die Region Trier. Um möglichst alle interessierten Stellen an dem Projekt zu beteiligen, hatte das Gesundheitsamt am Dienstag, 29. September 1998, zu einem Runden Tisch im Gesundheitsamt Trier-Saarburg, Paulinstraße, eingeladen. Dort stellten die Mitarbeiter der Universität das Projekt sowie die Vorgehensweise vor. Durchgeführt wird die Gesundheitsberichterstattung von Studierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Fachbereich IV) an der Universität Trier im Rahmen einer Praxisbezogenen Studienform (PBSF). Das Projekt leiten Prof. Dr. Willy Eirmbter, Prof. Dr. Alois Hahn und Dr. Rüdiger Jacob von der Universität und Dr. Harald Michels vom Gesundheitsamt. Hierzu ein Bericht von Rüdiger Jakob:

Seit Mitte der achtziger Jahre hat das Thema „Gesundheitsberichterstattung“ (GBE) in der politischen wie auch in der wissenschaftlichen Diskussion zunehmend an Bedeutung gewonnen, der aktuellste Beitrag zu dieser Diskussion ist der Mitte November erstmals erschienene Gesundheitsbericht für Deutschland, herausgegeben vom Statistischen Bundesamt.

### Kostensteigerung

Für dieses verstärkte Interesse an GBE ist insbesondere die kontinuierliche Kostensteigerung im Gesundheitswesen ursächlich, wo Dimensionen erreicht worden sind, die als nicht mehr finanzierbar angesehen werden. Insbesondere die von Politikern und Vertretern der Krankenkasse erhobenen Forderungen müssten zur Konsequenz haben, dass vorhandene Ressourcen effektiver und effizienter eingesetzt und Krankheiten vermieden werden, statt diese mit großem Mitteleinsatz zu behandeln. Dies vor allem deswegen, weil bei den derzeit dominierenden Krankheitsgruppen im Krankheitspektrum Krebs und Herz-Kreislaufkrankheiten zum größten Teil eine Heilung nicht möglich ist und davon Betroffene entweder einen vorzeitigen Tod oder einen massiven Verlust an Lebensqualität hinnehmen müssen. Diese gesundheitspolitischen Forderungen können nur umgesetzt werden, wenn man Kenntnisse über die Prävalenz (die Bestandsrate) und die Inzidenz (die Veränderungsrate) von

Krankheiten und deren Ursachen sowie über die durch sie entstehenden Kosten und die zur Verfügung stehenden Mittel und deren Verwendung hat.

Demnach lässt sich GBE definieren als kontinuierliche Beobachtung und Bewertung der gesundheitlichen Lage der Bevölkerung eines bestimmten Gebietes, der wesentlichen Krankheitsursachen und Gesundheitsrisiken, der wesentlichen Aspekte des Gesundheits- und Krankheitsverhaltens und der medizinischen Infrastruktur unter Verwendung ausgewählter und geeigneter Indikatoren. GBE bedient sich dazu der Methodik der deskriptiven und analytischen Epidemiologie, der Gesundheitsökonomie und der Sozialwissenschaften.

Entsprechend – und dies ist ein unmittelbarer Anlass, auch in Trier an der Erstellung eines Gesundheitsberichtssystems zu arbeiten – heißt es in dem Landesgesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) für Rheinland-Pfalz in § 1, Absatz 1: „Der öffentliche Gesundheitsdienst beobachtet, untersucht und bewertet die gesundheitlichen Verhältnisse der Bevölkerung einschließlich der Auswirkungen auf die Gesundheit, geht den Ursachen von Gesundheitsgefährdungen und Gesundheitsschäden nach und wirkt auf deren Beseitigung hin.“ (Für andere Bundesländer gilt entsprechendes).

### Arbeitsgruppe in Trier

Allerdings hat der Gesetzgeber diesen allgemeinen Auftrag an den ÖGD nicht

mit der Zuteilung entsprechender Ressourcen kombiniert, so dass eine regionale Gesundheitsberichterstattung nur in arbeitsteiliger Kooperation mehrerer Institutionen möglich ist. In Trier wurde zu diesem Zweck bereits vor einigen Jahren bei der ersten Gesundheitsförderungskonferenz des Hauses der Gesundheit e. V. eine Arbeitsgruppe „Regionale GBE“, bestehend aus Dr. Harald Michels (Gesundheitsamt Trier), Dr. Rüdiger Jacob (FB IV/Soziologie) und Dr. Piedmont (Haus der Gesundheit), gegründet. Basierend auf den konzeptionellen Vorarbeiten dieser Arbeitsgruppe begann dann im Sommersemester 1998 die Umsetzungsphase: Im Rahmen eines Lehrforschungsprojektes im Hauptstudium soll unter der Leitung von Prof. Dr. Willy Eirmbter, Prof. Dr. Alois Hahn, Dr. Rüdiger Jacob und Dr. Harald Michels der erste Gesundheitsbericht für die Stadt Trier und den Landkreis Trier-Saarburg erstellt werden.

*Dieser Gesundheitsbericht wird folgende Gliederung aufweisen:*

- Bevölkerung im Berichtsgebiet
- Gesundheitliche Lage
- Verhaltens- und umweltbedingte Gesundheitsrisiken
- Prävention und Gesundheitsvorsorge
- Ressourcen des Gesundheitswesens
- Inanspruchnahme medizinischer Leistungen
- Ausgaben und Finanzierung

Um die dafür notwendigen Daten zu erhalten, wurden Vertreter der Krankenhäuser, der Kassenärztlichen Verei-

nigung, der Bezirksärztekammer, der Krankenkassen, des Hauses der Gesundheit und der Verwaltungen von Stadt und Kreis am 29. September zu dem Informationsgespräch in das Gesundheitsamt eingeladen. Erfreulicherweise haben alle eingeladenen Institutionen Vertreter entsandt, die sich alle bereit erklärt haben, im Rahmen ihrer Möglichkeiten Daten zur Verfügung zu stellen.

### Zur Datengrundlage

Trotz dieser erfreulichen Situation ist die Datengrundlage generell leider ausgesprochen lückenhaft, und auch vorhandene Daten sind für die Aufgaben von GBE nicht immer geeignet. Dies liegt daran, dass GBE primär auf vorhandene, sogenannte prozessproduzierte Daten zurückgreifen muss. Diese Daten sind von unterschiedlichen Institutionen erhoben worden, deren Erkenntnisinteresse im Regelfall nicht identisch mit dem Erkenntnisinteresse von GBE ist. Um hier nur ein Beispiel zu nennen: Krankenhausdaten werden normalerweise – entsprechend des Abrechnungsmodus – mit den Kassen – nicht fall- oder patientenorientiert, sondern vorgangs- oder behandlungsori-

entiert erfasst und aufbereitet, eignen sich also ohne entsprechende und unter Umständen recht aufwendige Datenaufbereitungsverfahren nicht für Prävalenzschätzungen.

Gerade für eine analytische Epidemiologie ist zudem der Umstand sehr problematisch, dass es sich bei den vorhandenen Daten zumeist um aggregierte Daten, um Daten für Kollektive, handelt. Verfügbar sind in der Regel nur solche Daten, die beispielsweise in Form von Raten oder Anteilswerten vorliegen. Mit diesen Daten sind nur ökologische Analysen möglich, (indem man zum Beispiel ökologische Korrelationen berechnet), also Analysen, die für ein bestimmtes Gebiet gelten. Man könnte dann etwa feststellen, dass in einem Gebiet, in dem der Pro-Kopf-Verbrauch (einer rein statistischen Größe) von Butter und sonstigen tierischen Fetten hoch ist, auch die Morbidität und Mortalität von Herzerkrankungen hoch ist. Diese Korrelation ist aber kein Beweis für einen ursächlichen Zusammenhang von erhöhter Cholesterinaufnahme und einer Arteriosklerose. Dies liefert bestenfalls Hinweise für eine solche Kausalbeziehung. Denn bei aggregierten Daten lässt sich nicht nachvollziehen, ob die

Personen, die überdurchschnittlich viel tierisches Fett konsumieren, auch überdurchschnittlich häufig an Herzerkrankungen leiden. Möglich ist hier auch, dass es sich dabei um zwei getrennte Populationen handelt.

Kausalanalysen, wie sie von der analytischen Epidemiologie geliefert werden sollen, sind nur mit Individualdaten möglich, wie sie etwa bei klinischen Studien oder speziellen Surveys erhoben werden. Für künftige Gesundheitsberichte steht deshalb die Verbesserung der Datenlage und die Erschließung neuer Datenquelle (inklusive eigener, spezifischer Datenerhebungen) im Vordergrund. Der für das Frühjahr 1999 geplante Gesundheitsbericht stellt deshalb nicht den Abschluss eines Projektes dar, sondern soll den Beginn einer kontinuierlichen Berichtspraxis für die Region Trier einleiten.

Rüdiger Jacob

#### Weitere Informationen:

**Dr. Rüdiger Jacob,**  
**Universität Trier,**  
**Telefon (06 51) 201-26 58,**  
**E-Mail: jacob@uni-trier.de**



Sparkasse Trier



Diese Karte ist übertragbar  
Bei Verlust keine Erstattung des  
in der Geldkarte enthaltenen  
Betrages

Karten-Nr. 0987654321

Gültig bis 1201

## MIT CHIP INS ZEITALTER DER ELEKTRONISCHEN GELDBÜRS

Das ist der Chip, mit dem Ihre TUNIKA noch zusätzliche Funktion einer Geldkarte enthält. | mit können Sie auch kleinere Einkäufe schnell und einfach bezahlen. Kleingeldsuche und Wechselgeld nachzählen - das war einmal. Und wenn Geld auf Ihrer Karte zur Neige geht, können den Chip neu „auftanken“. Jeweils bis zu 400 € Wenn Sie Fragen dazu haben, beraten wir gerne.

## Sparkasse Trier

Ihre Bank in Stadt und Land

Theater Trier spielt wieder im Audimax:

## Shakespeares Sämtliche Werke – leicht gekürzt

Das Theater Trier freut sich darauf, wieder einmal Gast in den Räumen der Universität sein zu dürfen, um damit die erfolgreiche Reihe der Gastspiele an der Universität fortzusetzen. Mit der Comedy-Show „Shakespeares Sämtliche Werke (leicht gekürzt)“ von Adam Long, Daniel Singer und Jess Winfield steht ein besonderes Bonbon ins Haus,

um das neue Jahr gleich heiter einzuläuten. In einer gewaltigen Kraftanstrengung, für die zwar Kosten, aber keine Mühe gescheut wurden, zeigt das Theater Trier einen Shakespeare-Abend, wie er längst schon überfällig ist: Der komplette Shakespeare in satten zwei Stunden. Hans-Peter Leu, Stephan Pritz und Michael Rasche kämpfen und lieben

sich durch Hamlet und Julia, Romeo und Cleopatra, Ein Sommernachtsalptraum, Der Widerspenstigen verlorene Liebesmüh, Die Lustigen Weiber von Julius Cäsar, Viel Lärm um Othellos Kaufmann von Verona und sämtliche Königsdramen obendrein.

Die Inszenierung von Henri Hohenemser ist am 19. und am 21. Januar 1999 jeweils um 20 Uhr im Audimax zu erleben. Der Kartenvorverkauf läuft ab 5. Januar von 12 bis 14 Uhr in der Mensa. red.

Theoretisch befassen wir uns mit der Quadratur des Kreises.

Praktisch mit Kundenwünschen und individuellen Lösungen.



**INNENAUSBAU  
MÖBELANFERTIGUNG  
KÜCHEN**

**PAUL SCHAD TISCHLEREI**

### Umfrage

## „... weil die Uni mir von der Größe her zusagt ...“

Befragung unter den Erstsemestern an der Universität Trier

Mit zwei großen Einführungsveranstaltungen im vollbesetzten Audimax startete an der Universität Trier das Wintersemester 1998/99. Warum haben sich wieder so viele Studienanfänger für ein Studium an der Universität Trier entschieden? Was machen Beliebtheit und Vorzüge der Universität Trier aus? Eine Befragung unter Erstsemestern sollte darauf Antwort geben. Mit welchen Erwartungen kommen Studierende nach Trier? Wie kommen sie mit dem Start an der Uni und in der neuen Lebenssituation zurecht? Was haben die fachinternen Veranstaltungen zur Orientierung beigetragen? So lobten einige der Befragten das Kulturangebot der Universität, wie etwa Unichor und -orchester, andere nannten ihre Berufsvorstellungen oder begrüßten die derzeitige entspannte Wohnsituation – die meisten der Befragten bevorzugten ein Wohnheim und mussten keine langen Wartezeiten in Kauf nehmen. Deutlich wurde, dass die meisten der Studierenden genaue Vorstellungen und auch kritische Meinungen hinsichtlich ihrer Berufswahl haben. Eine weitere Frage befasste sich mit den Orientierungswochen zu Beginn des Semesters, an der alle Befragten in unterschiedlichem Umfang teilgenommen hatten, und über die sie sich zufrieden äußerten, wemgleich der ein oder andere Verbesserungsvorschlag gemacht wurde.



#### Markus Gamper ( Pädagogik):

„Ich habe mich bei verschiedenen Unis beworben. Da Trier aber nicht so weit von Stuttgart entfernt ist und ein Freund mir dies empfohlen hat, habe ich mich für Trier entschieden. Das Veranstaltungsangebot speziell für die Pädagogik ist gut, obwohl vieles zu allgemein gehalten und einiges identisch ist. Ich glaube, die Spezialisierung kommt erst im Hauptstudium. Später würde ich gerne mit schwer erziehbaren Jugendlichen arbeiten oder als Streetworker. Ich wohne im Studentenwohnheim Petrisberg, da dort ein gutes Klima herrscht, außerdem sind die Zimmer groß und der Preis ist günstig. Die Orientierungswochen konnte ich leider nicht in Anspruch nehmen, da mein Zimmer erst in der zweiten Semesterwoche frei wurde, aber ich habe mir alles selbst angeeignet.“



#### Maike Pelzer (Jura):

„Ich habe mich für Trier entschieden, weil die Uni mir von der Größe her zugesagt hat und die Angebote außerhalb der Ausbildung durchaus ansprechend sind. Das Veranstaltungsangebot empfinde ich als gut. Später möchte ich Richterin werden. Ich wohne im Studentenwohnheim Martinskloster und es gefällt mir sehr gut dort. Außerdem war es eine schnelle und billige Möglichkeit, eine Wohnung zu bekommen. Die Orientierungshilfen habe ich teilweise in Anspruch genommen und fand das recht gut.“

#### Sandra Elholz (Jura/EDV):

„Trier ist eine sehr gute Universität, die viele Möglichkeiten für Studenten bietet, da man viel nebenbei machen kann. Man hat auch unter den Veranstaltungen große Auswahlmöglichkeiten, was ich sehr gut finde. Ich komme

aus Berlin und da ist das nicht so. Mein Berufsziel ist Anwältin. Ich wohne in einer WG, die ich über die Uni gefunden habe und da ich hier noch niemanden kannte, war das sehr positiv. Die Leute waren aufgeschlossen und haben mir alles gezeigt. Die Orientierungshilfen habe ich in Anspruch genommen, denn es war eine gute Hilfe, die Stadt und das Unileben kennenzulernen. Es war ziemlich viel, aber ok.“



#### Jörg Sesterhen (Mathe/Romanistik):

„Ich komme aus dem Nord-Ost-Saarland und die nächsten Unis wären Saarbrücken, Kaiserslautern und Trier gewesen. Kaiserslautern ging nicht von der Fächerkombination, Saarbrücken hat mich nicht angezogen und deshalb habe ich mich für Trier entschieden. An Veranstaltungen wird hier schon einiges geboten, bis jetzt konnte ich mir nur noch nicht überlegen, was ich neh-

## „... nah genug um die Wäsche heimzubringen!...“

men soll. Später will ich Lehrer werden. Ich wohne in der Innenstadt in einer WG, die ich über die Uni gefunden habe. Ich habe mir aber vorher etwa 15 andere Wohnungen und WGs angeschaut. Die Orientierungshilfen fand ich gut, wenn auch zum Teil unnötig, beziehungsweise, nach zwei Tagen habe ich mich selbst umgeschaut.“



mach' ich einen Doppelabschluss und will dann später in den Journalismus, aber ich weiß noch nicht genau. Ich wohne in einem komplett renovierten Altbau, demnach ist auch meine Wohnsituation sehr gut. Die Orientierungshilfen waren ganz gut, obwohl die wesentlichen Sachen nicht erklärt wurden. Bis ich heraus gefunden hatte, was Semesterwochenstunden sind, war die erste Woche schon vorbei.“



**Dominik Fontaine (Mathe/Theologie):**

„Ursprünglich wollte ich nach Saarbrücken, um auf Lehramt zu studieren, aber weil die vor allem die Theologie ganz abschaffen wollen, kam dann Trier als nächste nahe Stadt in Frage. Das Veranstaltungsangebot ist reichlich, aber ich habe schon so viel im Stundenplan, dass ich nicht mehr machen kann, als ich muss. Ich wollte schon immer Lehrer werden. Ich wohne im Studentenwohnheim Olewig, weil es da ganz nett sein soll. Ich war ganz zufrieden mit den Orientierungswochen, obwohl in Mathe nicht viel zu sagen war, da sowieso alles vorgeschrieben ist. Ursprünglich wollte ich noch Anglistik machen, aber während den Orientierungswochen habe ich gemerkt, dass das vom Stundenplan nicht klappt.“

sie nicht wissen, welches Fach letztendlich zugemacht wird. Das Veranstaltungsangebot ist sehr gut, aber ich habe, außer dem, was ich sowieso machen muss, keine Zeit mehr für andere Veranstaltungen. Später will ich in einer Bank oder bei einer Versicherung arbeiten, oder in einer EDV-Firma, aber das kommt darauf an, auf was ich mich im Hauptstudium spezialisiere. Ich wohne im Studentenwohnheim Kleeburger Weg und da kann ich mich nicht beschweren. Die Orientierungshilfen waren ganz in Ordnung, aber in Mathe war das nicht besonders viel, eine halbe Stunde Einführung.“



**Stefanie Martin (Germanistik/Romanistik):**

„Ich wollte auf jeden Fall an eine Uni, die nicht so groß ist. Ich denke mal, hier ist es überschaubar und die Situation noch ganz gut, außerdem hat mir die Stadt ganz gut gefallen. Ich komme aus Bad Kreuznach, aber Mainz hat mich nicht so gereizt. Das Veranstaltungsangebot finde ich sehr gut und auch die Angebote außerhalb. So bin ich bereits Mitglied im Gospelchor und im Unichor, und auch das Sportangebot ist gut. Aber man muss sich selbst umsehen. Später möchte ich Lehrerin werden, ich habe vielleicht noch vor, einen Doppelabschluss zu machen, da die Situation für Lehrer gerade wieder ungünstig ist. Ich wohne im Studentenwohnheim Kleeburger Weg, es gefällt mir und ist nahe an der Uni. Das Programm der Orientierungshilfen fand ich ganz gut, es wurde viel für die Studierenden gemacht, wie etwa alternative Stadtführungen und Uniführungen. Da hat man dann einen ersten Eindruck bekommen.“  
(Die Umfrage machte Carolin Wüst.)



**Julia Baumüller (Germanistik/Geschichte/Romanistik):**

„Ich bin nach Trier, weil ich aus Wittlich komme und das ist dann nicht so weit weg, was ganz praktisch ist. Vom zusätzlichen Veranstaltungsangebot bekomme ich nicht soviel mit. Ich habe irgendwie die Ahnung, dass die Erstsemester alles erst am Schluss oder gar nicht mitkriegen. Unter Umständen

**Christian Schmitt (Wirtschaftsmathe):**

„Ich bin aus dem Saarland und ich habe nach einer Uni gesucht, die schon weg ist von zu Hause, aber nah genug, um die Wäsche heim zu bringen. Ich habe mich für Trier entschieden, weil die Uni Saarbrücken im Moment so ihre Schwierigkeiten hat und

## Mykosen in der Antike

Ein Risiko für Archäologen und Touristen?

von J.-W. Grobe

Aufgewirbelt durch die ungeheure Zunahme von Mykosen im Dezennium der Massentouristik, besonders am *mare nostrum* im Gebiet der Helenen und Pharaonen, wurden vom Staub der alten Helenen- und Pharaonengräber Pilzkulturen angelegt. Gleichzeitig wurden die an Mykosen erkrankten Patienten mit Pilzkulturen und Nativpräparaten während der Behandlungszeit überprüft. Bei den Mykosen handelte es sich vorwiegend um Plantar-, Interdigital- und Onychomykosen sowie um Tinea corporis und Mykosen der behaarten Kopfhaut. Die Staubproben wurden dankenswerterweise von Prof. Dr. W. A. Daszewski, Fachbereich III, Klassische Archäologie der Universität Trier, besorgt und dem Trierer Dermatologen J. W. Grobe zur Verfügung gestellt. Ausgangspunkt war die Frage: Wie groß ist heute noch das gesundheitliche Risiko für Archäologen bei Arbeiten, Ausgrabungen und Forschung in und an prähistorischen Grabkammern, und natürlich auch für Touristen, die diese prähistorischen Monumente besichtigen?

### Staub- und Gesteinsproben aus Hypogäen und Nekropolen

Die ebenfalls von Prof. Dr. Daszewski zur Verfügung gestellten Fotos zeigen riesengroße unterirdische Gräber, sogenannte Hypogäen (Abb. 1). Diese Hypogäen setzen sich aus einem Trepeneingang, einem rechteckigen Lichthof, 7 bis 10 m tief im Altar und großen Grabkammern zusammen. Die Grabkammern sind um den Lichthof arrangiert. An den Wänden der Grabkammern befinden sich rechteckige Loculi, in denen sich die Leichen befanden. Von einem solchen Loculus wurden die Proben – Staub, kleinere Steine und Geröll – für die Pilzkulturen von Prof. Dr. Daszewski entnommen. Das Grab

stammt aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. und war bis ins 3. Jahrhundert in Gebrauch. Die heutige Touristenstadt Matina el-Alamein ist an der Stelle, an der sich im Altertum eine große Siedlung befand, die Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. gegründet wurde und bis zum Anfang des 7. nachchristlichen Jahrhunderts existierte. Die Stadt befand sich am Ufer des Mittelmeers, 96 km westlich von Alexandria. Die zweite Probe stammt aus einem Grab, das sich in der sogenannten königlichen Nekropole (Tombs of the Kings) in Paphos auf Zypern befindet. Diese Nekropole stammt aus der hellenistischen Zeit. Das Grab, von dem die Probe stammt, ist ein kleines Grab, eine rechteckige Grube, die in den Felsen gehauen

wurde und mit horizontalen Steinplatten bedeckt war. Die Leiche wurde ohne Sarg in die Grube gelegt. Die Datierung kann man höchstwahrscheinlich in der späthellenistischen Epoche (1. Jahrhundert v. Chr.?) ansiedeln.

### Vereinzelt heterogenes Schimmelwachstum

Die Staub- und Gesteinsproben wurden auf Selektivagar für pathogene Pilze beimpft und ergaben das in der Abbildung 3 abgebildete Wachstum. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Schimmel der *Cephalosporium*-Spezies *Mucor mucedo*, *Aspergillus flavus* und *Aspergillus terreus*. Die Befunde und Pilzkulturen wurden durch PD Dr. med. H. Krause, Hautklinik des Universitätsklinikums RWTH Aachen, kulturell untersucht und befundet. Von jedem Substrat aus den Gräbern wurden etwa 100 Partikel auf diverse Pilzmedien verimpft. Davon erwiesen sich über 90 Prozent der Partikel während einer zehnwöchigen Beobachtungszeit als mykologisch steril, vereinzelt zeigte sich heterogenes Schimmelwachstum. Aus den Grabproben ließen sich keine ungewöhnlichen Pilze isolieren. Geophile (*Tr. terrestris*) und andere Dermatophyten und Hefen konnten nicht eruiert werden. Bei den sporadisch, einheitlich gewachsenen Schimmelpilzarten handelt es sich vermutlich um Anflugkeime, zumal eine identische *Cephalosporium*-Spezies (Hyphenverschmelzung) in beiden Proben vorkam. Pathogene *Aspergillus* und andere Schimmelspezies wurden zwar an mumifizierten Leichen gefunden, im vorliegenden Material dürften die



Abb. 1: Hypogäen bei el-Alamein

Foto: Daszewski

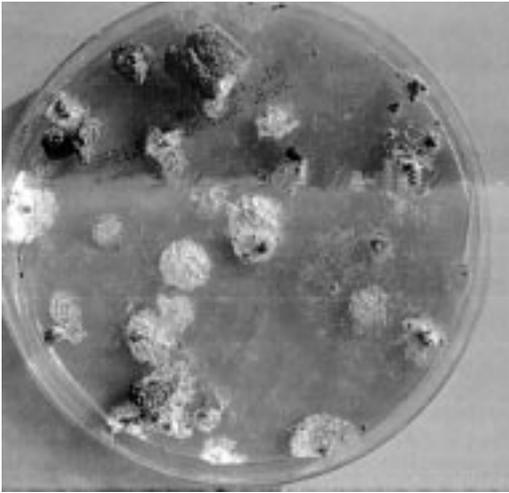


Abb. 2: Pilzkultur Nekropole/Zypern.

Foto: Daszewski



Abb. 3: Mikro- von Pilzkultur: Aspergillus flavus von Hypogäen.

Foto: Grobe

positiven Pilzanzüchtungen wegen der geringen Anzahl eher als unspezifische Kontamination anzusehen sein.

#### Fazit

Auf Grund der vorstehenden Befunde kann angenommen werden, dass bei

den hier durchgeführten archäologischen Arbeiten an historischen Gräbern nach vorsichtigem Ermessen nur ein geringes Infektionsrisiko mit pathogenen Mykosen besteht. Die vorgefundenen chronisch-rezidivierenden Plantarmykosen und Onychomykosen dürften eher

von Infektionen in Hotelzimmerduschen stammen, obwohl bei den Ausgrabungen selten feste Schuhe, sondern Sandalen getragen wurden. Diese Arbeit entstand in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Daszewski sowie Prof. Dr. Merk und PD Dr. Krause.

## Neue Papyri in der Trierer Universitätsbibliothek

Papyrologen untersuchen Text über antike Stadt

**Einige griechische Papyri aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. konnte die Trierer Universitätsbibliothek mit Unterstützung des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft im Rahmen der Programme zur Förderung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens der Deutschen Forschungsgemeinschaft für ihre Papyrussammlung kürzlich erwerben. Die Texte erwiesen sich als wichtige historische Quellen für die politische und kulturelle Geschichte des ptolemäischen Ägypten und des Hellenismus überhaupt. Die antiken Papyri sind neben den Steininschriften die einzigen Quellen, die so detaillierte neue Erkenntnisse über das griechische und römische Ägypten zutage fördern.**

Diese Papyri ergänzen einen Kauf, der zwei Jahre zuvor getätigt werden konnte. Damals waren unter anderem zwei Papyrusrollen erworben worden, welche die Gründung einer neuen hellenistischen Stadt in Ägypten um 133/2 v. Chr. zum Inhalt hatten. Die bis zu diesem Fund völlig unbekannt Polis erhielt zu Ehren der regierenden Herrscher, des Königs Ptolemaios VIII., Euergetes II. und der Königinnen Kleopatra II. und Kleopatra III., die unter dem Kultnamen „Theoi Euergetai“ (Wohltätigergötter) verehrt wurden, den Namen „Euergetis“. Gründer der Stadt ist der

aus anderen Quellen bereits bekannte hohe Beamte Boethos, ziviler und militärischer Verwaltungschef Oberägyptens mit weit darüber hinausreichenden Kompetenzen.

Die hinzugekommenen Texte enthalten neue Informationen über diese Stadt. „Erfuhren wir zuvor, dass Euergetis ein Zentrum im hellenistischen Stil mit viereckigem Marktplatz, Stoa, Handwerks- und Ladengeschäften und einer Taverne erhalten und insbesondere mit Angehörigen des Militärs besiedelt werden sollte, so lassen die neuen Papyri – durchweg Korrespondenz mit Amtspersonen und sogar dem Stadtgründer

Boethos selbst – bereits eine gewisse Aufbruchstimmung erkennen“, berichtet die Papyrologin der Universität Trier, Prof. Dr. Bärbel Kramer. In den Texten wird über den Fortgang reger Bautätigkeit berichtet; ein Antragsteller bewirbt sich um die Aufnahme in das griechische Gymnasium, das heißt um Anerkennung als Bürger der neuen Stadt; die Angehörigen des Gymnasiums planen, einen Königsverein zum Zweck des Herrscherkults zu gründen. Auch treten bereits einige Ämter und Beamte der Stadtverwaltung ans Licht. In den Rahmen des Herrscherkults gehört auch die Errichtung eines Euergetenheiligtums („Euergesion“), eines Tempels der regierenden Herrscher, in der Stadt Herakleopolis.

Über die Inhalte dieser Papyri findet in diesem Wintersemester ein interdisziplinäres Seminar in der Alten Geschichte und Papyrologie statt. Die Ergebnisse werden anschließend publiziert. ney

## Der Fettsucht auf der Spur

Petra Platte forscht nach genetischen Ursachen der Fettleibigkeit – Drei Jahre bei den Amish People

**Jeder zweite Bundesbürger wiegt zuviel. Jeder fünfte liegt sogar mehr als 20 Prozent über seinem Normalgewicht; Mediziner sprechen dann von krankhafter Fettsucht oder Adipositas. Fettsucht ist die Ursache für zahlreiche Folgeerkrankungen wie Bluthochdruck, Diabetes und Krebs. Unklar ist bislang, welche Faktoren Übergewicht begünstigen. Sind es genetische Defekte, die die rasche Verbrennung von Nährstoffen hemmen, oder leidet lediglich der an Fettsucht, der zuviel und zu fettig isst und sich zudem zuwenig bewegt? Die Gene allein sind es jedenfalls nicht, hat die Trierer Wissenschaftlerin Petra Platte nun in einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützten Studie herausgefunden.**

Petra Platte beobachtete, dass eine genetische Veranlagung für das Auftreten von Adipositas zwar eine wesentliche Rolle spielt. Ebenso bedeutend seien aber Umweltfaktoren wie Ernährungsgewohnheiten und der Umfang und die Häufigkeit körperlicher Aktivität. Forscher haben bereits nachgewiesen, dass einzelne Veränderungen am Genom von Mäusen Fettsucht verursachen können. Diese Entdeckung legte nahe, dass solche Mutationen möglicherweise auch beim Menschen für die Krankheit verantwortlich sind. Bislang blieb die Suche nach einem Auslöser-Gen allerdings ohne Erfolg. Mittlerweile gehen die Wissenschaftler davon aus, dass beim Menschen mehr als nur ein Gendefekt vorliegen muss, um Adipositas auszulösen. Unterschiedliche Fettverteilungsmuster („Apfel“- vs. „Birnen“-Form) beim Menschen müssen unterschiedliche genetische Ursachen haben. Petra Platte machte sich im Rahmen ihrer Habilitationsarbeit an der Universität Trier nun auf die Suche nach geeigneten Studienobjekten und wurde schließlich an der Ostküste Amerikas fündig.

Hier leben die Old Order Amish People, eine streng konservative Glaubensgemeinschaft, deren Vorfahren im 18. Jahrhundert aus Deutschland und der Schweiz vor allem in die US-Bundesstaaten Pennsylvania und Ohio übersiedelte. Noch heute führen die Amish einen religiös geprägten, asketischen Lebensstil und lehnen moderne Technik strikt ab. Für Petra Platte steht fest: „Die Old Order Amish People stellen die weltweit wohl homogenste

Gruppe für genetische Untersuchungen der Fettsucht dar.“

Die Amish People leben nämlich seit ihrer Übersiedlung aus der Schweiz und aus Deutschland genetisch isoliert. Ehen werden nur innerhalb der Amish-Gemeinschaft geschlossen. Die Familien mit durchschnittlich sieben Kindern haben alle den gleichen sozioökonomischen Status und bestreiten ihren Lebensunterhalt durch die Landwirtschaft. Harte körperliche Arbeit prägt ihren Alltag, denn anstelle von Traktoren nutzen sie Mulis, fahren Kutsche statt Autos und lehnen elektrischen Strom ab. Fettleibigkeit sehen die Amish als gottgegeben an, und nur kräftig gebaute Männer gelten als geeignet für die harte Feldarbeit – dünne Frauen werden für unfruchtbar gehalten. Das sonst in der westlichen Welt vorherrschende Schlankheitsideal ist den Amish fremd. Dass sie sich darum auch keinen Schlankheitskuren unterziehen, kommt den Genetikern zusätzlich zugute.

Petra Platte schaute den Amish in die Kochtöpfe und beobachtete, dass sie einem traditionellen Speiseplan folgen, der täglich Eier, Fleisch, Nudeln, fettreiche Soßen und Kuchen umfasst. Angesichts der harten Arbeit auf dem Feld sollte diese Ernährung nicht notwendigerweise zu Fettleibigkeit führen. Dennoch werden Amish ebenso häufig fettleibig wie die körperlich im Durchschnitt wesentlich weniger aktiven Deutschen.

Drei Jahre lang hielt sich die Trierer Wissenschaftlerin im Lancaster County in Pennsylvania auf. Gut ein

Jahr dauerte es, bis sie das Vertrauen der zurückgezogen lebenden Amish gewonnen hatte. Sie erfasste den Gewichtsstatus von rund 3000 Mitgliedern von 17 Großfamilien. Die gewonnenen Daten wurden auf die Frage hin analysiert, ob sich die Fettsucht in bestimmten Familien häuft und ob dafür ein Erblchkeitsmodell aufgestellt werden kann. Zuerst wurden Ähnlichkeiten des Körpertyps innerhalb einer Familie betrachtet. Tatsächlich haben dicke Amish-People meist dicke Kinder und auch dicke Geschwister. Die Fettsucht könnte also genetische Ursachen haben. Dann wurden die gefundenen Daten mit verschiedenen genetischen Modellen, die auf der Mendelschen Vererbungslehre beruhen, und mit nicht-genetischen Modellen, die ein zufälliges Auftreten der Fettsucht bei erhöhter Nahrungszufuhr annehmen, verglichen. Die Forscherin fand, dass im Fall der untersuchten Amish People ein genetisches Modell am ehesten zutrifft. Dennoch ist das Erbgut nicht allein für das Auftreten der Adipositas verantwortlich; Überernährung und fettreiche Kost müssen noch hinzukommen. Ist dagegen keine genetische Vorprägung vorhanden, führt auch die überhöhte Nahrungsaufnahme wesentlich seltener zum Auftreten der Krankheit. Petra Platte forscht nun weiter.

Sie konnte den geeignetsten Probanden auch Blutproben entnehmen, die sie nun für Genom-Analysen benutzt. Aus den Ergebnissen erhofft sie sich Aufschluss über die Geneorte, die an der genetischen Entstehung der Fettsucht beteiligt sind. Ihre Habilitationsarbeit wird die Psychologin in Kürze zum Abschluss bringen. DFG

**Weitere Informationen gibt:  
Dr. Petra Platte,  
Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik  
der Universität Trier,  
Telefon 06 51/9 46 - 24 07,  
E-Mail: plattedr@aol.com**

## Zwischen Aufklärung und Vernunftkritik

Neues Kant-Buch mit acht Studien zum Kantschen „Logikcorpus“ erschienen  
Entwicklungsgeschichtlich: Keimzelle der kritischen Philosophie

**Das neue Kantbuch von Norbert Hinske, Professor für Philosophie an der Universität Trier, ist pünktlich zur Buchmesse im Verlag Frommann-Holzboog erschienen. Es trägt den Titel „Zwischen Aufklärung und Vernunftkritik“ und enthält, so der Untertitel, acht verschiedene „Studien zum Kantschen Logikcorpus“. Kants Logikcorpus, das den akademischen Gepflogenheiten des 18. Jahrhunderts entsprechend auch eine Einführung in die Philosophie insgesamt ist, trägt ein Janusgesicht. Auf der einen Seite spiegelt es in schier einzigartiger Weise die Philosophie der Aufklärung, der Kant sich zeit lebens aufs Engste verbunden wusste. Auf der anderen Seite ist es die Keimzelle der kritischen Philosophie.**

Wer einen plastischen Einblick in die Gedankenwelt der deutschen Aufklärung gewinnen möchte, wird an Kants Logikcorpus kaum vorbeigehen dürfen. Hinskes Buch unternimmt den Versuch, diese Zusammenhänge an drei tragenden Grundideen der deutschen Aufklärung exemplarisch sichtbar zu machen: an der Programmidee des Selbstdenkens, der Kampffidee des Vorurteils und der Basisidee der allgemeinen Menschenvernunft. Das Buch geht dabei jedoch nicht den üblichen Weg des summarischen Überblicks, der das Spezifische der Gedanken leicht verstellt, sondern wählt als Leitfaden drei für Kant höchst charakteristische Einzelprobleme: Die Programmidee des Selbstdenkens wird an Kants klassischer Unterscheidung zwischen ‚Philosophie lernen‘ und ‚Philosophieren lernen‘ aufgeschlüsselt, die Kampffidee des Vorurteils an seiner Auseinandersetzung mit der berühmten Querelle des Anciens et des Modernes und die Basisidee der allgemeinen Menschenvernunft an der Genese des Begriffs des Pluralismus, jenes schillernden Leitbegriffs der Gegenwart, dessen Kantische Quellen längst in Vergessenheit geraten sind.

Kants Logikcorpus, das mit seinen Nachlassreflexionen, Vorlesungsnachschriften und dem Jäsche-Handbuch einen Zeitraum von mehr als vierzig Jahren umfasst, ist von höchstem entwicklungsgeschichtlichen Interesse. Es ist zugleich die Keimzelle der kriti-

schen Philosophie. Es gewährt grundlegende Einblicke in die Entstehungsgeschichte der Kritik der reinen Vernunft. Auch diese zweite, gegenläufige Seite des Logikcorpus wird anhand von drei Einzelproblemen veranschau-

licht: an der allmählichen Ausbildung des für die Kritik und deren Wirkungsgeschichte so zentralen Begriffs der Idee, an der schrittweisen Erarbeitung von Kants eigener Systemidee und an der Vorgeschichte von Kants Antinomienlehre.

Die Absicht des Buches ist jedoch nicht nur eine philosophiehistorische. Es will vielmehr grundlegende Überzeugungen der deutschen Aufklärung wieder in Erinnerung rufen und erneut die Frage stellen, was mit dem Begriff des Pluralismus, dem Leitbegriff der Gegenwart, denn nun pünktlich und genau gemeint sei. red.

## Neuerscheinungen

### Fremde Verse

„Fremde Verse“, das ist Zeitschrift des Arbeitskreises „Ausländische Poesie und Literatur“ an der Universität Trier. Dieser Arbeitskreis und seine Zeitschrift sind bei ihrer Gründung aus dem AStA-Ausländer(innen)referat hervorgegangen, mittlerweile jedoch selbständig und finanziell unabhängig geworden. Redaktion und Mitarbeiter sind Angehörige der Universität Trier oder ihr in besonderer Weise verbunden. Die Beiträge der Zeitschrift stammen fast ausschließlich von Autoren und Autorinnen, die an der Universität Trier als Lehrende oder Studierende tätig sind oder waren und die als Gäste das geistige Leben dieser Universität durch Vorträge und Lesungen bereichert haben.

Das vorliegende Heft 6 ist dem Thema Dichterleben und Dichterschicksale gewidmet und enthält insbesondere ein Dossier und weitere Beiträge zu dem in diesem Jahr verstorbenen Dichter Joseph Paul Schneider (1940-1998).

### Institut für Cusanus-Forschung

Klaus Kremer (Hg.): *Nikolaus von Kues als Kanonist und Rechtshistoriker*, in: Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, 24 (1998) XIII, 271.

### Galicien-Zentrum

Galicien-Zentrum der Universität Trier (Hg.), *Galicien-Magazin* 5, Mai 1998, im Auftrag der Deutsch-Galicischen Gesellschaft, 34 S.

Dieter Kremer (Hg.), *Homenaxe a Ramón Lorenzo*, 2 tomos, Vigo, Galicia, 1998, 1.138 S.

### Volkswirtschaftslehre

Dietrich Dickertmann/Siegfried Gelbhaar, *Die Europäische Investitionsbank – Öffentliche Kreditwirtschaft im Schatten des Europäischen Haushalts*, Arbeitspapier Nr. 51 des Schwerpunktes Finanzwissenschaft/Betriebswirtschaftliche Steuerlehre/Wirtschaftsprüfung und Controlling im Fachbereich IV der Universität Trier, hrsg. von D. Dickertmann, M. Lehmann und D. Rückle, Dezember 1998.

## Das Fremde, Das Eigene, Das Andere

Neuerscheinung in der Trierer Romanistik



Was suchen wir, wenn wir fremde Territorien betreten, und welches Subjektverständnis verbirgt sich hinter unserem Blick auf die Anderen? Die Frage stellt sich vor allem angesichts der Tatsache, dass Fremdheit und Weiblichkeit in assoziativer Nähe zueinander stehen und in ihren Bedeutungszuschreibungen die Vorstellungen dessen, was die rassische und kulturelle Andersheit ausmacht, durchkreuzen. Lateinamerika als Ort der kulturellen und ethnischen Vielheit bietet sich vor diesem Hintergrund als Projektionsfeld des zugleich männlich und ethnozentrisch definierten Zivilisationssubjekts an.

Die Arbeit ist angesiedelt im interdisziplinären DFG-Projekt: Das Subjekt und die Anderen. Geschlechterdifferenz und Interkulturalität (Germanistik, Kunstgeschichte, Romanistik). Sie macht sich aktuelle Ansätze der Differenzenerfahrung innerhalb der kulturellen und gender-orientierten Theorie zu eigen und will auf diese Weise einen methodisch und inhaltlich neuen Einstieg in die Aufarbeitung der (nicht nur Boom-fixierten) Literatur Lateinamerikas vornehmen. Mit der Begegnung von Alter und Neuer Welt wird eine folgenreiche Geschichte der kulturellen Wertzuweisungen für das Eigene und das Andere in Gang gesetzt. Sie entzündet sich an religiösen, ethnischen und kulturellen Erfahrungen der Fremdheit und wird über männlich verankerte Überlegenheitsvorstellungen verhandelt. Der unbekannte Raum wird weiblich gedacht und im Sinne einer „conquista erotica“ von den männlichen Entdeckern begehrt, erobert und

unterworfen. Dies gilt nicht nur für die Helden der spanischen Conquista. Auch nach der Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Kolonien dienen die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern dazu, die hierarchischen Phantasien der rassischen (Kreole, Mestize, Indio) und milieubedingten (Stadt – Land, Zivilisation – Barbarei) Ausgrenzung zu legitimieren. Gerade in den patriotischen oder indigenistischen Identitätswürfen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zeigt sich, wie selbst innerhalb des Eigenen ein Anderes abgespalten und über sexuelle Minderwertigkeitsprojektionen „kolonisiert“ und „feminisiert“ werden kann. Erst in den postkolonialen Entwürfen seit circa 1950 (Alejo Carpen-

tier, Carlos Fuentes, Abel Posse) öffnen sich die männlichen Identitätsvisionen einem grenzüberschreitenden kulturellen Bewusstsein, bei dem sich das Eigene durch den Import des Fremden zu bestimmen sucht. Mit der hier freigelegten Blickordnung des erotischen Begehrens entschlüsselt sich auf faszinierende und zugleich grundlegende Weise eine von der Conquista bis in die aktuelle Literatur hineinreichende Problematik im Umgang mit ethnischer und kultureller Differenz.

**Karl Hölz, *Das Fremde, Das Eigene, Das Andere. Die Inszenierung kultureller und geschlechtlicher Identität in Lateinamerika*, Berlin, Schmidt, 1998.**

**Die Krankenkasse  
für Studenten**

**AOK**  
**Die Gesundheitskasse**  
Uni-Geschäftsstelle im Treff

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

**Das Team des AOK-Studentenservice**

**AOK-Die Gesundheitskasse  
„Die sind immer für mich da“**

**AOK**  
Die Gesundheitskasse

## Zukunft ohne Arbeit? Beiträge zur Krise der Arbeitsgesellschaft

Eine Publikation von Studierenden

**Die Krise der (Erwerbs-)Arbeit stellt die kapitalistischen Gesellschaften vor eine Vielzahl bislang ungelöster Probleme. Derzeit werden die vorhandenen politischen und ökonomischen Gestaltungspotentiale neu definiert und Handlungsspielräume durch reale oder vermeintliche Sachzwänge des Weltmarktes eingengt. Darüber hinaus geraten gesellschaftliche Alternativen und Bestrebungen nach Emanzipation immer stärker ins Hintertreffen. Die aktuellen Diskussionen, die diese Entwicklungen begleiten, kreisen um die Forderung nach Standortsicherung und verlangen die Unterordnung von Politik und menschlichen Bedürfnissen unter die Logik der Ökonomie.**

Gegen diese Diskussionslogik, die eine Entpolitisierung der Gesellschaft vorantreibt, stellt sich der Sammelband „Zukunft ohne Arbeit? Beiträge zur Krise der Arbeitsgesellschaft“, eine Neuausgabe, die von Studierenden der Universität Trier herausgegeben wurde. Thomas Geisen (Student der Soziologie, freier Journalist und Autor von „Antirassistisches Geschichtsbuch“ (Ffm 1996), Katrin Kraus (Studentin der Erziehungswissenschaft und Mitarbeiterin im Frauenbüro der Universität) und Veronika Ziegelmayr (Buchhändlerin, ehemalige Betriebsrätin und Studentin der Soziologie und Politik) ist es gelungen, renommierte Autorinnen und Auto-

ren für den Sammelband zu gewinnen. Die einzelnen Beiträge des Sammelbandes nähern sich der Krise der Arbeitsgesellschaft aus unterschiedlichen Perspektiven. Dadurch gelingt es, die Komplexität des Themas ‚Arbeit‘ zu erfassen und so verschiedene Diskussionsstränge und Aspekte zusammenzuführen, die normalerweise unverbunden nebeneinander stehen. Kritik der patriarchalen Geschlechterverhältnisse, Analyse des Arbeitsbegriffs und die Frage nach politischen Handlungsmöglichkeiten ziehen sich wie ein roter Faden durch den Sammelband und konkretisieren sich entlang der Themen Neoliberalismus, feministische Analyse arbeitsmarktpolitischer

Reformversuche, Geschlechterverhältnisse, kritische Utopie, Dominanzkultur, Haushalt als Knotenpunkt der ökonomisierenden Umwandlung unbezahlter Arbeit, internationale Arbeitsmigration, Weltmarkt, aktuelle Herausforderungen der Gewerkschaften, die Frage nach dem „revolutionären Subjekt“, politisches Handeln in der „Jobholder-Society“ und Psyche als Produktivkraft im Verhältnis entlohnter und nicht-entlohnter Arbeit. Folgende Autorinnen und Autoren sind mit Beiträgen vertreten: Jeroen Doomernik, Thomas Geisen, Jürgen Hoffmann, Ernest Jouhy, Katrin Kraus, Ingrid Kurz-Scherf, Marcel van der Linden, Rinus Penninx, Barbara Stiegler und Veronika Ziegelmayr.

**Thomas Geisen, Katrin Kraus, Veronika Ziegelmayr (Hg), Zukunft ohne Arbeit? Beiträge zur Krise der Arbeitsgesellschaft. Eine Einnischung in die Diskurse um die Krise der Arbeitsgesellschaft aus kritischer und feministischer Perspektive, Frankfurt/M., 1998.**

### Farb- & Modeberatung



**Hedy Bertrams**

Im Hainbruch 2  
54317 Gusterath  
☎ (0 65 88) 991 77  
Fax (0 65 88) 991 79

**Aussehen Auftreten Ausstrahlung**

... der erste Schritt  
zu einer erfolgreichen  
Bewerbung

**Für den ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance**

*günstige Gruppenberatung/  
Studententarif*

## Dissertationen

**Johannes Dillinger,**  
**„Böse Leute“. Hexenverfolgungen in Schwäbisch-Österreich und Kurtrier im Vergleich,**  
**Geschichte, Diss. Trier 1998.**

Die außerordentlich intensiven Hexenverfolgungen der katholischen Territorialstaaten Schwäbisch-Österreich und Kurtrier werden vergleichend betrachtet. Ziel des Vergleiches ist es, die Besonderheiten ebenso wie die Gemeinsamkeiten der Hexenprozesse in den Untersuchungsgebieten herauszuarbeiten. Auf dieser Grundlage soll ein besseres Verständnis der frühneuzeitlichen Hexenverfolgungen insgesamt erarbeitet werden.

Den Hexenprozessen in Schwäbisch-Österreich fielen rund 550, denen in Kurtrier rund 800 Menschen zum Opfer. Die Hexenimagination zeichnete die Hexengruppe als Spiegel der jeweiligen Gesellschaft mit ihren Machtstrukturen: Die Hexen wurden angeblich von Männern aus der politischen und wirtschaftlichen Elite angeführt. Aggressives Verfolgungsbegehren richtete sich in beiden Vergleichsgebieten beson-

ders gegen Personen aus der Oberschicht. Trotz des Einflusses der Klimaverschlechterung waren die Hexenverfolgungen konkret die Ergebnisse politischer Willensbildung. Als treibende Kräfte und Organisatoren der Verfolgungen wirkten traditionelle Repräsentationsgremien der Untertanen: Stadträte in Schwäbisch-Österreich, Gemeindefräaktionen in Kurtrier. Die Hexenverfolgungen können als Formen von Kommunalismus angesprochen werden: Sie schotteten sich nicht nur gegen den Einfluss der jeweiligen Landesherrschaften ab, sondern richteten sich gegen deren Anhänger vor Ort als Hexen. Dies wurde dadurch ermöglicht, dass – entgegen der gelehrten Dämonologie und dem geschriebenen Recht – jedwedes Fehlverhalten als Indiz für Hexerei verstanden werden konnte. Das destruktive Potential der Hexenimagination lag gerade darin, dass es die 'typische' Hexe nicht gab. Nicht die 'Aufklärung' brachte das Ende der Prozesse, sondern pragmatische Maßnahmen der sich verdichtenden Territorialstaaten: Der Kommunalismus wurde administrativ verdrängt, den Hexenprozessen wurde kein indizienrechtlicher Sonderstatus als *processus extraordinarii* mehr zuerkannt.

J. D.

**Daniel J. Fischer,**  
**Die Normierung der Strafzwecke nach Vorbild der U. S. Sentencing Guidelines – eine Chance für das deutsche (Steuer-) Strafrecht? – Zugleich eine Einführung in das US-amerikanische Steuerstrafrecht,**  
**Rechtswissenschaft, Diss. Trier 1998.**

Die Strafzumessung und namentlich die Strafzwecke als „Leitgesichtspunkte“ der Strafzumessungsentscheidung sind im deutschen Recht nur rudimentär normiert. Als Begründung hierfür wird vor allem angeführt, der Akt der Strafzumessung sei primär dem richterlichen Ermessen vorbehalten; zudem seien die Strafzwecke aufgrund ihrer „Antinomie“ nicht kodifikati-

onsfähig. Aufgrund dieses richterlichen Ermessensspielraums ergeben sich jedoch Ungleichheit, fehlende Transparenz sowie unzureichende Rationalität der Strafzumessungsentscheidung. Demgegenüber existieren in den USA seit nunmehr zwölf Jahren bindende und ausdifferenzierte Strafzumessungsrichtlinien – Sentencing Guidelines –, welche diese rechtsstaatlichen Defizite in vorbildlicher Weise beseitigt haben, ohne zugleich das strafrichterliche Ermessen unangemessen zu beeinträchtigen. Wesentliches Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Darstellung der Sentencing Guidelines. Aufgrund des großen Umfangs der Thematik beschränkt sich diese Untersuchung im Wesentlichen auf die Strafzumessung im Bereich des Steuerstrafrechts. Zum besseren Verständnis der gesamten Materie erfolgt eine generelle Einführung in wesentliche Gesichtspunkte der Rechtsfindung und Rechtsfortbildung in den Vereinigten Staaten sowie ein Überblick über das US-amerikanische Steuerstrafrecht.

D. J. F.

**Karl-Georg H. Dressing,**  
**Die Verfügungsbeschränkungen der §§ 1812, 1813 Abs. 1 Nr. 2 BGB bei Veräußerung girosammelverwahrter Investmentfondsanteile durch den Betreuer,**  
**Rechtswissenschaft, Diss. Trier 1998.**

Die Arbeit gibt zunächst einen Überblick über die Rechtsbeziehungen und die Rechtsstellung des Betreuten als Inhaber von Anteilen an Geldmarkt-, Wertpapier- und offenen Immobilienfonds inländischer Kapitalanlagegesellschaften. Die Folgeausführungen befassen sich mit der Anteilveräußerung durch Anteilrückgabe bei Giro-sammelverwahrung. Anschließend wird untersucht, inwieweit der Betreuer außerhalb besonderer Ausnahme- und Befreiungstatbestände zur entsprechenden Veräußerung von Inhaberanteilen, die er bereits bei Amtsantritt im Betreutenvermögen vorgefunden hat, der Genehmigung des Gegenbetreuers beziehungsweise des Vormundschaftsgerichts bedarf. Im Blickpunkt stehen hierbei Fragen der Anwendung und Bestimmung der betreuungsrechtlichen 5000 Mark-Genehmigungsfreigrenze sowie der Konsequenzen genehmigungsloser Grenzüberschreitung.

K.-J. H. D.

**Jobst Scherler,**  
**Psychotherapie chronischer Kopfschmerzen,**  
**Psychologie, Diss. Trier 1997.**

In dieser Therapiestudie wurden 219 Personen mit Spannungskopfschmerz und/oder Migräne untersucht. Von ihnen nahmen 70 an einer verhaltenstherapeutisch orientierten Gruppentherapie über 10 Sitzungen teil. Sie wurden zu vier Messzeitpunkten untersucht: Zu Therapiebeginn, am Ende der Therapie, drei Monate nach Therapieende und neun Monate nach Therapieende. 95 Personen wurden der Kontrollgruppe zugeordnet. Untersucht wurden die Gesundheitsziele der Personen, die Erreichung ihrer Ziele, die in der Therapie erlernten ziel-führenden Handlungsmuster, die therapeu-

tische Beziehung und der prädiaktive Einfluss von Depression, Angst und Ärger. Aus den Gesundheitszielen konnten die folgenden Oberziele ermittelt werden: „Schmerzbewältigung“, „Unabhängigkeit von Schmerzmedikamenten“, „Stressbewältigung“, „Gesundung“, „Verständnis und Rücksicht durch Andere“. Trotz hoher Symptombelastung vor der Therapie erreichten unter den Therapiebedingungen 80 bis 90 Prozent der Personen dauerhaft eine mittlere bis hohe Annäherung an diese Ziele. Im hohen Grade zielführend waren die Kontrollhandlungen Schmerz- und Stresskontrolle, deren Erlernung signifikant von der Qualität der therapeutischen Beziehung abhing. Hinsichtlich des psychischen Status vor der Therapie führten hohe Angstwerte zu einer Verringerung von Schmerzkontrollhandlungen. Auch hohe Depressionswerte förderten, entgegen den Erwartungen, den Therapieerfolg. Die Gesundheitsziele erwiesen sich als sehr geeignet, sowohl die Schmerzproblematik der Personen als auch das therapeutische Prozessgeschehen in einem hohen Auflösungsgrad darzustellen. Die Ergebnisse werden im Rahmen des in der Studie entwickelten Modells der emotional ambivalenten Handlungen diskutiert.

J. Sch.

**Lioba Werth,**  
*Ein inferentieller Erklärungsansatz des Rückschaufehlers,*  
**Psychologie, Diss. Trier 1998.**

In der vorliegenden Arbeit wird der sog. „Rückschaufehler“ (engl. = „hindsight bias“) untersucht. Dieser beschreibt die Tendenz von Urteilern, die Erinnerung an ein eigenes, vorausgegangenes Urteil in Richtung einer im nachhinein erhaltenen Lösung zu verzerren. Der hier vertretene Ansatz geht davon aus, dass es zur Erklärung dieses Rückschaufehlers nicht ausreichend ist, lediglich reine Gedächtnisprozesse zu fokussieren (wie etwa die Überlagerung der Erinnerung an das eigene Urteil durch die erhaltene Lösung). Vielmehr scheint es notwendig zu sein, die darüber hinaus beteiligten Urteilsprozesse einer Person einzubeziehen. So spielen Erwartungen und subjektive Überzeugungen von Urteilern bei der Entstehung dieses Phänomens eine bedeutende Rolle. Den drei hier vorgestellten Studien zufolge kann der Rückschaufehler das Resultat idiosynkratischen (= auf sich selbst bezogenen) Schlussfolgerns sein: Individuen nutzen ihr

**Ulrich Schmitz,**  
*Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsproblemen im höheren Alter: Ergebnisse einer Interviewstudie,*  
**Psychologie, Diss. Trier 1998.**

Das höhere Alter ist durch eine Vielzahl von Veränderungen in biologischer, psychologischer und sozialer Hinsicht gekennzeichnet, auf die auch in negativen Altersstereotypen vielfach Bezug genommen wird. Umso erstaunlicher ist die hohe Stabilität im subjektiven Wohlbefinden älterer Menschen, die traditionelle Vorstellungen von geringerer Lebenszufriedenheit, erhöhten Selbstwertproblemen oder einer Zunahme depressiver Störungen in diesem Lebensabschnitt in Frage stellen. Im „Zwei-Prozess-Modell“ der Entwicklungsregulation von Brandstädter werden zwei grundlegende Formen der Bewältigung von Entwicklungsproblemen unterschieden. Ei-

**Reinhold Wacker,**  
*Die Entwicklung des Verkehrswesens im Rheinland im politischen und wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhang, insbesondere vom 15. Jahrhundert bis 1794,*  
**Geschichte, Diss. Trier 1998.**

Der rheinische Raum erlebte seine erste systematische Verkehrserschließung während der römischen Herrschaft. Die Römer erschlossen für ihre militärischen Eroberungen und die Verwaltung und Versorgung der eroberten Gebiete nicht nur den Flussverkehr vom Mittelmeer bis ins Rheinland, sondern bauten mit der gleichen Zielsetzung von Süd- und Zentralgalien aus auch große Fernstraßen bis zum Rhein, Main und der Donau. Sie schufen

idiosynkratisches Meta-Wissen („Ich weiß, dass ich (nichts?) weiß“) als Grundlage, um fehlende Erinnerungen durch Schlussfolgerungsprozesse zu ersetzen, so dass der Rückschaufehler in Abhängigkeit des jeweiligen idiosynkratischen Wissens des Urteilers entsteht oder auch ausbleibt. Die empirischen und theoretischen Implikationen dieses inferentiellen Erklärungsansatzes werden diskutiert.

L. W.

nerseits kann die Person versuchen, Entwicklungseinbußen durch verstärkte Anstrengungen entgegenzuwirken, um ursprüngliche Ziele und Standards doch noch erreichen oder aufrechterhalten zu können (assimilative Bewältigung). Ein solches Anliegen kann erfahrungsgemäß scheitern oder mit hohen Kosten verbunden sein. Eine andere Möglichkeit besteht deshalb darin, blockierte Ziel- und Handlungsoptionen an situative Beschränkungen anzupassen (akkommodative Bewältigung). Im Rahmen einer Interviewstudie wurden 60 Personen (Altersbereich: 55 bis 79 Jahre) danach befragt, wie sie das Älterwerden erleben, welche Gewinn- und Verlustbilanzen sie für sich entwerfen und wie sie faktische oder drohende Entwicklungseinbußen in diesem Lebensabschnitt bewältigen. Qualitative und quantitative Analysen zeigen, dass insbesondere akkommodative Bewältigungsprozesse (zum Beispiel entlastende Vergleiche, Sinnkonstruktionen, Anspruchsreduktionen) zur Aufrechterhaltung einer positiven Selbst- und Lebensperspektive im höheren Alter beitragen.

U. Sch.

damit ein bedeutendes Element politischer, militärischer, wirtschaftlicher und sozialer Infrastruktur, das seine Aktualität unter veränderten geschichtlichen Vorzeichen bis heute behalten hat. Es verwundert, dass die Geschichtswissenschaft die infrastrukturelle Bedeutung des Verkehrswesens bisher im Wesentlichen nur in Detailstudien untersucht hat. Dabei bietet sich die Geschichte des rheinischen Raumes, der vom Mittelalter bis in die neueste Zeit eine zentrale Vermittlerrolle im Nord-Süd- und West-Ost-Verkehr eingenommen hat, für eine solche Untersuchung geradezu an. Die Dissertation widmet sich dieser Aufgabe unter Nutzung der Textüberlieferung und der zeitgenössischen Kartographie. Sie untersucht unter speziellen historischen Fragestellungen die Entstehung der Hauptzielrichtungen des Verkehrs, die Entwicklung des Rechts im Verkehrswesen, die Impulse und Ursachen, die zu einer internationalen Verkehrsverflechtung führten, die Art und den Umfang des Verkehrs, die Ausbau- und Förderungsmaßnahmen, aber auch die Hemmnisse im Verkehrswesen und schließlich die technische Entwicklung im Verkehr. Die in zwölf Thesen zusammengefassten Ergebnisse geben Antwort auf die aufgeworfenen Fragen zur geschichtlichen Entwicklung des Verkehrswesens im Rheinland und stellen spezielle Probleme und Maßnahmen besonders heraus.

R. W.

## Rechtswissenschaftliche Promotionen im WS 1997/98

An der Universität Trier wurden im Wintersemester 1997/98 folgende Promotionen im Fachbereich V, Rechtswissenschaft, durchgeführt:

- Bonn, Volkmar** *Der Rechtsschutz von Marken mit gesteigerter Verkehrsgeltung*  
(Prof. Dr. Müller-Graff/Prof. Dr. Dr. h. c. Bülow).
- Brübach, Thomas** *Die Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten der Europäischen Union auf dem Gebiet Inneres und Justiz, unter besonderer Berücksichtigung der Asyl- und Einwanderungspolitik sowie der polizeilichen Zusammenarbeit*  
(Prof. Dr. Schröder/Prof. Dr. Reinhardt).
- Giesberts, Stefanie K.** *Deutsches Anlegerschutz- und Kollisionsrecht bei ausländischen Börsentermingeschäften und europäisches Gemeinschaftsrecht*  
(Prof. Dr. von Hoffmann/Prof. Dr. Mülbart).
- Grilli, Antonio** *Die französische Justizorganisation am linken Rheinufer 1797–1803*  
(Prof. Dr. Schulze/Prof. Dr. Reimann).
- Hernichel, Erhard** *Die leitenden Angestellten (dirigenti) im italienischen Arbeitsrecht*  
(Prof. Dr. Dr. h.c. Birk/Prof. Dr. Ehmann).
- Leitges, Konrad** *Die Entwicklung des Hoheitsbegriffes in Art. 33 Abs. 4 des Grundgesetzes – Untersuchung zu Inhalt und Grenzen des beamtenrechtlichen Funktionsvorbehaltes, zugleich ein Beitrag zur Hoheitsverwaltung*  
(Prof. Dr. Robbers/Prof. Dr. Krause).
- Lindner, Nicola** *Der Begleitfund – Zu den Grenzen strafverfahrensrechtlicher Informationsverwertung beiläufig erlangter Informationen im Rahmen präventiv-polizeilicher Tätigkeit*  
(Prof. Dr. Zaczyk/Prof. Dr. Kühne).
- Paesler, Holger** *Bartering: Zur Zulässigkeit von Kompensationsgeschäften nach dem Rundfunkstaatsvertrag*  
(Prof. Dr. Robbers/Prof. Dr. Schröder).
- Pfeil, Werner** *Historische Vorbilder und Entwicklung des Rechtsbegriffs der „Vier Grundfreiheiten“ im Europäischen Gemeinschaftsrecht*  
(Prof. Dr. Schulze/Prof. Dr. Schröder).
- Röckinghausen, Marc** *Der Begriff des integrierten Umweltschutzes in der Rechtsordnung der Europäischen Gemeinschaft*

## Finanzierungshilfen für Wissenschaft und Forschung

Zwei Handbücher zeigen Wege  
und Möglichkeiten

Neue Finanzierungsquellen lassen sich mit den beiden folgenden Handbüchern erschließen:

Das Forschungshandbuch „*Hochschul- und wissenschaftsfördernde Institutionen und Programme*“ wendet sich an Wissenschaftler, Hochschullehrer und an den wissenschaftlichen Nachwuchs. Es gibt einen fundierten Überblick über die staatlichen und privaten Institutionen, die wissenschaftsfördernd tätig sind, und erleichtert die Suche nach der Finanzierung von Forschungsprojekten. Es erscheint bereits in seiner 3. Auflage. Auf 446 Seiten wurde wieder eine Fülle von Insiderwissen zum Thema Forschungsförderung zusammengetragen. Insgesamt werden über 500 Förderinstitutionen und Stiftungen vorgestellt, darunter zahlreiche Neueinträge.

Das „*Handbuch der Wissenschaftspreise und Forschungsstipendien*“ beschreibt auf 400 Seiten weit über 1000 Preise für die an Hochschulen, staatlichen Forschungsinstituten oder industriellen Forschungslabors tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, außerdem zahlreiche Forschungsstipendien vor allem für Forschungsaufenthalte im Ausland. Sponsoren sind Verbände der Wirtschaft, wissenschaftliche Gesellschaften, Stiftungen, Gebietskörperschaften, Akademien und Unternehmen. Das Handbuch erfüllt einen langgehegten Wunsch nach einem kompakten Überblick über Preise und Forschungsstipendien. Die Hochschulrektorenkonferenz hat sich für eine weite Verbreitung des Buches ausgesprochen.

Bestellt werden können beide Handbücher bei Dr. Peter Großkreutz, Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Postfach 3220, 55022 Mainz (Telefax: 0 61 31/1 61 72 11, e-mail: grosskreutz@mbww.rpl.de).

## Die Zeitung im Spannungsfeld von Druck und Digitalisierung

Medien im Wandel durch elektronische Arbeitsweisen –  
Tagung mit Expertinnen und Experten aus Medien-Wissenschaft und Praxis



Der Vorsitzende der Nikolaus Koch Stiftung Norbert Kohler (l.) und Universitätspräsident Hettich bei der Eröffnung der Tagung.



Joachim Blum während seines Vortrags. Fotos: ney

„Die Zeitung im Spannungsfeld von Druck und Digitalisierung“ war Thema einer Tagung, die vom 20. bis 21. November 1998 unter Leitung von Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher (Medienwissenschaft) und Privatdozent Dr. Ulrich Püschel (Germanistik) im Fach Medienwissenschaft an der Universität Trier stattfand. Die thematische Perspektive war europäisch ausgerichtet mit Aspekten der französischen und schweizerischen Medienentwicklung und -forschung. Experten/innen aus Medien und Medienwissenschaft, Journalistik, germanistischer Sprachwissenschaft, Romanistik und linguistischer Datenverarbeitung hielten Vorträge zu den Themenschwerpunkten: „Die gedruckte Zeitung – altes und neues Medium“, „Neue Medien - Neue Zeitungsforschung?“ sowie „Gestaltungsprobleme von Online-Zeitungen“. Der Vorsitzende der Nikolaus Koch Stiftung, Norbert Kohler, langjähriger Journalist, Redakteur, Ressortleiter und ehemaliger Chefredakteur des Trierischen Volksfreunds eröffnete die Tagung, die von der Nikolaus Koch Stiftung und dem Freundeskreis der Universität Trier finanziell unterstützt wurde.

Die Zeitung vermochte als ältestes öffentliches (Massen-)Medium – wie ihre Geschichte zeigt – bisher allen Herausforderungen standzuhalten, sei es in Form tiefgreifender politischer wie wirtschaftlicher Veränderungen, sei es in Form der Konkurrenz neuer Medien. In keiner Phase der Zeitungsgeschichte war die Veränderungsdynamik jedoch so hoch, wie das seit einigen Jahren zu beobachten ist. Insofern ist es nicht überraschend, dass die Zeitung auch auf die jüngste Herausforderung durch die digitalen elektronischen Medien offensiv reagiert.

Die Tagung stellte – entsprechend dem Zuschnitt des Faches Medienwissenschaft an der Universität Trier – eine Verbindung von Theorie und Praxis her:

Medienwissenschaftler wie -praktiker, Studierende und interessierte Journalisten/innen fanden ein gemeinsames Forum.

### Deutsche Zeitungen im Wandel

Joachim Blum, stellvertretender Chefredakteur der Tageszeitung „Neue Westfälische“ in Bielefeld gab im ersten Vortrag, „Vom Textmedium zum Multimedia: Deutsche Zeitungen im Wandel“ einen Einblick in Planungskonzepte für Veränderungen der Bielefelder Zeitung. Blum zeigte wie Foto, Diagramme, Infografiken, Charts und Signets klassische Zeitungsgattungen wie Nachricht, Bericht, Meinung/Kommentar oder Interview ergänzen und sich zu Gattungen hin entwickeln. Er forderte eine ganzheitli-

che Gestaltungsphilosophie für Tageszeitungen nach dem Prinzip Writing/Editing/Design-Prinzip (WED), wie es im amerikanischen Journalismus praktiziert wird: Als multimediales Angebot aus Text, Bild, Grafik und Layout ist die Tageszeitung heute ein Gemeinschaftsprodukt von schreibenden Journalisten, Fotografen, Informationsgrafikern, Layoutern und Technik.

### Französische Zeitungslandschaft

„Die Französische Zeitungslandschaft – „Panorama de la Presse“, ein Vortrag des Freiburger Romanisten Ernst Ulrich Grosse, behandelte die Tagespresse des Nachbarlandes. Grosse umriss, wie der

Meinungsjournalismus in Frankreich seit dem 19. Jahrhundert stärker vertreten ist als in anderen europäischen Ländern. Tageszeitungen werden – bis auf wenige – von staatlicher Seite direkt oder indirekt subventioniert. Trotz Dezentralisierungstendenzen seit 1982 spiegelt die Zeitungslandschaft den Dualismus von landesweit verbreiteten Zeitungen aus der Hauptstadt und regionaler Tagespresse wider. Frankreich hat kein Abonnementssystem. Der Kioskverkauf dominiert und das heisst, die Titelseite mit knalligen Aufmachern bestimmt den Absatz, selbst bei der renommierten „Le Monde“.

Über den – „Online-Journalismus in Frankreich – am Beispiel der Magazine von „Le Figaro“ – berichtete E. Seibold aus Paris, Schüler von Grosse und derzeit Koordinator für die Internetseiten von „Le Figaro“, insbesondere vor dem Hintergrund von organisatorischen, technischen und ökonomischen Aspekten. In Frankreich begann der Einstieg der Zeitungen ins Internet seit dem Fete de l'Internet am 21./22. März 1998 und verdrängt das Bildschirmsystem „Minitel“, das fast jedem Haushalt zugänglich ist.

### Multimediale Schreibtendenzen

Das Zeitalter multimedialer Textproduktion produziert neue Schreibtendenzen. Das zeigten die Forschungen von Daniel Perrin, Studienleiter am Medienausbildungszentrum in Luzern, Oberassistent in Bern am Institut für Medienwissenschaft, über Schreibstrategien von professionellen Schreibern, insbesondere Journalisten und Redakteuren. In seinem Vortrag: „Schreibforschung und Schreibpraxis: Wissenschaft und journalistische Textoptimierung“ berichtete er von 30 Falluntersuchungen. Fazit: Journalisten und Redakteure stehen in einem hektischen Strudel multimedialer Textproduktion. Aus einem „Steinbruch“ von Agententexten oder Internetnachrichten basteln sie Texte. Die Schreibverläufe sind nicht mehr linear, das Text-Baustein-System führt zu Kohärenzproblemen.

### Neue Medien – Neue Zeitungsforschung

Der zweite Tag stand unter dem Aspekt „Neue Medien – Neue Zeitungsforschung?“. Ulrich Püschel ging in seinem Vortrag historisch vor und stellte die

Frage „Verschwindet der Text im Hyperspace?“ Die Verneinung dieser Frage begründete Püschel aus der Zeitungsentwicklung: Seit dem Auftauchen der periodischen Presse im 17. Jahrhundert sind Tendenzen einer Delinarisierung der Textstrukturen zu beobachten, die den Leser zwingen, die Kohärenz des Informationsangebotes selbst herzustellen. Der Unterschied zu den heutigen hypertextuellen Strukturen in Online-Zeitungen ist laut Püschel deshalb nur gradueller Natur. Das zunehmende Problembewußtsein der Zeitungsmacher zeigt sich im Verlauf der Mediengeschichte darin, daß verständissichernde Maßnahmen wie Überschriften, Vorspanne, typografische Auszeichnungen oder Layout-Verfahren entwickelt wurden, um den Leser bei seiner Kohärenzrekonstruktion zu unterstützen.

### Rezeption: Onlinezeitung

Der Medienwissenschaftler Hans-Jürgen Bucher aus Trier behandelte in seinem Vortrag „Neue Medien – Neue Rezeptionsprobleme: Zur Verständlichkeit nicht-linearer Informationsangebote“ Rezeption und Verständlichkeit von verschiedenen Internet-Tageszeitungen. Er stellte ein eigens entwickeltes Forschungsdesign vor, mit dem die Internet-Nutzung gewissermaßen „online“ protokolliert werden kann und das auf die Methode des lauten Denkens zurückgreift. Die Befunde belegen, daß die Mediennutzung keine passive Rezeption darstellt, sondern eine aktive Aneignung der Online-Angebote. In dem Vortrag wurden anhand von empirischem Material grundlegende Strategien der Online-Rezeption vorgestellt. So wurde gezeigt, daß Online-Nutzer zwei unterschiedliche Strategien anwenden: das ungerichtete Surfen und das gezielte Suchen. Online-Angebote, die diesen beiden Strategien entgegenkommen, werden dementsprechend positiv von den Nutzern beurteilt.

### Jung durch Zeitunglesen

„Ewige Jugend durch Zeitunglesen“ war eine These von Ulrich Schmitz von der Universität GH Essen. Tatsächlich, so Schmitz, zeigten Untersuchungen, dass diese Aussage für Zeitungen zutrefte, aber nicht für Onlinezeitungen. In seinem Vortrag ging er auf das Verhältnis

von Text-Bild-Beziehungen und Aufmerksamkeitssteuerung in den Medien ein. Bei den Onlinezeitungen, so Schmitz, verwischten die Unterschiede zwischen Fernsehen und Printmedien. Im Web hätten Bilder durchweg die Funktion, Werbung und Navigation zu symbolisieren. Seine zweite These war: Qualität setze sich letztendlich durch; dass Inhalte sekundär behandelt werden, sei derzeit eine vorübergehende Phase.

Zum Abschluss sprach Angelika Storrer vom Institut für Deutsche Sprache in Mannheim über „Textgestaltung fürs World Wide Web“. Sie selbst war dafür verantwortlich Wörterbücher und Grammatiken der deutschen Sprache in Hypertext umzusetzen und ins Web zu stellen. Somit befasste sich ihr Vortrag mit den methodischen Aufgaben und Organisationsformen, die bei der Hypertextgestaltung zu lösen sind.

### Diskussion und Fazit

In der Abschlussdiskussion bemerkte der Germanist Gerd Fritz aus Giessen zufriedenstellend, dass diese Tagung Multitalente von Theoretikern und Praktikern zugleich zusammengeführt habe, – „eine wunderbare Konstellation“. Fritz ordnete die vorgetragenen Thesen und Forschungsergebnisse in eine generelle Entwicklung der Kommunikationsanalyse ein. Er machte deutlich, wo die neuen, an hypertextuellen und multimedialen Kommunikationsangeboten orientierten Theorien über die traditionelle Textlinguistik hinausreichen. Innovative Leistungen der Tagung sah er in der Analyse von Informations-Clustern, der empirischen Produktions- und Rezeptionsanalyse und in der Analyse von Text-Bild-Beziehungen in der Onlinekommunikation.

Fazit: Die Tagung zeigte den Wandel von Textproduktion, Textrezeption und Textgestaltung im Zeitalter der elektronischen Medien auf. Ein Loslösen von der traditionellen Textrezeption hin zu multimedialen und interaktiven Kommunikationsangeboten ist demnach angesagt; so wie sie für das WWW typisch sind, aber auch schon in modern gestalteten Printmedien vorkommen. Sowohl für die Produktanalyse als auch für die Rezeptionsforschung stellen solche Kommunikationsangebote neue Forschungsaufgaben dar.  
Heidi Neyses

## Industrialisierung – ein regionales Phänomen

Internationale Historikertagung „Region and Industry, 1700–1850“ auf Burg Bollendorf

**„Region and Industry, 1700–1850“ war Thema einer Fachtagung, die Prof. Dr. Dietrich Ebeling, Fachvertreter für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit im Fachbereich III der Universität Trier zusammen mit Dr. Steve A. King von der Brookes University Oxford vom 14. bis 16. Oktober 1998 im Hotel Burg Bollendorf organisierte. Ziel der Veranstaltung war der Erfahrungsaustausch unter Spezialisten und die intensive Diskussion neuester Forschungsergebnisse zu diesem Thema. Nach wie vor ist die Geschichte der Industrialisierung Europas ein Thema, das weltweit eine große Zahl von Wissenschaftlern beschäftigt. Nicht zuletzt beschert die unübersehbare Globalisierung der modernen Wirtschaft diesem Forschungsbe- reich neue Aktualität. Die Industrialisierung Europas vollzog sich nicht im Rahmen von Nationalstaaten, sondern auf der Ebene von Regionen. Um den Ursachen ungleicher räumlicher Entwicklungen auf die Spur zu kommen, ist der systematische Vergleich der Forschungsergebnisse zu einzelnen Regionen erforderlich.**

Auch diese Sichtweise entbehrt nicht der tagespolitischen Aktualität, ist doch das „Europa der Regionen“ in aller Munde. Und es war nicht zuletzt ihre jeweils spezifische Industrialisierungsgeschichte, welche diese Regionen geprägt hat. Prof. Ebeling folgt in seinen Forschungen seit seiner Berufung an die Universität Trier dieser Sichtweise. Unter seiner Leitung arbeitet im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 235 „Zwischen Maas und Rhein“ ein Teilprojekt an der Erforschung der ökonomischen, sozialen und räumlichen Strukturen der Industrieregion rund um Aachen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Schrittmacherfunktion innerhalb der deutschen Wirtschaftsgeschichte übernahm. Aus dieser Arbeit heraus entwickelten sich in den letzten Jahren zahlreiche europaweite Kontakte zu Fachwissenschaftlern, insbesondere zu Dr. Steve A. King von der Brookes University Oxford, der zu Beginn des Sommersemesters drei Monate als Gastwissenschaftler im Sonderforschungsbereich arbeitete. Zusammen mit ihm begrüßte Prof. Ebeling zu der überschaubaren Fachtagung rund 25 hochkarätige Gäste.

Neben allgemeinen und theoretischen Überlegungen zum Konzept der regionalen Industrialisierung wurde das Thema in einzelnen Sektionen vertieft, die sich den Einzelaspekten Produktionssystem, Institutionen, Arbeitsmarkt, Migration und Transport widmeten. In der Eröffnungssektion unter Leitung der beiden Gastgeber stand der Begriff „Industrieregion“ im Mittelpunkt und wurde anhand zweier Fall-

beispiele, der regionalen Integration Westfalens (Dr. Georg Fertig, Universität Münster) und der inneren Struktur der Industrieregion Aachen (Jürgen G. Nagel, Universität Trier), thematisiert. Die zweite Sektion unter Vorsitz von Prof. Ebeling verdeutlichte die große Bedeutung spezifisch regionaler Produktionssysteme. Martin Schmidt (Universität Trier) stellte die „dezentrale Manufaktur“ vor, welche die Aachener Textilindustrie von Aachen um 1800 prägte, während Dr. Peter Solar (Freie Universität Brüssel) einen Vergleich europäischer Industrieregionen bot. Eine weitere Sektion befasste sich mit dem nicht zu unterschätzenden Einfluss von Institutionen auf den Industrialisierungsprozess.

Prof. Dr. Ulrich Pfister (Universität Münster) referierte grundsätzlich über die institutionellen Faktoren, die in der industriellen Wirtschaftsgeschichte eine Rolle spielten. Dr. Thomas A. Bartoloch (Universität Siegen) verdeutlichte dies daraufhin am Beispiel des Aufstieges der Siegerländer Textilindustrie. Die Entwicklung eines modernen industriellen Arbeitsmarktes wurde unter der Leitung von Dr. Jan Lucassen (Direktor des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte, Amsterdam) diskutiert. Dabei kamen so unterschiedliche Arbeitsmärkte wie diejenigen wandernder Handwerksge- sellen in der frühen Neuzeit (Privatdozent Dr. Reinhold Reith, Technische Universität Berlin) und der Textilarbeiter in Lancashire und Yorkshire (Dr. Steve A. King) zur Sprache.

Da industrieller Aufstieg eine Anziehungskraft entfaltete, die zu großen

Wanderungsbewegungen führte, durfte auch das Thema Migration nicht fehlen. In seinem einleitenden Vortrag zu der entsprechenden Sektion betonte Dr. Colin Pooley (Universität Lancaster) noch einmal die große Bedeutung von Migration über kurze und kürzeste Distanzen, die sich durch seine langjährigen Forschungen herauskristallisiert hat. Dr. Andrew Hinde (Universität Southampton) stellte die engen Verknüpfungen von landwirtschaftlicher Entwicklung, dem öffentlichen Umgang mit Armut und Wanderungsbewegungen her. Schließlich analysierte Dr. Sylvia Hahn (Universität Salzburg) am Beispiel einer Lokomotivfabrik in Wiener Neustadt die weiträumige Ausstrahlung eines boomenden Industriestandortes.

Die abschließende Sektion der Tagung befasste sich unter Leitung von Dr. Andreas Kunz (Institut für Europäische Geschichte, Mainz) mit der Bedeutung von Verkehr und Transport für wirtschaftlichen Aufstieg. Dr. Mark Matthews (Universität Swansea) erläuterte diesen Komplex anhand privatwirtschaftlicher Initiativen zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur im südlichen Wales, während Daniel Schlögl (Universität München) die staatliche Förderung in den Mittelpunkt stellte und den frühneuzeitlichen Ausbau des bayerischen Straßennetzes nachzeichnete. Professor Dr. John Armstrong (Thames Valley Universität, London), führender Transporthistoriker in Großbritannien, beendete die Tagung mit abschließenden Thesen zum Komplex Transport und Industrie.

Die Bandbreite der Themen, die Ak-

## Rund 500 Universitätsmitglieder ließen sich impfen

Impfaktion von Gesundheitsamt, Techniker Krankenkasse und Studentenwerk Trier



Rund 500 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie Studierende der Universität Trier ließen sich bei der Impfaktion des Gesundheitsamtes Trier in Zusammenarbeit mit der Techniker Krankenkasse und dem Studentenwerk Trier impfen. Die Aktion fand vom 3. bis 5. November 1998 im Gästeraum der Universität Trier statt. Im Durchschnitt wurden pro Teilnehmer/in zwei Impfungen gemacht. Insgesamt ergab sich folgende Verteilung: 200 Impfungen gegen Polio, 280 gegen Tetanus/Diphtherie und 300 gegen Grippe. Die Fotos zeigen Dr. Marlene Witek und den Leiter des Gesundheitsamtes Trier, Dr. Harald Michels, mit ihrem Team beim Impfen von Universitätsmitgliedern. Fotos: ney

## EU-Infomobil an der Universität Trier

Das Infomobil der Europäischen Union hatte zum Ende des Sommersemesters auf dem Forum vor der Mensa der Universität Trier wieder einen EU-Informationsstand aufgebaut. Interessierte Studierende konnten sich über die Bildungs- und Forschungsprogramme der EU, insbesondere SOKRATES, LEONARDO und JUGEND FÜR EUROPA III informieren.



Das Infomobil-Team beantwortete spezielle Fragen und gab Tips zum Aufenthalt und Studium im europäischen Ausland. Nur sechs Monate vor Beginn der Währungsunion wurden auch Fragen zum Euro beantwortet. Zu allen Themen wurde umfangreiches

Informationsmaterial geboten. Als Vertreterinnen der Universität Trier waren Vizepräsidentin Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle (2. v. l.) und die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes Gretlies Haungs vor Ort.

Foto: Trees

tualität der vorgestellten Forschungsergebnisse und nicht zuletzt die erfreuliche Atmosphäre in der Burg Bollendorf ließen die Tagung zu einer Veran-

staltung werden, die allen Teilnehmern in positiver Erinnerung bleiben wird. Sowohl für die Teildisziplin der Industrialisierungsgeschichte als auch für

### Per Internet zum Auslandsstudium

Unter <http://www.daad.de> stellt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) ab sofort eine neue, komfortable Suchmaschine zum Auslandsstudium zur Verfügung. Sie wurde vom DAAD mit Unterstützung des Frankfurter Allgemeinen Verlages entwickelt, der sie ebenfalls unter:

<http://www.chancen.net> einsetzt.

Schneller, besser und vor allem gezielter erhält man nun für mehr als 25 Länder der Welt alle gewünschten Informationen für ein Auslandsstudium.

die Intensivierung der internationalen Kontakte der Universität Trier wurde die Bollendorfer Tagung somit zum Erfolg. Nicht zuletzt wurden an der Sauer neue Ideen und Initiativen europäischer Forschungszusammenarbeit geboren, die auch das wissenschaftliche Spektrum der Universität Trier weiterbringen werden.

Jürgen Nagel

## Japanischer Emeritus übergibt dem Fach Japanologie kostbare Kunstgegenstände: Haarschmuck – Teeschale

Wertvolle japanische Kunstgegenstände übergab Prof. emeritus Satoshi Oide aus Japan dem Fach Japanologie an der Universität Trier im Rahmen einer feierlichen Präsentation im Beisein des Dekans des Fachbereichs II, Prof. Dr. Karl Hölz, und der Japanologin Prof. Dr. Hilaria Gössmann. Diese wertvollen Kunstgegenstände werden demnächst an das Fach Japanologie überstellt werden.

Prof. Satoshi Oide erläuterte im Einzelnen die Bedeutung der Kunstgegenstände und wies insbesondere auf die ästhetische Einmaligkeit der eigentümlich roten Teeschale aus Kyoto hin, die ohne Töpfereidrehscheibe nur mit der Hand vom Künstler Sosiro geformt wurde. Solche Teeschalen mit dem eigentümlichen Kyoto-Rot-Ton werden weithin geschätzt und erfreuen sich zudem einer hohen Wertschätzung unter Kunstliebhabern.

Einfühlsam erläuterte Prof. Satoshi Oide die Bedeutung der klassisch japanischen Teezeremonie und die Rolle, welche darin künstlerisch hervorragend modellierte Teeschalen spielen. Beim Weiterreichen der Teeschale an die anderen Teilnehmer einer Teezeremonie, wird dem Nachbarn stets die ästhetisch ausdrucksstärkste und die Sinne anrührendste „Charakterseite“ der Teeschale zugewendet. Nach dem Genuss von drei Schluck Tee wird sorgfältig der Teeschalenrand abgewischt. Strenge, aber unaufdringliche Schlichtheit wirkt auf die Teilnehmenden einer Teezeremonie, nichts soll sich vordergründig aufdrängen. Die bei einer japanischen Teezeremonie verwendeten Teeschalen wirken mit ihrer verhaltenen Natürlichkeit. Risse in den Wandungen können durchaus, so japanische Experten, als ein Hinweis auf besonders gelungene Exemplare betrachtet werden. Neben diesem Kleinod japanischer Kunst, der roten Teeschale aus Kyoto, beschenkte Prof. Satoshi Oide das Fach Japanologie an der Universität Trier zudem mit weiteren Kostbarkeiten: Korallenhaarschmuck und Gürtel-



**Die Übergabe von kostbaren japanischen Kunstgegenständen an das Fach Japanologie von Prof. emeritus Satoshi Oide (2. v. l.) im Beisein von Prof. Kazuhiko Yamaki (Deputy Director, The Waseda European Center in Bonn) und Gattin. Dr. Andreas Mrugalla, Lektor für Japanisch an der Universität Trier; Noriko Katsuki, Fachlehrerin für Japanisch und Prof. Dr. Hilaria Gössmann sowie der Dekan des Fachbereichs II, Prof. Dr. Karl Hölz.** Foto: ney

schnallen aus dem 19. Jahrhundert, buddhistischen Juzu-Bekketten, handgewebte Kimonos, hergestellt mit heute nicht mehr üblicher Webtechnik, sowie einem Männerkimono mit einem besonders schön gewebten Obi (Gürtel). Zu guter Letzt ließ es sich Prof. Satoshi Oide nicht nehmen, damit das Fach Japanologie auch kräftig Kurs auf die Vermittlung japanischer Kultur nach Deutschland und Europa hält, einen Kompass aus dem persönlichen Nachlass seines Großvaters zur nützlichen Verwendung zu überlassen.

Die handgewebten Kimonos werden zusammen mit Jacken getragen, deren Innenfutter mit zauberhaft schönen Motiven handbemalt wird. „Werte und Kostbarkeiten werden nach innen hinein getragen“ ließ Prof. Satoshi Oide mit freundlicher Übersetzungshilfe von der Japanisch-Fachlehrerin Noriko Katsuki die Art und Weise, wie diese Kimonos getragen werden, erläutern. In diesem Sinne wurde auch das Unterziekleid des Männerkimonos mit verschiedenen berühmten japanischen Landschaften handbemalt. „Letztendlich zählen nur die inneren Werte, das sei bei den Menschen ja auch nicht anders“, fügte Prof. Satoshi Oide hinter-

gründig hinzu. Als beweiskräftigen Kontrast präsentierte er einen maschinell hergestellten Baumwoll-Kimono, der schon für 250 Mark billig erworben werden könne. Dieses moderne Gegenstück aus industrieller Massenherstellung überließ er dem Dekan des Fachbereichs II der Trierer Universität, Prof. Hölz, als Geschenk.

Der Dekan bedankte sich bei Prof. Oide herzlich für die „einfühlsame Lektion in japanischer Kulturtradition“. Bei der nächsten Teezelebration zu Hause werde er diesen Kimono tragen. Insbesondere aber bedankte sich der Dekan dafür, dass Prof. Satoshi Oide die Universität, respektive das Fach Japanologie, großzügig mit wertvollen Kunstgegenständen aus dem persönlichen Familienbesitz beschenkt habe. Er versicherte dem japanischen Ehrengast, wie sehr man dessen enge Verbundenheit zu schätzen wisse, indem diese wertvollen Kunstgegenstände würdig ausgestellt werden. Zur Erinnerung an Trier überreichte der Dekan, Prof. Hölz, Prof. emeritus Satoshi Oide den reich bebilderten Kunstband „Schätze in Trier“.

Noriko Katsuki-Pestemer/  
Heidi Neyses

## NASA – nicht nur Raumfahrt

Gastdozent vom NASA Langley Research Center in der Arbeitsgruppe Numerik

Für einen Zeitraum von drei Monaten forscht Dr. Eyal Arian vom NASA Langley Research Center als Gastdozent in der Arbeitsgruppe Numerik von Prof. Dr. Sachs in der Abteilung Mathematik. Dies ist eine Fortführung der Zusammenarbeit aus den vergangenen Jahren, zu der gemeinsame Interessen an der effizienten Lösung von Optimierungsproblemen in den Anwendungen geführt hat.

Dr. Arian ist als Staff Scientist am ICASE (Institute for Computer Applications in Science and Engineering) beschäftigt, einem Forschungsinstitut innerhalb NASA Langley, das sich auch mit Angewandter Numerischer Mathematik befasst, und deren Wissenschaftler die Verbindung zur Uni-

versitätslandschaft weltweit herstellen und pflegen sollen

### Nicht nur Raumfahrt

Die Hauptarbeitsgebiete der NASA liegen in drei Bereichen: Zivile Verkehrsflugzeuge, Entwicklung von

neuen Technologien und – natürlich – Raumfahrt. Die fast 4000 Angestellten der NASA arbeiten in mehreren Forschungszentren, eines davon ist das Langley Research Center in Hampton, Virginia. Dort wird insbesondere an der Entwicklung hochmoderner Flugzeuge geforscht, die effizienter und umweltverträglicher operieren. Dabei fließen neue Methoden aus der Mathematik in das Design von Triebwerken und Tragflächen ein, die an einem der 31 Windkanäle in Hampton getestet werden können. Eine realitätsnahe Simulation am Computer ist schneller und kostengünstiger als mehrere teure Testläufe im Windkanal.

### Ehrung für einen Freund der Trierer Universität



In einem akademischen Festakt im Paraninfo (Aula) der Trierer Partneruniversität Santiago de Compostela, in Anwesenheit von hohen Vertretern der Universität und des öffentlichen Lebens und rund 120 geladenen Gästen sowie den Medien, wurde dem galicischen Philologen Ramón Lorenzo am 16. September 1998 eine gewichtige Festschrift überreicht. Die ursprünglich zum 60. Geburtstag geplante Publikation wurde im Rahmen des Galicien-Zentrums der Universität Trier von Prof. Dieter Kremer betreut und ist neben dem herausragenden Wissenschaftler auch dem Vermittler zwischen der Autonomen Region Galicien (Spanien) und dem Ausland, insbesondere aber Deutschland und Portugal, gewidmet. Prof. Ramón Lorenzo steht am Anfang der Universitätspartnerschaft zwischen Santiago, eine der größten Universitäten Spaniens, und Trier. Zusammen mit seinem Trierer Kollegen Kremer organisierte er zwei wichtige internationale Kolloquien zum Galicischen an der Universität Trier; von Trier wurden die bedeutenden Veranstaltungen Congrès international de Linguistique et Philologie Romanes und International Congress of Onomastic Sciences nach Santiago weitergegeben; er ist Ehrenpräsident der in Trier gegründeten Deutsch-Galicischen Gesellschaft. Auf dem Foto sind zu sehen: der Minister für Erziehung und Universitätswesen Celso Currás (Mitte links), der Rektor der Universität Santiago Prof. Darío Villanueva, Prof. Ramón Lorenzo und Prof. Kremer bei der Vorstellung der

### Mathematische Optimierung

Das Interesse von Dr. Arian an der Universität Trier liegt im Forschungsschwerpunkt Optimierung. Nach seiner Auffassung werden nur an wenigen Instituten weltweit in dieser Breite Fragen und Anwendungen dieses Gebietes der Mathematik untersucht. Sei es bei der Optimierung von Tragflächen und Flugbahnen oder der Reduktion von Flugzeuglärm – all diese Probleme bei NASA erfordern die computerunterstützte Modellierung und Simulation. In Trier arbeitet Dr. Arian mit Mitgliedern des Graduiertenkollegs Mathematische Optimierung zusammen, um schnelle Verfahren zur Strömung von Flüssigkeiten weiterzuentwickeln. Im Rahmen des von der Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation unterstützten Projektes über Mathematische Optimierungsmethoden bei der Sanierung von Grundwasserkontaminationen sucht er gemeinsam mit Frau A. Battermann, Mitarbeiterin in diesem Projekt, nach Methoden, um Optimierungsverfahren am Computer zu beschleunigen. Damit lassen sich Rechenzeiten, die bei der Simulation von Flüssen in der Größenordnung von vielen Stunden liegen, erheblich reduzieren. Ekkehard Sachs

## 283 Absolventinnen und Absolventen erhielten Urkunden

Achte feierliche Übergabe der Diplomurkunden des FB IV



Die Absolventinnen und Absolventen des FB IV mit Dekan Prof. Dr. Willy Eirnbter (r.)

Foto: Obersdorf

Zum achten Mal fand am 27. November 1998 die feierliche Verleihung der Diplomurkunden an die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereiches IV der Universität Trier statt. Insgesamt waren 173 der 283 Absolventinnen und Absolventen mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten der Einladung ins Auditorium Maximum der Universität gefolgt, wo sie von dem Dekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Willy H. Eirnbter, ihre Urkunden entgegennahmen. Umrahmt wurde die Feier vom Leiter des Collegium Musicum der Universität Trier, Martin Folz.

und Diplomanden und ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten für ihr zahlreiches Erscheinen. Er stellte in seiner Ansprache heraus, dass gerade heute das Konzept des lebenslangen Lernens wichtiger denn je sei und forderte die scheidenden Studierenden auf, auch in Zukunft den Kontakt zu ihrer Universität zu erhalten. „Wir brauchen Sie in gleicher Weise, um unseren Bezug zur Praxis sichern zu können“, betonte Prof. Dr. Eirnbter. Darüber hinaus erinnerte er an die angespannte finanzielle Situation der Universitäten und betonte die zunehmende Notwendigkeit des Bildungssponsorings als wichtige und notwendige Unterstützung und Ergänzung der öffentlichen Finanzierung.

Im Anschluss begrüßte Christopher McLachlan stellvertretend für den Verein der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Trier e.V. die Absolventinnen und Absolventen. Er stellte den Verein kurz vor und legte den ehemaligen Studierenden nahe, sich anzuschließen, um neben der Diskussion aktueller Themen auch den Bezug zu Trier und den Kontakt zu ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen nicht zu verlieren.

### Studierendendasein in Trier

Stellvertretend für den Jahrgang 1997/1998 beschrieb Diplombürger Oliver Ronneberger das Studierendendasein in Trier und an der Universität Trier. Er unterstrich in seiner Rede die Vorzüge des interdisziplinären Studienkonzeptes des Fachbereiches. Darüber hinaus schilderte er anschaulich die Probleme, die sich am Beginn des Studiums stellten, sei es durch die fremde, unverständliche Ausdrucksweise der Moselfranken oder die Ferne zur bisherigen Heimatstadt. Ebenso erwähnte er die nicht unbedingt wissenschaftlichen, aber sehr hilfreichen Erkenntnisse, die wohl jeder Absolvent der Universität Trier in seinem Studium sammelt, nämlich das Wissen um unterschiedliche europäische Benzinpreise und die Gemütlichkeit der Moselstadt. Abschließend dankte er allen, die den Studierenden „moralisch und/oder finanziell“ im Laufe des Studiums zur Seite standen.

### Hard und Soft Facts

Den anschließenden Festvortrag hielt der ehemalige Trierer Absolvent Dr. Thomas Drieseberg. In seinem Vortrag machte er deutlich, dass neben dem Di-

plomzeugnis als „Hard Fact“ für die spätere Karriere der Absolventen zunehmend „Soft Facts“ von entscheidender Bedeutung seien. Die scheidenden Studierenden sollten sich bewusst sein, dass sie zunächst einmal sich selbst verkaufen, ihre Standpunkte vertreten und deutlich machen müssen. Er stellte in diesem Zusammenhang die Vorzüge des Trierer Konzeptes, das sich durch einen starken Praxisbezug auszeichnet, heraus, da bei Bewerbungen und in der beruflichen Praxis „am Ende menschliche Fähigkeiten doch wichtiger sind als der Kenntnisstand zum Thema kritischer Rationalismus“.

### Buchpreise für die Besten

Vor der Überreichung der Diplomurkunden an die anwesenden Absolventen wurden Simone Kirpal (Soziologie), Katrin Witzel (Volkswirtschaft), René Brandenberg (Mathematik/Informatik), sowie Martin Babilas und Michael Holz, die in der Betriebswirtschaftslehre das gleiche Abschlussergebnis erreichten, für das beste Diplomzeugnis im jeweiligen Studiengang mit einem Buchpreis ausgezeichnet. Der durchschnittliche Notenwert der Absolventinnen und Absolventen des Jahrgangs 1997/98 lag bei 2,27. Abschließend fand in der Mensa ein Umtrunk statt, bei dem die Absolventinnen und Absolventen sowie deren Angehörige, Freunde und Bekannte die Gelegenheit hatten, mit einem Glas Wein oder einem Bier auf ihr Examen anzustoßen. Alexander Würfel

## Kolloquium in Frankreich

**Zu Beginn des Monats November veranstaltete das Centre d'Etudes en Sciences sociales de la Défense, das Centre d'Etudes d'histoire de la Défense und das Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr (Karl-Theodor-Molinari-Stiftung) in der Pariser Ecole Militaire das Kolloquium „Bilanz und Perspektiven der deutsch-französischen militärischen Zusammenarbeit von 1963 bis heute“. Der Trierer Romanist Prof. Dr. Karl-Heinz Bender präsierte die erste Sitzung: Le traité de l'Élysée et sa mise en œuvre depuis 1963 (Der Élysée-Vertrag und sein Funktionieren seit 1963).**

Das Kolloquium wurde eröffnet durch den französischen Botschafter in der Bundesrepublik, M. Francois Scheer, und beschlossen durch den deutschen Botschafter in Frankreich, Dr. Hartmann.

Ziel dieser Sitzung war, die historischen und politischen Rahmenbedingungen für das Kolloquiumsthema zu

skizzieren. Prof. Bender hielt einen Vortrag zu dem Thema „Von der Erbfeindschaft zum Eurokorps“. Er wertete das Eurokorps als den sichtbarsten deutsch-französischen Erfolg seit der Wiedervereinigung. Es stärke die deutsch-französische Schicksalsgemeinschaft als Gegenpol zur Erbfeindschaft und ziehe einen endgülti-

gen Schlussstrich unter die karolingischen Teilungen. Prominenteste Teilnehmer an diesem zweisprachigen Kolloquium waren Couve de Murville, der letzte Premierminister de Gaulles, M. Cheysson, Außen- und Entwicklungsminister unter Präsident Mitterrand, Serge Boidevaix, der französische Botschafter in Deutschland bei der Wiedervereinigung, Sénateur de Villepin, der Präsident des Senatsausschusses für Außen- und Verteidigungspolitik. Die Atmosphäre des Kolloquiums war beeinflusst durch den Regierungswechsel in Bonn und die Frage, ob unter dem neuen Kanzler die Exklusivität des deutsch-französischen Paares erhalten bleibe oder ob dieses durch ein französisch-britisch-deutsches Dreieck ersetzt werde. red.

---

## Amtseinführung von Werner Ruffer

Abschied von der Personalratsvorsitzenden  
Bernadette Schroeteler

**Nach 18 Jahren im Dienste der Universität, nach acht Jahren Personalratstätigkeit, davon zwei als Vorsitzende des Personalrates, verlässt Bernadette Schroeteler die Universität Trier und wird Gleichstellungsbeauftragte für den Kreis Merzig im Saarland. Das war Anlass einer Abschiedsfeier im Gästeraum der Universität Trier und gleichzeitig Anlass zur Amtseinführung des Nachfolgers Werner Ruffer. Universitätspräsident Rainer Hettich hob die kritische Diskussionsfreudigkeit und gute Zusammenarbeit mit Bernadette Schroeteler hervor und hieß Werner Ruffer als Nachfolger willkommen. Verantwortung und hohe Anforderungen stünden bevor.**

Personalratsmitglied Hannelore Wolter ging auf die Stationen von Bernadette Schroeteler an der Universität Trier ein und hob die Schwerpunkte ihrer Arbeit hervor. 1980 begann Bernadette Schroeteler im Hochschulprüfungsamt, damals noch an der FH, und wechselte 1985 auf den Campus. Seit 1990 gehört sie dem Personalrat an, war ab 1992 stellvertretende Personalratsvorsitzende und trat nach dem Ausscheiden des Vorsitzenden Werner Dörr 1996 dessen Nachfolge als Personalratsvorsitzende an. Das Engagement von Bernadette Schroeteler für Rat-

suchende, ihre Kompetenz und ihre umsichtigen und klugen Ratschläge für Hilfesuchende wurden besonders hervorgehoben. Ganz besonders habe Bernadette Schroeteler das Bewusstsein für Mobbing geweckt, die Belange der Frauen aufgegriffen, in der Senatskommission für Frauenfragen mitgearbeitet und die Weiterbildung der Kolleginnen und Kollegen „als Herzensanliegen“ betrieben, so Hannelore Wolter. Die Frauenbeauftragte Claudia Winter und der Nachfolger im Amt, Werner Ruffer, schlossen sich an und wünschten viel Erfolg für die neue Tätigkeit. Zum Abschied erhielt die beliebte Kollegin ein stählernes Herz, das symbolisch mit Blumen gefüllt war.

Bernadette Schroeteler bedankte sich bei allen, mit denen sie in den 18 Jahren ihrer Tätigkeit an der Universität Trier zusammengearbeitet hatte: Der Abschied falle ihr schwer, doch neue interessante Aufgaben stünden bevor. Ihrem Nachfolger wünschte sie „eine glückliche Hand für die Personalratsarbeit“. Im Namen des Personalrates wünschte Hannelore Wolter gute Zusammenarbeit.

Werner Ruffer sieht seinen Schwerpunkt darin, eine weitsichtige und systematische Personalentwicklung anzuregen und mitwirkend zu gestalten. Das habe er seit längerem zu seiner speziellen Aufgabe

gemacht, und diese wolle er auch als Vorsitzender bis zur erfolgreichen Umsetzung weiterverfolgen.

Werner Ruffer ist verheiratet und hat drei Kinder. Nach dem Studium der Germanistik, Politikwissenschaft und Geschichte und dem Referendariat an einem Trierer Gymnasium nahm er im Oktober 1984, zunächst im Rahmen einer befristeten ABM, seine Tätigkeit als Studienberater in der ZSB der Universität Trier auf und hat bis zu seinem Amtsantritt in der Studienberatung als Studienberater gewirkt. Im Ergebnis der Personalratswahlen vom Mai 1993 erhielt Werner Ruffer ein Personalratsmandat für die Gruppe der Wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen. Nach dem Weggang des früheren Personalratsvorsitzenden Werner Dörr wurde Werner Ruffer 1996 zum Stellvertreter der neuen Vorsitzenden, Bernadette Schroeteler, und nach ihrem Weggang im Oktober vergangenen Jahres zu ihrem Nachfolger gewählt. Im Verlauf der Amtszeit zeigte sich, dass ihn die Vielfalt der Personalarbeit gepackt hatte: „Wo sonst an der Universität gibt es ein vergleichbares Gremium, in dem Arbeiter, Angestellte, Beamte und Wissenschaftliche Mitarbeiter trotz unterschiedlichster Erfahrungen und oft unterschiedlicher Interessen derart intensiv zusammenarbeiten. Nach beinahe zwanzigtausend Einzelberatungen in der ZSB kam mir dieser neue Aufgaben- und Themenbereich als Horizonterweiterung in jeder Hinsicht recht“, so Werner Ruffer wörtlich. Heidi Neyses

## Trierer Studierende zu Gast bei NIMBAS in Utrecht

**Mit der Teilnahme von zehn Trierer Studentinnen und Studenten des Fachbereichs Geographie/Geowissenschaften am Kurs „Environmental Management“ an der NIMBAS Graduate School of Management in Utrecht (Niederlande) begann im Mai vergangenen Jahres die partnerschaftliche Ausbildungs-kooperation zwischen der Universität Trier und einer der angesehensten Einrichtungen für Postgraduate Business Degrees in Europa.**

Die mehrtägige Unterrichtseinheit zu Themen rund um Business and Environment ist eines der Bestandteile der wissenschaftlich und praxisorientiert ausgerichteten Management-Ausbildung des NIMBAS/University of Bradford-Programmes zum Master in Business Administration (MBA), das sich vor allem an Hochschulabsolventen aller Berufsfelder mit mehrjähriger Erfahrung in leitenden Positionen wendet und als Aufbaustudium sowohl „full-time“ innerhalb eines Jahres oder „part-time“ über zwei Jahre hinweg absolviert werden kann. Während am Hauptsitz von NIMBAS in Utrecht alle 25 verschiedenen Programmmodule angeboten werden, ist der gewachsenen Internationalität von Dozenten und Absolventen mit der Verlagerung einzelner Kurse des Part-Time Executive MBA an verschiedene Hochschulstandorte Europas inzwischen Rechnung getragen worden. So konnte in den vergangenen Jahren das Präsidium von NIMBAS unter Vorsitz von Dr. Joséphine Borchert-Ansinger bei der Auswahl neuer Studienorte – insbesondere durch den persönlichen Einsatz von Dr. Dietrich Zimmer (FB VI, Universität Trier) – für eine Entscheidung zugunsten des Studienortes Trier gewonnen und 1997 wie 1998 bereits Kurse zum „Information Management“ und „International Marketing“ durchgeführt werden. Das Enga-

gement von Dr. Zimmer macht es auch möglich, dass 1999 im Rahmen des Austausches wissenschaftlichen Nachwuchses erneut zehn interessierte Studierende im fortgeschrittenen Studium der Angewandten Umweltwissenschaften (AUW) beziehungsweise Physischen Geographie (APG) zum Unterricht „Environmental Management“ nach Utrecht fahren können. Innerhalb dieses Kurses, der im zurückliegenden Frühjahr von Prof. Dr. Richard Welford (Huddersfield University, UK) unterrichtet wurde, standen unter anderem Schwerpunktfragen zu Möglichkeiten und Grenzen eines ökologisch ausgerichteten Wirtschaftens in Unternehmen, zur internationalen Gesetzgebung beziehungsweise zum Umweltrecht auf europäischer Ebene und zum Management natürlicher Ressourcen im Mittelpunkt. Weiterhin wurden Vor- und Nachteile von Öko-Audits und Umweltgütezeichen aus ökologischer und ökonomischer Sicht bewertet, unterschiedliche Strategien zur umweltverträglichen Betriebsführung diskutiert sowie Grundzüge eines „Grünen“ Marketing vor dem Hintergrund des Konzeptes einer nachhaltigen Ent-

wicklung vorgestellt. Entsprechende Dokumentationen zu aktuellen Beispielen aus der Wirtschaftsbranche rundeten die inhaltliche Vielfalt der Vorlesungen ab. Neben mehreren Hausarbeiten wurden außerdem in kleinen Study Groups internationaler Zusammensetzung in Team-Arbeit zahlreiche Fallstudien bearbeitet und Präsentationen vorbereitet, wodurch einerseits individuelle Ideen beziehungsweise Lösungsansätze ausgetauscht und viele persönliche Kontakte aufgebaut werden konnten, sich andererseits aber auch die englischsprachige Argumentationssicherheit verbessern ließ.

Nach der erfolgreichen Anfertigung einer Abschlussarbeit, deren Thema eng mit der Praxis eines ausgewählten Unternehmens oder Wirtschaftszweiges verbunden ist, erhalten die Teilnehmer ein Zertifikat, das vom Prüfungsausschuss des Studienganges AUW der Universität Trier als Leistungsnachweis im Begleitstudium anerkannt wird, vor allem aber eine wichtige Zusatzqualifikation für die Trierer Absolventen der Geographie beziehungsweise Umweltwissenschaften bedeutet. Matthias Glowatzki

### Ehrenvolle Einladung für Theatergruppe

#### Einladung zur Jahrestagung der Shakespeare-Gesellschaft

Die englischsprachige Theatergruppe der Universität Trier aus dem Fach Anglistik hat eine Einladung zur nächsten Jahrestagung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft erhalten. Sie wird dort im April 1999 ihre Version von „A Midsummer Night's Dream“ – „Ein Sommernachtstraum“ – präsentieren. Die Inszenierung der Gruppe ist im vergangenen Sommer bereits mit großem Erfolg in

Trier aufgeführt worden. Bei der Tagung der Gesellschaft, die in Triers Partnerstadt Weimar stattfindet, wird sie an einem „Schauspiel-Marathon“ teilnehmen. Nahezu das gesamte dramatische Werk des Dichters soll dabei auf die Bühne gebracht werden. Anlass für das ungewöhnliche Vorhaben ist auch die Tatsache, dass Weimar im kommenden Jahr Kulturhauptstadt Europas sein wird.

## Trierer Studierende hissen die rote Fahne auf St. Gangolf

Dreharbeiten zu einem Film über die Revolution von 1848 in Trier



Szene bei den Dreharbeiten: Mit Rechen, Besen und einer Flinte werden die aufgebrauchten „Volksmannen“ simuliert.



Auf dem Gangolfsturm: Bernd Neunzling (m.) mit dem Sprachrohr  
Fotos: Uta Rösler

**Eine Szene, die so ähnlich auch im ereignisreichen Jahr 1848 hätte passiert sein können: Ein bärtiger Revolutionär ersteigt den Turm von St. Gangolf in Trier und hisst die rote Fahne der Revolution. Mit dem historischen Original der etwa 1 Meter langen blechernen Flüstertüte des Turmwächters von St. Gangolf verkündet Schauspieler Bernd Neunzling die Revolution und ruft seinen Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu: „Auf die Barrikaden!“.**

Eigens für die Ausstellung „Der schlimmste Punkt in der Provinz“ hat das Museum Simeonstift einen Film in Auftrag gegeben. Der Zwölfminuten-Streifen dokumentiert die Revolution von 1848 in Trier und Umgebung. Während des Filmprojektes hatten fünf Studierende der Medienkommunikation der Uni Trier Gelegenheit, sich mit den Abläufen einer Filmproduktion vertraut zu machen.

Für den Regisseur Uwe Thein, dessen Kurzfilm „Jesus macht nicht mehr mit“ derzeit auf internationalen Filmfestivals um die Qualifikation zum OSCAR läuft, ist die Zusammenarbeit mit den Studierenden ein zentraler Punkt des Projektes. Die Studierenden erhalten Einblick in alle Produktionsabläufe – vom Buch bis zum Schnitt. Natürlich

müssen die Studis am Set mit anpacken. Da sie aber alle durch die Mitarbeit im studentischen Fernsehprojekt „Uni-Video-Journal“ bereits praktische Vorkenntnisse besitzen, ging die Arbeit fast schon professionell von der Hand.

Möglich wurde der Film durch die finanzielle Unterstützung der Nikolaus-Koch-Stiftung, die insbesondere praktische Ausbildung von Studierenden der Universität Trier fördert. Uwe Thein und Drehbuchautorin Uta Rösler konnten den fertigen Film der Öffentlichkeit am 3. Oktober 1998 im Rahmen der Ausstellungseröffnung im Museum Simeonstift präsentieren. Der Film ist ein fester Programmpunkt der Ausstellung und dient als Einstieg in die Thematik. Interessierte Besuche-

rinnen und Besucher haben so die Gelegenheit, ihre historischen Kenntnisse vorab „aufzufrischen“. Neben dem Set auf St. Gangolf wurden Dreharbeiten im Heimatmuseum Konz-Roscheid, im Landesmuseum Karlsruhe, auf dem Mainzer Hauptbahnhof und natürlich im Museum Simeonstift durchgeführt. Obwohl es für die Studierenden sehr mühevoll war, immer wieder die steilen Treppenstufen von St. Gangolf mit dem sperrigen Equipment von Scheinwerfern und Stativen auf- und abzusteigen, fällt das Fazit aller Beteiligten sehr positiv aus: Praktische Filmarbeit macht Spaß und qualifiziert nicht zuletzt für ein späteres Berufsleben im Medienbereich.

Die Ausstellung des Museums Simeonstift kann noch bis zum Frühjahr 1999 besucht werden. An der Universität Trier schlägt die Öffentliche Ringvorlesung „1848“ die Brücke zur Ausstellung. Der Film ist in der Buchhandlung Interbook und im Museum Simeonstift als Kaufkassette erhältlich.  
red.

## Terminkalender

### Januar

#### 16. Januar

„Die optimale Vorbereitung auf das Vorstellungsgespräch“ – Workshop, Referenten: Joachim Zöpfchen und Petra Böwen  
9 bis 16 Uhr, Raum A 8/A 7

Weitere Informationen und Anmeldung: Katrin Staude, Zentrale Studienberatung, Raum V 31, Tel. (0651) 201-2799

#### 18. Januar

4. Sitzung des Wahlvorstandes  
„Gremienwahlen“

16 Uhr c.t., Gästeraum

„Innenansichten aus der Tagesschau“ – Diskussion mit Patrick Uhe, Redaktion ARD Aktuell, Kolloquium „Aktuelle Fragen der Internationalen Politik“, Veranstalter: Prof. Dr. Hanns W. Maull, Fachbereich III – Politikwissenschaft

18 Uhr c.t., Raum A 142

#### 19. Januar

„Shakespeares Sämtliche Werke (leicht gekürzt)“ – Comedy-Show  
20 Uhr, Audimax

#### 21. Januar

„Shakespeares Sämtliche Werke (leicht gekürzt)“ – Comedy-Show  
20 Uhr, Audimax

#### 25. Januar

„Stress-induced Changes in Catecholamine Biosynthesis, Secretion, and Degradation“ – Vortrag von Prof. Dr. Richard Kvetnansky, Direktor des Instituts für Experimentelle Endokrinologie, Slowakische Akademie des Wissens, Veranstaltungsreihe „Psychobiologische Kolloquien“, Veranstalter: Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik (FPP)  
18 Uhr c.t. Hörsaal 8, Gebäude D

„‘The Face a Nation wears to the World’: Leitmotive amerikanischer Außenpolitik am Beispiel Lateinamerikas. Eine Analyse anhand von Fallbeispielen seit der 1. Inter-Amerikanischen Konferenz von 1889“ – Diskussion mit André Budick, Universität Trier, Kolloquium „Aktuelle Fragen der Internationalen Politik“

18 Uhr c.t., Raum A 142

#### 26. Januar

„1848 im Spiegel der Musik“ – Vorlesung von Prof. Dr. Chr.-H. Mahling, Mainz, im Rahmen der Öffentlichen Ringvorlesung „1848“, Veranstalter: Prof. Dr. Peter

Krause und Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle

18 Uhr c.t., Hörsaal 1, Gebäude A/B

„Neue Wege zur schonenden Sanierung metallbelasteter Böden“ – Antrittsvorlesung von Prof. Dr. rer. nat. Dr. agr. habil. Klaus Fischer, Fachbereich VI – Anorganische und Analytische Chemie

18 Uhr c.t., Hörsaal 10, Gebäude E

#### 28. Januar

Gremienwahlen zum Senat

11 bis 15 Uhr, Gästeraum

5. Sitzung des Wahlvorstandes

„Gremienwahlen“

15 Uhr c.t., Gästeraum

„Die kulturelle Praxis des Erziehens. Ethnographische Beobachtungen des internatschulischen Alltags“ – Vortrag von Dr. Herbert Kalthoff, Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder, Veranstalter: Forschungswerkstatt im Fach Pädagogik

16 bis 18 Uhr, Raum B 10

#### 30. Januar

„Die gezielte Vorbereitung zum Assessment-Center (AC)“ – Workshop, Referenten: Joachim Zöpfchen und Petra Böwen  
9 bis 16 Uhr, Raum A 8/A 7

Weitere Informationen und Anmeldung: Katrin Staude, Zentrale Studienberatung, Raum V 31, Tel. (0651) 201-2799

### Februar

#### 1. Februar

„Die NATO und die Krise in Kosovo“ – Diskussion mit Dr. Klaus-Peter Klaiber, Assistant Secretary General for Political Affairs, NATO, Kolloquium „Aktuelle Fragen der Internationalen Politik“

18 Uhr c.t., Raum A 142

#### 4. Februar

13. Sitzung des Senates

14 Uhr c.t., Gästeraum

„Zur religionsgeschichtlichen Bedeutung des Westfälischen Friedens“ – Gastvortrag von Prof. Dr. Franz-Josef Jakobi, Ltd. Stadtarchivdirektor, Münster, Seminar über den Westfälischen Frieden, Veranstalter: Fachbereich V – Rechtswissenschaft

18 bis 20 Uhr, Raum B 21

6. ELSA-Winterball, Veranstalter: ELSA-Trier e.V.

20 Uhr, Europahalle

Weitere Informationen:

Tel. (0651) 201-2150 (Bürozeiten: montags und donnerstags, 13 bis 14 Uhr)

E-Mail: elsatr@uni-trier.de

#### 9. Februar

„Die Paulskirchenverfassung – Spekulation über ihre Wirkkraft“ – Vorlesung von Prof. Dr. Rainer Wahl, Freiburg, Öffentliche Ringvorlesung „1848“

18 Uhr c.t., Hörsaal 1, Gebäude A/B

„Vergleichende Untersuchungen in bewaldeten Wassereinzugsgebieten Sachsens und Thüringens“ – Vortrag von Prof. em. Dr. Dr. h. c. (mult.) H. J. Fiedler, Institut für Bodenkunde, Technische Universität Dresden, Kolloquium des Fachbereichs VI, Geographie/Geowissenschaften

18 Uhr c.t. bis 20 Uhr, Hörsaal 2, Gebäude A/B

#### 11. Februar

Närrisches Fastnachtstreiben, Veranstalter: Sport- und Förderverein des Studentenerwerks Trier

ab 13 Uhr, 2. Unterschoss der Mensa

„Die Bedeutung des Westfälischen Friedens von 1648 für das europäische Völkerrecht“ – Gastvortrag von Prof. Dr. Karl-Heinz Ziegler, Hamburg, Seminar über den Westfälischen Frieden

18 bis 20 Uhr, Raum B 21

#### 15. Februar

„Deutsche Außenpolitik und Osterweiterung“ – Diskussion mit Christian Lindner, Universität Trier, Kolloquium „Aktuelle Fragen der Internationalen Politik“

18 Uhr c.t., Raum A 142

#### 17. Februar

Symposium anlässlich des 10jährigen Bestehens des FPP – Vortragende sind: Prof. Dr. Dr. Fritz Henn (Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim), Prof. Dr. Stafford Lightman (University of Bristol), Prof. Dr. Blundell, Prof. Dr. Werner Wittling (Universität Eichstätt), und Prof. Dr. Niels Birbaumer (Universität Tübingen).

14.00 bis 17.30, Konferenzraum des FPP, Friedrich-Wilhelm-Straße 23

#### 18. Februar

14. Sitzung des Senates

14 Uhr c.t., Gästeraum

„Umwege – Schleichwege – Königswege? Forschungsdidaktische Anmerkungen über Realabläufe in Forschungswerkstätten“ – Vortrag von PD Dr. Dieter Nittel, Universität Dortmund, Veranstalter: Forschungswerkstatt im Fach Pädagogik

16 bis 18 Uhr, Raum B 10

„Der Westfälische Friede in der Verfassungsgeschichte“ – Gastvortrag von Prof. Dr. Arno Buschmann, Salzburg, Seminar über den Westfälischen Frieden

18 bis 20 Uhr, Raum B 21

### Berufungsnachrichten

#### Ruf nach Mannheim angenommen

Universitätsprofessor Dr. *Herbert Bless*, Inhaber einer C 3-Professur für Sozialpsychologie im Fachbereich I der Universität Trier, hat den Ruf auf eine C 3-Professur für Mikrosoziologie und Sozialpsychologie an die Universität Mannheim angenommen.

#### Ruf nach Trier erhalten

Dr. habil. *Reinhard Hoffmann*, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Potsdam, hat einen Ruf auf die C 3-Professur für das Fach Geographie und ihre Didaktik im Fachbereich VI der Universität Trier erhalten.

#### Aus dem IAAEG:

### Zweite Tagung des Internationalen Beirats

Seit nunmehr gut einem Jahr verfügt das Graduiertenkolleg „Organisationsökonomie humaner Dienstleistungen“ unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Sadowski über einen Internationalen Wissenschaftlichen Beirat. Dessen Mitglieder sind Prof. Dr. Oliver Fabel (Magdeburg), Prof. Dr. Klaus Harney (Bochum), Prof. Dr. Anthony Ogus (Manchester) und Prof. Dr. Ronald Schettkat (Utrecht). Am 6. und 7. November 1998 trat der Beirat zum zweiten Mal zu einer Tagung am IAAEG zusammen, auf der die Teilnehmer des Graduiertenkollegs (drei Habilitand/innen und acht Doktorand/innen) ihre Qualifizierungsprojekte präsentierten und sich der wissenschaftlichen Kritik stellten. Die Anregungen und Hinweise der internationalen Gutachter sind ein wesentlicher Inputfaktor für die Weiterentwicklung der Forschungsarbeiten. Deren Fortschritte im vergangenen Jahr wurden von den Beiratsmitgliedern durchgehend als substantiell eingestuft. Dieses Urteil ist eine weitere Bestätigung für die erfolg-

#### Ruf nach Zürich erhalten

Privatdozentin Dr. *Ulrike Ehlert*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik der Universität Trier, hat einen Ruf auf ein Ordinariat für Klinische Psychologie an der Universität Zürich erhalten.

#### Ruf nach Hamburg erhalten

Universitätsprofessor Dr. *Peter O. Müllert*, Inhaber einer C 4-Professur für Bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht im Fachbereich V der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht, Wirt-

reiche wissenschaftliche Arbeit innerhalb des Graduiertenkollegs.

Matthias Schmitt

#### Vortrag in Bologna

Prof. Dr. Dieter Sadowski, Dr. Kerstin Pull und Dr. Martin Schneider (alle IAAEG) hielten anlässlich des 11. Weltkongresses der International Industrial Relations Association (IIRA) in Bologna einen Vortrag über „Surprising Effects of Regulation: Wage and Employment Dynamics in High-skill Firms in Britain and Germany.“ In dem Vortrag wurde die Beschäftigungs- und Lohndynamik von Unternehmen, die dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt sind, im deutsch-britischen Vergleich dargestellt. Hierbei wurde ein besonderer Schwerpunkt auf die Implikationen des Berufsausbildungssystems für die Möglichkeiten der Unternehmen, Beschäftigung und Lohn an die Konjunkturlage anzupassen, gelegt.

schaftsrecht an die Universität Hamburg erhalten.

#### In die Akademie der Wissenschaften und der Literatur gewählt

Die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz hat am 6. November 1998 Prof. Dr. *Heinz Heinen* aus dem Fach Alte Geschichte, Fachbereich III, zum Ordentlichen Mitglied in der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse gewählt.

#### In Vorstand gewählt

Die Professoren Dr. *Dieter Sadowski* und Dr. *Rolf Weiber* sind auf der Jahrestagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft in den Vorstand dieser die deutschsprachige Betriebswirtschaftslehre präsentierenden Organisation gewählt worden.

#### Doktorandin an der Universität Santiago de Compostella

Bereits kurz nach ihrer Promotion wurde Dr. *Maria Jesús Vazquez Lobeiras* im November 1998 zur „profesora asociada“ der Universität Santiago de Compostella (Standort Lugo) ernannt. Die junge Wissenschaftlerin wurde 1996 im Fachbereich I an der Universität Trier im Fach Philosophie mit einer Arbeit über „Das Verhältnis von formaler und transzendentaler Logik in Kants philosophischer Entwicklung“ summa cum laude promoviert. Im vergangenen Jahr gehörte sie zu den Preisträgerinnen der Universität Trier, die einen Förderpreis für den wissenschaftlichen Nachwuchs erhielten. Vor wenigen Monaten ist ihre Arbeit unter dem Titel „Die Logik und ihr Spiegelbild“ in den „Studien zur Philosophie des 18. Jahrhunderts“ (Verlag Peter Lang) als Buch erschienen.

## Personalien

### Ernennung

#### Fachbereich II

Eigler, Dr. Ulrich, Univ.-Prof. (Klassische Philologie), ernannt zum C 4-Professor

### Vertreter einer Professur

#### Fachbereich II

Zhang, Rulun, Vertreter einer Professur (Sinologie)

### Lektor/Lektorin

#### Fachbereich II

Christie, Fiona Lyn, Lektorin für Englisch (Sprachzentrum)  
Mrugalla, Dr. Andreas, Lektor für Japanisch (Sprachzentrum)

### Dienstantritt

#### Fachbereich I

Albrecht, apl. Prof., Dr. Michael, Wiss. Mitarb. (Philosophie)

#### Fachbereich II

Jäger, Henrik, M.A., Wiss. Mitarb. (Sinologie)  
Mehler, Alexander, M.A., Wiss. Mitarb. (Linguistische Datenverarbeitung)  
Rieker, Jörg, M.A., Wiss. Mitarb. (Klass. Philologie)

#### Fachbereich III

Foundaminski, Mikhail, Wiss. Mitarb. (Projekt Geschichte)  
Franz, Norbert, Wiss. Mitarb. (Projekt Geschichte)  
Schmandt, Matthias, Wiss. Mitarb. (Projekt Geschichte)

#### Fachbereich IV

Heintz, Thomas, Wiss. Mitarb. (Mathematik)

Holz, Michael, Wiss. Mitarb. (VWL)  
Kirschner, Uwe, Wiss. Mitarb. (Projekt BWL)

#### Fachbereich V

Brixius, Kerstin, Wiss. Mitarb. (Zivilrecht)  
Bux, Regina, Wiss. Mitarb. (Bürgerliches Recht)  
Hoffmann, Nicole, Wiss. Mitarb. (Zivilrecht)  
Klipstein, Doreen, Wiss. Mitarb. (Öffentliches Recht)  
Schulte-Nover, Sandra, Wiss. Mitarb. (Strafrecht)  
Schwertner, Inga, Wiss. Mitarb. (Öffentliches Recht)

#### Fachbereich VI

Stelzer, Kerstin, Dipl.-Geographin, Wiss. Mitarb. (Physische Geographie)  
Tinapp, Christian, Dipl.-Geograph, Wiss. Mitarb. (Physische Geographie)  
Zimmermann, Bernd, Dipl.-Ing., Wiss. Mitarb. (Institut für Kommunalwissenschaft und Konversionspolitik)

#### FPP

Lotz-Rambaldi, Winfried, Dipl.-Psychologe, Wiss. Mitarb.

### Namensänderung

#### Fachbereich V

Helde, Stefanie, Wiss. Mitarb. (Steuerrecht), hieß vorher: Birk

## Nachruf

Die Universität Trier trauert um ihren Studenten und Kommilitonen

### Michael Hauth

Er verstarb am 15. Oktober 1998.

Michael Hauth war seit dem Wintersemester 1994/95 an der Universität Trier immatrikuliert und studierte das Fach Fremdenverkehrsgeographie mit dem Studienziel Diplom.

Prof. Dr. Rainer Hettich  
Präsident der Universität Trier

Prof. Dr. Jean-Frank Wagner  
Dekan des Fachbereichs VI

Der Allgemeine  
Studierendenausschuss

## UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der  
Universität Trier.  
Erscheint regelmäßig während des  
Semesters.

Herausgeber: Der Präsident

Redaktion: Heidi Neyses

Anschrift der Redaktion:  
Pressestelle der Universität Trier  
54286 Trier

Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39  
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

Gesamtherstellung:  
Technische Abteilung  
der Universität Trier



**HAARSCHNEIDE-MODELLE**

Für unsere Friseur Ausbildung  
III. Lehrjahr / 1. Gesellenjahr  
suchen wir laufend Modelle

Herrenschnitte **DM 25,-**  
Damenschnitte **DM 30,-**

**klaus müller**  
FRISEUR

Brückenstraße 12 • Telefon 4 48 86

J E A N S • S P O R T S W E A R

Er, 22, Blonde Strähnen,  
... Braune Augen ...  
Blaue Hand



.....

Blue

IN DER BLAUEN HAND